Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Dienstag, den 17. September 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 221

Die nationale Leichenfeier.

Trauerzug vom Weißen Haus nach dem Kapitol.— Unter imposanter Betheiligung.—Eindrucksvolle Szenen.—Der letzte Trauer-Akt übermorgen in Canton. — Auch Roosevelt von Attentätern bedroht? — Czolgosz, stumm wie ein Fisch, in Anklagezustand versetzt.

Washington, D. K., 17. Sept. Der Tag der nationalen Leichenfeier für den Präsidenten McKinley brach düster an. Graue Wolken überzogen den Himmel, und von Zeit zu Zeit gingen Regenschauer nieder, obwohl zwischenhinein auch wieder die Sonne matt lächelte. Die Gebäude-Fassaden waren in tiefe Trauer gehüllt, und allenthalben herrschte eine gedrückte Stimmung.

Am Donnerstag werden die sterblichen Ueberreste des ermordeten Präsidenten in Canton, O., zur letzten Ruhe bestattet werden. Heute aber spendete die Nation als solche dem Dahingeschiedenen ihren Ehrenzoll.

Der Extra-Zug mit der Leiche traf gestern Abend um 8:38 Uhr aus Buffalo ein. Auch die Wittwe, alle unmittelbarenAnverwandten und Freunde McKinley's und der neue Präsident Roosevelt waren auf dem Zuge. An allen Stationen unterwegs begrüßten den Zug trauernde Volksmengen, und die Glocken wurden geläutet.

An vielen Stationen streuten Schulkinder und junge Frauen große Mengen Blumen auf das Bahngeleise.

Frau McKinley bestand die Reise von Buffalo hierher (420 Meilen) besser, als Viele geglaubt hatten. Auf ihr inständiges Bitten gestattete man ihr unterwegs, eine halbe Stunde in dem Waggon zu verbringen, in welchem der Sarg stand.

Nach der Ankunft dahier wurde die Leiche alsbald nach dem Weißen Hause gebracht und im Ost-Zimmer desselben abgesetzt. Auch die Wittwe ließ sich nach ihren Gemächern daselbst bringen.

Noch eine Menge Blumenspenden war eingetroffen, darunter auch von der Wittwe des ermordeten Präsidenten Garfield und vielen anderen mehr oder weniger bekannten Persönlichkeiten.

Um 9:20 Uhr heute Vormittag setzte sich die große Prozession mit der Leiche nach dem Kapitol in Bewegung.

Folgendes war die Ordnung des Zuges:

Abtheilung I.

Eskorte unter dem Kommando des Generalmajors John R. Brooke von der Bundesarmee.

Artillerie-Kapelle.

Eine Schwadron Kavallerie.

Eine Batterie Feld-Artillerie.

Kompagnie A des Bundes-Geniekorps.

Zwei Bataillone Küsten-Artillerie.

Hospital-Korps.

Marine-Kapelle.

Bataillon Seesoldaten.

Bataillon Bundesmatrosen.

Nationalgarde vom Distrikt Kolumbia.

Abtheilung II.

Zivil-Prozession, unter dem Befehl des Obermarschalls General Henry V. Boynton.

Die an der Feier theilnehmenden Geistlichen.

Die Aerzte, welche McKinley behandelten.

Militärischer Orden der „Loyal Legion of the United States".

„G. A. R."

Ehrenwache, Bahrtuchträger und Leichenwagen.

Die Offiziere der Armee, der Flotte und des Marinekorps, welche hier weilen, aber nicht bei den Eskorte-Truppen Dienst haben, faßten, in Gala-Uniform, zu beiden Seiten des Leichenwagens Posto und bildeten die Ehrenwache, und zwar die Soldaten zur Rechten und die Flotten-Angehörigen und das Marinekorps zur Linken.

Familie des dahingeschiedenen Präsidenten.

Anverwandte desselben.

Grover Cleveland, als einziger überlebender Ex-Präsident der Ver. Staaten.

Abtheilung III.

Präsident Roosevelt.

Die Kabinets-Minister.

Das diplomatische Korps.

Der Vorsitzer und die Beisitzer des Bundesobergerichts.

Die Bundessenatoren.

Mitglieder des Kongreß-Abgeordnetenhauses.

Gouverneure der Staaten und Territorien und Kommissäre des Distrikts Kolumbia.

Die Richter des Ansprüche-Gerichts, der ganze Richterstand des Distrikts Kolumbia, die Richter der einzelnen Bundesgerichte.

Die Hilfs-Sekretäre der verschiedenen Regierungs-Abtheilungen.

Der Bundes-Generalanwalt und seine Assistenten.

Die Mitglieder der Industrie-, der zwischenstaatlichen Verkehrs-, der Isthmus-Kanal-, der Philippinen- und anderer Kommissionen.

Offizielle Vertreter der Insular-Regierungen.

Organisirte Gesellschaften.

Bürgerschaft im Allgemeinen.

Um 10 Uhr erreichte der Leichenzug, der einen sehr imposanten Eindruck machte, die Kapitols-Anlagen, worauf ein Gottesdienst in der Rotunda abgehalten wurde.

Die Zuschauermengen hatten während des Leichenzugs tiefes Schweigen bewahrt. Alle hatten ihre Häupter entblößt, und Viele beteten still, als der Leichenwagen vorüberkam. Ein Sprühregen ging langsam nieder, — „zum Abschiednehmen just das rechte Wetter!" Die Artillerie-Kapelle spielte eine Trauermelodie auf dem Weg die Pennsylvania Avenue hinab.

Wie schon erwähnt, konnte das allgemeine Publikum zum Gottesdienst in der Kapitols-Rotunde nicht zugelassen werden, da dieselbe trotz ihrer Geräumigkeit viel zu klein hierfür gewesen wäre.

Das Kabinet, das diplomatische Korps und die Marine-Vertreter folgten rasch hinter einander in der Rotunde. Admiral Schley war ebenfalls unter den anwesenden Flotten-Offizieren. Das Korps vom Weißen Haus folgte, und auf dieses die Mitglieder des Senats und dann diejenigen des Bundesobergerichts. Präsident Roosevelt, begleitet von seiner Gattin — die aus New York hierher gekommen war — betrat die Rotunde um 10:50 Uhr. Darauf folgten die Kongreß-Abgeordneten.

Während der Sarg die Kapitolsstufen hinaufgetragen wurde, spielte die Marinekapelle: „Näher, mein Gott, zu Dir." Drei Minuten vor 11 Uhr begann der Gottesdienst mit der Absingung von Bischof Newman's Hymne „Lead, Kindly Light" durch den Chor der Metropolitan-Methodisten-Episkopalkirche. Darauf sprach Rev. Dr. H. R. Naylor das Gebet.

Das Gebet lautete:

„O Gott unser himmlischer Vater! Eine verlustgebeugte Nation kommt zu Dir in ihrem tiefen Kummer. Zu wem sollten wir uns in dieser Stunde wenden, als zu Dir? Du allein kannst die Betrübten trösten und stützen. Der Tod streckt die höchststehenden und besten der Menschen nieder und bringt fortwährend Veränderungen unter Nationen und Gemeinwesen. Aber uns ist gelehrt worden, daß Du derselbe bist gestern, heute und in Ewigkeit! So wenden wir uns an Dich in unserem Kummer um Hilfe.

Wir danken Dir, o Herr, daß Du vor Jahren unserer Nation einen Mann gegeben hast, dessen Verlust wir heute betrauern. Wir danken Dir für das reine und selbstlose Leben, das er inmitten einer so ereignißreichen Erfahrung führen konnte. Wir danken Dir für die getreuen Dienste, welche er Dir, unserem Lande und der Welt zu leisten im Stande war, für einen solchen Bürger, Gesetzgeber und Präsidenten, für einen solchen Gatten, für ein solches christliches Muster, für einen solchen Freund. Aber, o Herr, wir bejammern heute unseren Verlust und flehen aufrichtig um Deinen heiligen Segen. Herr, wir beten zu Dir, für die Theure, welche in diesen Jahren an seiner Seite wandelte, seine Triumphe und seinen Kummer theilte.

Und, o Herr, wir beten aufrichtig für ihn, auf dessen Schultern so plötzlich und unerwartet der Mantel der Präsidentschaftswürde gefallen ist. Er bedarf beständig Deiner führenden Hand und Deines inspirirenden Geistes.

Höre unser Gebet, o Herr, für die offizielle Familie der Administration, die Männer, welche mit Deinem Diener verbunden sind. Leite sie in allen ihren Berathungen zur Wohlfahrt der Nation und zum Ruhme Gottes.

Und nun, Herr, flehen wir demüthig um Deinen Segen und Trost für alles Volk unseres Landes und unserer Nation. Vergib uns unsere Begehungs- und Unterlassungssünden. Hilf uns, die Goldene Regel zur Grundlage unseres Lebens zu machen: Thut Andern, wie Ihr wollt, daßAndere Euch thun!"

Er schloß sein Gebet mit dem Vaterunser.

Um 11.15 Uhr begann Bischof Andrews mit der Predigt, welche 25 Minuten dauerte.

Darauf wurde, auch unter Betheiligung vieler anderer Anwesenden, vom Chor „Näher, mein Gott, zu Dir," gesungen, und Rev. Chapman sprach den Segen.

Die Leiche wurde während des übrigen Tages für das Publikum zur Besichtigung aufgebahrt erhalten.

New York, 17. Sept. Die „New York World" theilt mit, daß das Leben Mcvon $50,000, eine der „Connecticut sei; darunter ist eine Police der „New York Life Insurance Co." im Betrage von $67,000, eine der „Connecticut Mutual Life Insurance Co." in Höhe von $10,000, und eine der „Michigan Life Insurance Co." für $7000.

(Nach Angabe aus anderer Quelle beträgt die Lebensversicherung McKinleys im Ganzen $75,000.)

Washington, D. K., 17. September. Es sind verschiedene Gerüchte verbreitet, daß man auch dem neuen Präsidenten, Roosevelt nach dem Leben trachte! Der Polizei-Superintendent, Major Sylvester, erhielt einen Brief vom Polizei-Chef Murphy in Jersey City, welcher die Personal-Beschreibung eines angeblichen Anarchisten enthält, der sich geäußert haben soll, er sei nach Buffalo gegangen, um den Präsidenten Roosevelt umzubringen. Jeder Geheimpolizist, der heute hier zum Dienst ging, erhielt eine Abschrift des Signalements; dasselbe ist folgendes: „Ausländer, dunkle Gesichtsfarbe, etwa 35 Jahre alt, ziemlich untersetzt, 5 Fuß und 6 der 7 Zoll hoch, schwarzer Schnurrbart, mit einzelnen grauen Haaren gemischt, Haupthaar und Augen schwarz, dunkel gekleidet, mit schwarzem Derby-Hut."

Washington, D. K., 17. Sept. Ganz ohne beklagenswerthe Zwischenfälle sollte die McKinley-Leichenfeier nicht abgehen. Während sich eine gewaltige Menschenmenge nach dem östlichen Zugange zur Kapitols-Rotunde hin drängte, wurden Tausende am Fuße der Haupttreppe, darunter viele Frauen und Kinder, arg gequetscht,und viele Dutzende wurden ohnmächtig. Dieselben wurden in das Kapitol hineingetragen und erhielten ärztlichen Beistand. Die Vorkehrungen für die Bewältigung der Menschenmasse waren unzulänglich.

Buffalo, 17. Sept. Wie erwartet wurde, ist der Attentäter Leon F. Czolgosz, alias Fred Nieman, noch gestern von den Großgeschworenen wegen Mordes im ersten Grade in Anklagestand versetzt worden. Er wurde von Richter Edward K. Emery und vom Staatsanwalt Penney gefragt, ob er sich einen Vertheidiger gesichert habe, verweigerte aber alle Antwort. Auf Antrag des Staatsanwalts bestimmte dann der Richter den Anwalt Loran L. Lewis und den früheren Oberrichter Robert C. Titus als Vertheidiger.

Wie angekündigt, wurde der Gefangene durch einen unterirdischen Gang aus dem Gefängniß nach dem Erdgeschoß des Rathhauses und von da in den Gerichtssaal gebracht, und auf demselben Wege wurde er zurücktransportirt; die Menge im Gerichtssaal stürzte ihm nach, wurde aber von der Polizei verhindert, ihm zu folgen. Czolgosz hatte stets den Blick zu Boden gesenkt und blieb stumm; es hat den Anschein, als ob er den Geistesumnachteten spielen wolle.

Politische Konventionen.

Lincoln, Nebr., 17. Sept. Die Demokraten und die Populisten traten heute Nachmittag in verschiedenen Hallen, aber nach gemeinsamem Einverständniß, zurStaatskonvention zusammen. Wahrscheinlich wird den Demokraten der erste Platz auf dem Wahlzettel, die Oberrichter-Kandidatur, eingeräumt werden. Aus Achtung für das Andenken McKinley's wurde auf Bryan's Ersuchen, alsbald die Nachmittags-Sitzung vertagt. Abends werden die eigentlichen Geschäfte erledigt.

Kansas City, Mo., 17. Sept. Hier trat heute die Nationalkonvention der „Verbündeten Dritten Partei" zusammen. Sie wurde vom Achtb. J. H. Cook, Vorsitzer des Missourier populistischen Staatsausschusses, eröffnet.

Fabrik niedergebrannt.

Pontiac, Mich., 17.Sept. Hier wurde der größte Theil der Wagenkastenfabrik von O. J. Burdett & Co. durch Feuer zerstört, wodurch ein direkter Schaden von $60,000 angerichtet wurde, dem eine Versicherung von nur $7000 gegenübersteht. 250 Arbeiter wurden beschäftigungslos.

Octonto Falls, Wis., 17. Sept. Die „Falls Manufacturing Co." erlitt gestern durch einen Brand einen Verlust in der Höhe von $75,000. Zwei Abtheilungen der Fabrik wurden nebst der ganzen Maschinerie zerstört. Wie hoch die Versicherung auf das Eigenthum ist, wird nicht mitgetheilt. Aber die Anlage wird sofort wieder aufgebaut werden.

Bahnunglück.

Lima, O., 17. Sept. Eine Lokomotive der Cincinnati, Hamilton & Dayton-Bahn fuhr in der Nähe von Toledo in einen Exkursionszug hinein, prallte zurück und fuhr dann mit größter Geschwindigkeit 20 Meilen weit, bis schließlich bei Haskins das Feuer ausging. Lokomotivführer Thompson und sein Heizer wurden schwer verletzt; auch eine Anzahl Passagiere des Exkursionszuges hat leichte Verletzun davongetragen.

Schiff verunglückt.

Milwaukee, 17. Sept. Eine Depesche aus Calumet, Mich., meldet, daß zwei Meilen von Eagle River ein zweimastiger Schuner in Trümmer gegangen ist. Nachrichten über das Schicksal der Insassen bleiben abzuwarten.

Der jüngste Binnenseen-Sturm hat noch viele andere Unfälle im Gefolge gehabt.

Kanal-Arbeiter streiken.

Sault Ste Marie, 17. Sept. Etwa dreihundert Arbeiter am Wasserkraft-Kanal gingen heute an den Streik, um eine Lohn-Erhöhung von $1.75 auf $2 den Tag zu erzwingen.

Hat den Sturm bestanden.

Cleveland, 17. Sept. Schuner „J. J. Barlum", welcher gestern auf der Fahrt von Buffalo nach Cleveland von dem Dampfer, der ihn im Schlepptau hatte, aufgegeben werden mußte, ist heute zu früher Stunde am Hafendamm dahier angelangt. Er hatte den Sturm gut bestanden und lief unter Segel ein.

Ausland.

Scharfe Maßnahmen

Gegen Anarchismus-Verdächtige in Deutschland.

Berlin, 17. Sept. Was nach den Attentaten auf die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und den KönigHumbert von Italien nicht gelang, die deutschenBundesregierungen schnell zu gemeinsamen Schritten gegen den Anarchismus aufzurütteln, hat jetzt das Attentat auf Präsident McKinley bewirkt: Alle anarchistischenVersammlungen in ganz Deutschland sind verboten, und die verbündeten Regierungen beabsichtigen, so weit sie dies nach ihren Vereinsgesetzen können, sämmtliche anarchistischen Klubs aufzulösen.

Die Polizei in den verschiedenen Ortschaften des Ruhrkohlengebiets hat eine Menge Haussuchungen vorgenommen. Da speziell dort viele Polen beschäftigt sind, die ein reges Verbandleben führen, so wird für die Haussuchungen als Grund die Absicht der Polizei angeführt, wenn möglich, festzustellen, ob etwa Verbindungen zwischen den polnischen Arbeitern an der Ruhr und denen in Amerika bestehen, mit welchen Czolgosz in Verbindung gestanden haben soll.

Jedenfalls ist die in der ganzenWelt zu Tage getretene Entrüstung gegen den Anarchismus und der dabei lautgewordene Ruf nach „Richter Lynch" den hiesigen Anarchisten in die Glieder gefahren. Ihr hiesiges Organ „Neues Leben", das nach den Attentaten auf König Humbert und die Kaiserin Elisabeth ruhig weiter erschien, seine Sprache kaum gemäßigt hatte, hat es für rathsam gehalten, vorläufig, auf wie lange weiß man freilich nicht, nicht zu erscheinen.

„Sturm im Wasserglas."

Berlin, 17. Sept. Wie früher mehrfach gemeldet, hatte der Präsident des deutschen Verbandes der deutschen Kriegervereine, General z. D. v. Spitz, im Juli in Düsseldorf seine frühere Behauptung, der inzwischen für irrsinnig erklärte Weiland habe in Bremen den Kaiser nicht leicht, sondern schwer verwundet und ihn beinahe getödtet, erneuert. Er erklärte weiter der Versammlung alter Krieger, vor der er sprach, eine gewisse feile und — hier gab er derselben noch mehrere schmähende Bezeichnungen — gewissenlose Presse wolle dies nicht wahr haben, und spreche stets von dem Attentat als von einer nicht ernst zu nehmenden Sache. Diese Presse verwirre in ihrer ohnmächtigen Bosheit und mit ihrer Gewissenlosigkeit systematisch die Volksseele. Zu dieser Sache hatten nun die städtischen Kriegervereine Bremens, sowie der Bremische Landeskriegerbund in ausgeprägtem Lokalpatriotismus Stellung genommen und einen Protest abgefaßt, der für General v. Spitz Verletzendes enthielt, indem ihm vorgeworfen wurde, er lehne sich als „Scharfmacher" absichtlich gegen die Entscheidung des Reichsgerichtes auf, die Weiland für irrsinnig erklärte.

Der Allgemeine Deutsche Kriegerbund hat nun den Bremer Kriegervereinen die Alternative gestellt, entweder dem General v. Spitz höflich Abbitte zu leisten, oder aus dem Allgemeinen Deutschen Verbande auszutreten. Die Bremer dürften nachgeben, da der Bremische Senat erklärte, er werde sein Protektorat über die Bremischen Kriegervereine niederlegen, falls sie nicht die Forderungen des Allgemeinen Deutschen Kriegerbundes erfüllen würden.

Deutschland und Rußland Schulter an Schulter.

Berlin, 17. September. Die Nachrichten über die politischen Folgen der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren bei Danzig sind ungemein spärlich. Daß dieZusammenkunft für Deutschland und den Weltfrieden von nicht zu unterschätzender Bedeutung war, wußte man bereits aus der der (gestern auf der Innenseite berichteten) Antwort, die derKaiser auf die Ansprache des Oberbürgermeisters von Danzig ertheilte, deren Pointe in derVersicherung bestand, daß der europäische Friede auf lange gesichert sei.

Jetzt bringen die „Berliner Neueste Nachrichten", welche in vielfacher Verbindung mit Offizierskreisen stehen, die Meldung, der Zar habe, als er sich von den deutschen Seeoffizieren verabschiedete, gesagt, er hoffe: „Wir werden stets Schulter an Schulter stehen". Man hält hier diese Meldung für durchaus korrekt und zugleich für einen starken Freundschaftsausdruck, umsomehr als man weiß, daß der Zar selten redet und noch seltener sich von seinem Temperament irgendwie beeinflussen läßt. Alles das zusammen, und daß diese Worte des Zaren vor seinem Besuch in Frankreich gefallen sind, werden als sicheres Zeichen für die Festigkeit des politischen Einvernehmens zwischen den beiden Kaisern gedeutet.

Lokalbericht.

Die große Trauerparade.

Die Marschroute entworfen.—Am Sonntag finden im Koliseum zwei Massen-Versammlungen statt.

Der Ausschuß, welcher mit den Vorbereitungen für die große Trauerparade am Donnerstag betraut ist, hat heute die folgende, beinahe zwei Meilen lange Marschroute entworfen:

Von Michigan Avenue und Jackson Boulevard westlich an Jackson Boulevard bis State Straße; nördlich an State bis Washington Straße; diese westlich bis La Salle Straße; südlich an La Salle bis Monroe Straße; an Monroe Straße östlich bis Dearborn Straße; an dieser südlich bis Jackson Boulevard und westlich an Jackson Boulevard bis Market Straße, wo der Zug sich auflöst. Die große Tribüne wird entweder vor dem Union League Klub, oder diesem gegenüber vor dem neuen Bundesgebäude errichtet werden. Der Ausschuß wählte trotz der geringen Breite des Jackson Blvd. an jener Stelle gerade diesen Punkt, weil Präsident McKinley dort bei zwei verschiedenen Gelegenheiten Revue über hiesige Paraden abgenommen hat. Die Parade wird sich pünktlich um 2 Uhr Nachmittags in Bewegung setzen. Zum Chefmarschall ist General Joseph Stockton ernannt worden, der sich bereits den Oberst E. C. Young zum General-Adjutanten erkoren hat. General Stockton fungirte auch als Chefmarschall der großen Parade, die vor 20 Jahren, anläßlich des Todes von Präsident Garfield hier veranstaltet wurde. Der Ausschuß erwartet, daß sich mindestens 100,000 Mann an der Parade betheiligen werden. Das Kontingent der Nordseite versammelt sich an Rush Straße und dem Fluß, dasjenige der Westseite an La Salle Straße, gerade westlich vom Fluß. Die auf der Südseite wohnhaften Theilnehmer stellen sich an Michigan Ave., südlich von Jackson Blvd., auf.

Der Ausschuß, welcher Vorkehrungen für die geplanten Massenversammlungen trifft, ersucht alle hiesigenGeistlichen am Donnerstag Vormittag 10 Uhr in ihren Kirchen einen Gedächtnißgottesdienst abhalten zu wollen. Um 10½ Uhr Vormittags nimmt eine Trauerfeier in McVickers Theater ihren Anfang, zu welcher alle Bewohner des unteren Theiles der Stadt speziell eingeladen sind. Am DonnerstagAbend findet im Auditorium die große, vom MarquetteKlub vorbereitete Feier statt, und am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr eine Trauerfeier im Koliseum, die hauptsächlich für die heranwachsende Jugend berechnet ist. Des Abends findet am selben Platz eine Gedächtnißfeier für Erwachsene statt. Der Ausschuß hat die nachgenannten hervorragenden Persönlichkeiten eingeladen, eine Ansprache in einer der beiden Versammlungen zu halten: Senator J. P. Dolliver von Iowa, William J.Bryan, Senator Beveridge von Indiana, Samuel Alschuler, Erzbischof Ireland, Bischof Fallows und Rev. Frank M. Bristol, Seelsorger der Gemeinde, zu welcher auch Präsident McKinley gehörte.

Die Mehrzahl der hiesigen Klubs, welche eine Exkursion zum Begräbniß des Präsidenten nach Canton zu veranstalten gedachten, haben diese Absicht aufgegeben, da die Eisenbahngesellschaften bekannt gegeben haben, sie könnten nicht dafür bürgen, Sonderzüge näher als bis auf fünf oder sechs Meilen an die Stadt heran zu bringen. Hunderttausende wollen nach Canton pilgern und es sind schon so viele Sonderzüge bestellt worden, daß an ihre Einfahrt in Canton nicht zu denken ist. Auch wird sich die große Mehrzahl der Besucher mit dem Gedanken befreunden müssen, nicht auf irgend welche Hotel-Fazilitäten rechnen zu dürfen, da in den wenigen Gasthäusern des Städtchens schon längst jeder Winkel telegraphisch mit Beschlag belegt worden ist. Selbst die hiesigen Bundesbeamten, welche schon alle Vorkehrungen getroffen hatten, um morgen Abend an Bord eines Spezialzuges der Pennsylvania-Bahn nach Canton abzureisen, haben heute ihren Plan angesichts der Verhältnisse aufgegeben. Einzelne von ihnen werden sich zum Begräbniß des Präsidenten nach Canton begeben, aber sie werden getrennt und mittels der regulären Züge reisen.

* Der Fleischwaarenhändler Frank Wohle, der an Polk Straße und Fifth Avenue etablirt ist, wurde heute von Richter Prindiville wegen Hehlerei unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er wird bezichtigt, von dem Fuhrmann Wm. Connors dem Talghändler Joseph Lister gestohlene Waaren zu Spottpreisen käuflich erworben zu haben. Connors, der schon früher den Großgeschworenen überwiesen wurde, hat angeblich ein Geständniß abgelegt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Klar und anhaltend kühl heute Abend und morgen; während der Nacht leichter Frost; starke westliche Winde.

Illinois, Indiana, Missouri und Wisconsin: Klar heute Abend und morgen; wahrscheinlich leichter Frost während der Nacht; nordwestliche Winde.

Nieder-Michigan: Klar und anhaltend kühl heute Abend und morgen; muthmaßlich leichter Frost morgen früh; starke nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 58 Grad; Nachts 12 Uhr 51 Grad; Morgens 6 Uhr 45 Grad; Mittags 12 Uhr 52 Grad.

Freches Räuberstückchen.

Michael King und sechs Gäste in seinem Lokal ausgeraubt.

Der Ueberfall wurde von drei maskirten Banditen ausgeführt.

Der Schauplatz eines kühnen Räuberstückchens war heute, zu früher Morgenstunde, die Südseite, und da die Verüber desselben so vorsichtig gewesen waren, sich durch vorgebundene Gesichtsmasken unkenntlich zu machen, so dürfte es der Polizei wohl schwerlich gelingen, auf Grund der mehr als dürftigen Personalbeschreibung der Banditen habhaft zu werden. Ihre Beute bestand aus etwa $100 in Baargeld, sowie aus mehreren goldenen Uhren nebst den dazu gehörigen Ketten.

Um 3 Uhr heute Morgen befanden sich in der Wirthschaft von Michael King, an 35. Straße und Archer Ave. gelegen, außer dem Wirth noch sechs Gäste. King stand hinter dem Schanktisch, seineKunden vor demselben. Plötzlich wurde die Thür aufgestoßen und drei Kerle, deren Gesichter hinter schwarzen Masken fast vollständig verdeckt waren, erschienen im Lokal. King wurde auf die neuen Gäste erst aufmerksam, als Timothy Cronin, wohnhaft No. 178 Hamilton Ave., welcher der Thüre zunächst stand, einen Schreckensruf ausstieß. Einer der Banditen blieb an der Thür stehen, die verdutzte Gesellschaft mit seinem Revolver im Schach haltend, seine beiden Kumpane, die ebenfalls ihre Revolver zum augenblicklichen Gebrauch bereit hielten, machten vor dem Schanktisch Halt und befahlen dem Wirth und seinen Gästen, die Hände in die Höhe zu halten. Unter diesen Umständen an Widerstand zu denken, wäre Wahnsinn gewesen, und Alle folgten dem Befehl pünktlich. Ohne seinen Kopf zu wenden, befahl der Anführer der drei Banditen seinem, noch an der Thüre stehenden Kumpan, die sechs Gäste nach dem hinteren Theil der Wirthschaft zu dirigiren, und einem bezeichnenden Wink mit demRevolverlauf gehorchend, marschirten die Sechs im Gänsemarsch nach der ihnen angewiesenen Stelle. Nunmehr erhielt auch der Wirth den Befehl, hinter dem Schanktisch hervorzukommen, und die Räuber erwiesen ihm die Ehre, ihn als Ersten auszuplündern. Dieses Geschäft besorgte nur einer der Banditen, die beiden anderen hielten während der ganzen Prozedur die Mündungen ihrer Revolver auf die Opfer gerichtet. King trug sein Geld, etwa $75, in einer Brieftasche, die er in einer Innentasche seiner Weste verwahrt hielt. Der Bandit hatte ihn schon um sein sämmtliches Kleingeld erleichtert und schimpfte gewaltig ob der geringen Ausbeute, als seine tastende Hand ihm den Sitz der wohlgefüllten Brieftasche verrieth. Mit einem Grunzen der Befriedigung warf er die Brieftasche seinen Genossen zu, die sie alsbald sicher verwahrten. Nachdem King auch um Uhr und Kette erleichtert worden war, mußte er sich zur Seite stellen, und das nächste Opfer kam an die Reihe, bis sie sämmtlich rein ausgeplündert waren. Dann zogen sich die Räuber, rückwärts schreitend, nach der Thür zurück und stellten Demjenigen eine blaue Bohne in Aussicht, der es wagen würde, während der nächsten fünf Minuten das Lokal zu verlassen. Im nächsten Augenblick waren sie auf der Straße und rannten der 36. Straße zu.

King war inzwischen hinter den Schanktisch geeilt, hatte seinen dort verwahrten Revolver ergriffen und eilte den Räubern nach, die indessen schon die nächste Straßenecke erreicht hatten. Er rief ihnen mehrmals Halt! nach, die einzige Antwort bestand aber in ein paar Kugeln, die King so unheimlich nahe am Kopf vorbeipfiffen, daß er Deckung hinter einer Abfallkiste suchte. Von hier aus schoß er hinter den fliehenden Räubern her, und er will auch einen von ihnen getroffen haben. Selbst wenn dies wirklich der Fall war, so kann es höchstens ein Streifschuß gewesen sein, denn die Drei waren bald im Dunkel der Nacht verschwunden. King lief nunmehr, so rasch ihn seine Beine tragen wollten, nach der Brighton Park-Revierwache, von wo aus eine Anzahl Polizisten sich mittels Patrouillewagen nach dem Schauplatz des Raubüberfalles begaben. So sorgfältig sie aber auch die Umgegend absuchten, von den Räubern konnten sie keine Spur entdecken. Die beraubten Gäste, außer dem Wirth und Cronin, sind die Nachgenannten: Thomas Hackett, Fred. Carpenter, George Harding, John Fitzgerald und John Warden. Sie hatten ausnahmslos nur geringe Geldsummen bei sich.

* * *

Das Opfer einer geheimnißvollen Schießaffäre wurde gesternMorgen der Milchhändler Frank Sewanski, wohnhaft Nr. 833 S. Wood Str. Sewanski hatte mit seinem Ablieferungswagen die Ecke von Paulina und 21. Str. erreicht, als ein Mann, der eine Gesichtsmaske vorgebunden hatte, vor ihm auftauchte und ihm mit vorgehaltenemRevolver befahl, die Hände hochzuhalten. Sewanski kam diesem Befehl nach, worauf der Maskirte in den Wagen stieg. Sewanski machte den Versuch, denKerl aus dem Wagen hinauszustoßen, worauf er auch zurErde herabsprang,aber einen Schuß auf Sewanski abgab. Die Kugel traf diesen in das rechte Bein, durchschlug dasselbe glatt und verwundete Sewanski noch am linken Bein. Dann verschwand der Schütze um die nächste Ecke und Sewanski fuhr nach der Wohnung von Dr. Rerm, Nr. 650 W. 26. Str., wo er sich später seine Wunden verbinden ließ. Merkwürdiger Weise erstattete der Arzt nicht von dem Vorfall Meldung, und die Polizei erfuhr erst heute durch einen Freund von Sewanski davon. Als dieser vernommen wurde, erklärte er der Ueberzeugung zu sein, daß der Maskirte es nicht auf einen Raub, sondern auf sein Leben abgesehen hatte. Auf die Frage, ob er einen so grimmigen Feind habe, daß dieser ihm sogar nach dem Leben trachten könnte, mußte Sewanski zugeben, daß, wenn er wirklich einen solchen Feind habe, er selbst davon nichts wisse. Der Polizei ist die ganze Angelegenheit vorläufig noch sehr unklar.

Unter Anklage.

Richter Hanecy hat die Verhandlung in Sachen des Polizei-Leutnants Joyce, der die Rechtmäßigkeit seiner von der Zivildienst-Kommission verfügten Entlassung bestreitet, bis zum Montag verschoben. In derselben Angelegenheit sind heute Polizeichef O'Neill, Polizei-Leutnant McWeeney, Sekretär Luthardt von der Geheimpolizei und Detektive Gallagher von der Grand Jury vernommen worden.

Die Großgeschworenen haben, ehe sie sich Mittags vertagten, Joyce, Tracy und Kramer in Anklagezustand versetzt.

Betreffs der Gerüchte, welche über weitere Krummheiten der Geheimpolizei im Umlauf sind, hat die Grand Jury Zeugenvorladungen an 35 Personen ergehen lassen, welche ihr darüber Auskunft geben sollen.

Kurz und Neu.

* DerSchankwirth John W.Adams, Nr. 14 Clark Str., hat im Bundes-Bankerottgericht um Entlastung von Verbindlichkeiten im Betrage von $24,100 nachgesucht.

* Einbrecher drangen gestern Abend in die Wohnung vonLouisBlachy, Nr. 512 S. Wood Str. ein, stahlen Werthsachen im Betrage von $200 und entkamen mit ihrer Beute. Die Polizei fahndet auf die Diebe.

* Nach dem Befunde des Gesundheitsamtes ist heute das Wasser aus der Pumpenstation an Chicago Ave. genießbar, und das aus allen anderen Bezugsquellen sogar von guter Beschaffenheit.

* Als Redner für die Trauerfeier, die am Donnerstag Vormittag unter den Auspizien der Volkskirche im McVickers Theater stattfinden soll, hat Dr. Thomas den Pfarrer JenkinLloyd Jones, den Rabbiner Dr.Stolz und die katholischen Geistlichen Dorney und Gillan eingeladen.

* Infolge einer Explosion in der Anlage von Libby, McNeill & Libby auf den Viehhöfen wurde heute dem Oeler Peter Cook, von Nr. 1715 West 53. Straße, der eiserne Verschluß eines Zylinders an den Schädel geschleudert. Der Verunglückte, dem derSchädel zertrümmert wurde, fand Aufnahme im Provident-Hospital.

* Die jüdischen Gemeinden „Emanuel" und „North Chicago" werden am Donnerstag Vormittag die Trauerfeier zu Ehren von Präsident McKinley gemeinsam abhalten, und zwar in der Synagoge an La Salle Avenue und Goethe Straße. In der Baptistenkirche an La Salle Avenue werden sich gleichzeitig die Mitglieder der Baptisten-Gemeinde und die der Methodistischen Gnadenkirche versammeln.

* Vor Superior-Richter Chytraus ist heute mit der Verhandlung der auf Zahlung von $400,000 lautenden Schadenersatzklage begonnen worden, welche der Kontraktor Alfred Harley gegen die Drainagebehörde angestrengt hat, weil dieselbe ihm die Kontrakte für Theilstrecken des Drainage-Kanals, nachdem er die Arbeit schon begonnen, wieder entzogen hat,da er sie nicht rasch genug förderte.

* In der Presbyterkirche am Jefferson Park, Ecke von Throop undAdams Straße, findet heute, Dienstag, Abend die Eröffnungsfeier des „Chicago Eclectic Medical College" statt, einer Anstalt zur Ausbildung von Aerzten und Aerztinnen, welche in der Behandlung von Krankheiten je nach Maßgabe der Umstände allöopathische oder homöopathische Methoden anwenden. Das Anstaltsgebäude befindet sich am Jackson Boulevard, Ecke Centre Ave. Der Kursus ist ein vierjähriger. Als Präsident der Fakultät zeichnet Dr. H. S. Tucker, 126 State Str.

* Der Pfandleiher Ben Greenberg, von Nr. 502 State Str., wurde heute von Richter Quinn unter $2500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er wird beschuldigt, sich in fünf Fällen der Hehlerei schuldig gemacht zu haben, indem er Werthsachen, die der am Samstag aus der Revierwache zu Hyde Park ausgebrochene Farbige Henry Smith mittelsEinbruchs gestohlen hatte, käuflich an sich brachte. Smith hatte gestanden und behauptet, daß Greenberg ihn zum Begehen von Einbrüchen verführt hätte.

— Ein feines Geschäft. — „Was! Sie haben gar keinen Buchhalter, Herr Kohn? Können Sie denn alle schriftlichen Arbeiten allein besorgen?"—„Ich überlaß' die Regelung meiner Geschäfte immer dem Gericht!"



Das Ideal.

(Erlebnisse eines Flaneurs, von Georges Rodenbach.)

Montaldo liebte es, den September in Paris zu verbringen, weil die Stadt dann etwas entvölkert ist. Als reicher, beschäftigungsloser Misanthrop, der er war, konnte er einer Dilettantenlaune von ganz besonderer Art zu dieser Jahreszeit am besten fröhnen. Es war dies das Flaniren oder Pflastertreten, das er als eine Kunst betrieb, und zwar als eine sehr feine Kunst, wie er meinte, eine verwickelte und schwierige Kunst, die ihre Wonnen, Schrecken und unverhofften Funde hatte. Es hat seinen eigenen Reiz, die Vorübergehenden zu errathen, diesem Meer, diesem Wald von Passanten, die allein das wirkliche Meer, den wirklichen Wald ersetzen können und einem das Leben in den großen Städten überhaupt erträglich machen, sein Geheimniß abzulauschen. Es bereitete ihm also Vergnügen, auf seinen Spaziergängen die Gesichter zu mustern, in das Wasser der Augen hinabzutauchen und die Seelen zu erforschen.

Es bedarf thatsächlich einer gewissen Ebbe im Straßenverkehr, einer Ordnung im Wirrwar, einer Dosis Schweigen, damit man das Unerhoffte unter all' den Eindrücken und Begegnungen überhaupt herauserkennt. Und darum pflegte Montaldo, seine Spaziergänge zur Abendstunde zu machen, jetzt, in dieser Septemberzeit, wo ganz Paris auf dem Lande ist und die Stadt ihm doppelt lieb war. Er streifte durch die Avenüen, an den Quais entlang, über die Champs Elysées, die jetzt nicht so sehr von Wagengerassel dröhnten und von den Ammen mit ihren schreienden Bandschleifen etwas weniger unsicher gemacht wurden. Ringsum edel eingefaßte Wege, herrlich gespenstelte Blumenbeete und einzelne große Bäume, die sich bunt zu färben begannen. Und ziemliche Ruhe, wenig Kinder, ein paar Greise auf den Bänken, träumerische Frauengestalten, die wie Wittwen aussahen, kurz Alles, was sich nach dieser Insel der Natur rettet, die hier und da aus dem Häusermeer auftauchen und wunde Seelen, denen Lärm wehe thut, gastlich einladen.

Montaldo streifte planlos herum.

Plötzlich erblickte er eine Frau, die ihm vielleicht nicht aufgefallen wäre, wenn nicht etwas an ihr seine Aufmerksamkeit jählings auf sich gelenkt hätte. Aber ist es nicht immer eine Einzelheit, eine Schattirung, ein eigenes Merkmal, ein bestimmter Tonfall, kurzum, etwas Besonderes, dessentwegen einem eine Frau auffällt und sogar lieb wird? Dießmal war es das Haar dieser Unbekannten, das ihm ganz außerordentlich auffiel; es war roth, aber ein Roth, ohne Gleichen, noch nie dagewesen und unwahrscheinlich; es war ein Wunder, ein Roth wie aus allen heroischen Farben gemischt, aus der Farbe des Löwenfells und des herbstlichen Rostbrauns der Wälder, aus brandigen Aehren, in die alle Gluth der Sonne verwandelt hat, und dem Kupferroth der Schüssel, in der das Haupt des Täufers seit Jahrhunderten blutet . . . Neben diesem Brandroth verblaßten die Haare auf den Bildern der alten Meister, die goldrothen Flechten der Evas von Van Eyck und der Venusse Tizians, die in rothgen Fluthen herabquellen. Und wieviel mehr noch die gewöhnlichen rothen Haare der Passantinnen, die künstlich gefärbten!

Wie es sich um ihre Schläfen wand, so üppig und schwer, ein wildes Gesträhn, zum Schlangenknäuel geringelt!

Montaldo stand zunächst wie geblendet und bewunderte das Phänomen. Als seine Neugierde auf die Frau selbst überging, bemerkte er mit peinlicher Empfindung, daß sie höchst armselig gekleidet war. Das Haar war wie ein Feuerbrand! Und darunter ein klägliches Flickwerk, eine Kleidung, so traurig, wie ein namenloses Grab. Ihr dunkler Rock war verschlissen und gedeckt. Er sprach von Leiden der verschämten Armuth, das am meisten schmerzt und am unheilbarsten ist, dieses Leiden, das mit der Nadel Stich für Stich kämpft, in den Einsätzen siegt und schadhafte Stellen mit Falten und Nähten verdeckt. Dazu klägliche, ausgetretene Schuhe, die im Gehen unter dem Rock klappten, aber wie bei ihr an den Rand, als schämten sie sich es zu gehen, und suchten sich stets wieder unter diese Glocke zu verkriechen. Das Trübseligste aber war ihr Hut über dem königlichen Haar, ein kleiner schwarzer Hut, mit verblichenen Rosen garnirt, wie ein altes Nest, das ein empfindsamer Vogel in früheren Tagen mit Blumen geschmückt hat, und nun ist es lange verregnet.

Montaldo empfand sogleich das lebhafteste Interesse. Seine Streifereien hatten ihn heute einem edlen Wilde auf die Spur gebracht. Das Problem schien verwickelt. Er folgte ihr bereits, die Fäden verknüpfend und die Anzeichen vergleichend, um den Roman dieses Daseins zu rekonstruiren. Vielleicht war es ein unglückliches junges Mädchen, eine Waise, die den Schlägen des Geschickes Trotz bot und gegen unverhoffte Deklassirung anrang. Er sah sie in ewiger Trauer und Keuschheit . . . Sie war noch jung, um die Mitte der Zwanziger, und von einem Reiz, den nicht nur ihr prachtvolles Haar und ihre Melancholie ausmachte. Sie besaß jenen einzigschönen Teint der Rothhaarigen, der weniger an Haut als an das Mark des Schilfes gemahnt und an frischen Honig. Unter dieser zarten Haut schimmerten die Adern hindurch, ein blaues, verknotetes Netz.

So reizend sie war, mußte sie doch anständig geblieben sein, denn sie war ja arm! Welches Verdienst bei solcher Armuth! Man erzieht auch, daß sie Arbeit gesucht hatte, allerdings — und das war ihr natürliches Recht — in der Richtung ihrer Anlagen. Offenbar hatte sie nirgends Beschäftigung gefunden, wenigstens nicht so viel, um etwas besser zu leben und sich anders zu kleiden, als in die traurigen Reste vergangener Jahre . . .

Und jetzt streifte sie planlos und ungeschäftig herum, in den blauen Septemberabend hinein, der in ihren großen Augen verlosch. Montaldo war unaufhörlich ihrer Spur gefolgt, wie magnetisch angezogen. Er empfand auch heute wieder die Angst und Unruhe des Jägers, der ein Wild verfolgt; er hatte es ja auf nichts weiter angelegt, als ein Leben zu erhaschen, ein Mysterium zu tödten. Sie thaten ihm leid, diese Schürzenritter, die ein weibliches Wesen, das ihnen gefällt, gleich bei der ersten Begegnung anreden. Er sprach nie eine an, er folgte ihr nur, damit sie ein Traum bliebe, seine vor ihm herwandelnde Sehnsucht.

Auch bethätigte er sich bei seinen platonischen Verfolgungen der größtmöglichen Zurückhaltung. Aber so wenig aufdringlich und nicht laut er auch war, die Rothhaarige hatte ihn bald schnell bemerkt. Jede anständige Frau, die verfolgt wird, bemerkt dies auf der Stelle; es ist ein Gefühl der Kälte, wie wenn man plötzlich in den Schatten eines Thurmes tritt. Sie war verwirrt und blickte drein wie ein guter Hund, den man etwas thun will.

Doch Montaldo wußte nicht, daß er ihr lästig sein mußte. Gewohnt, sein Umherschlendern mit solchen kurzen Romanen, Nachforschungen und Monographien der Passantinnen zu würzen, blieb er auf ihrer Fährte, nur mit etwas größerem Abstand. Ueberdies geht man einer Frau, die man nun einmal verfolgt, ja bald mit mechanischer Beharrlichkeit nach, wie durch ein Fluidum, eine Art Hypnotismus angezogen. Man muß sich schon sehr zusammennehmen, auch wenn man keine galanten Absichten hat, um Halt zu machen, zu verzichten und einen anderen Weg einzuschlagen. Nachher ist es einem dann stets, als hätte man die Gelegenheit zu einem großen Glück nicht wahrgenommen . . .

Montaldo folgte dieser seltsamen Frauengestalt lange nach. Sie war in die geräuschvollen Boulevards eingebogen und tauchte am Ende von Geschäftsstraßen für Augenblicke in der Ferne auf. Bald verlor sie sich in der Dunkelheit des hereinbrechenden Abends, tauchte dann plötzlich ganz deutlich im Lichtschein der Läden auf, deren Gaslampen angezündet wurden, manchmal auch schien sie umzudrehen und ihm entgegen zu kommen, aber es war nur ihr Spiegelbild in einer erleuchteten Spiegelscheibe . . .

Endlich bog sie in eine weniger belebte Straße ein. Montaldo beschleunigte seine Schritte, denn er fürchtete, sie in dem Gewirr dieser engen Gäßchen zu verlieren. Sie war indessen stehen geblieben und schien sehr verwundert, daß er ihr immer noch folgte. Sie wartete am Rande des Fahrdammes und machte einige Schritte auf und ab. Hatte sie sich vielleicht getäuscht? Hatte sie ein Stelldichein in dieser Straße? Sie war also doch nicht tugendhaft? Es sah wirklich aus, als ob sie auf Jemanden wartete. Dann war es wohl eine wirkliche Liebschaft ohne Selbstsucht, denn sie war ja so arm! Er lächelte skeptisch und war nahe daran, das Bild der keuschen, armen und stolzen Heldin, das er sich im tiefen Herzen schon von ihr machte, flugs wegzulöschen. Er ärgerte sich in seiner sentimentalen Eselei. Der schlimmste Verdacht stieg in ihm auf. Er ging gleich in's Extrem und glaubte nur noch das Niedrigste und Schlimmste. Plötzlich schien sie einen Entschluß zu fassen; sie ging über die Straße und trat mit einer Miene, als wollte sie sich in's Wasser stürzen, in einen gegenüberliegenden Laden ein, auf dessen Scheiben in goldenen Lettern die Aufschrift „Haargeschäft“ glänzte.

Montaldos Neugier wuchs von Neuem. Der Fall, der so einfach schien, wurde komplizirt. Die Unbekannte war also nicht so arm, denn sie ging in einen Kaufladen. Was wollte sie kaufen? Vielleicht eine der Parfümflaschen, deren bunte Etiketten hinter der Scheibe prangten? Vielleicht um Dem, auf den sie wartete, durch ein paar Tropfen Parfum die Illusion des Wohlstandes zu geben? Die Liebe hatte solche genialen und zarten Einfälle. Oder hat sie vergessen, sich ein Kämmchen einzustecken? Jawohl, sie kaufte sich gerade eines, den unentbehrlichen Begleiter beim Stelldichein, um die dicken Haarflechten, wenn sie zerzaust sind, wieder zu glätten . . . Er zögerte noch in seiner Diagnose, als er sie schon herauskommen sah. Da sie ihn noch immer auf der Straße stehen und auf sich warten sah, warf sie ihm einen Blick zu, aber so voll Kummer, so verzweifelt und zugleich so flehend. Eine stumme Verständigung trat zwischen ihnen ein. Er begriff, daß sie eine neue Enttäuschung erlitten, eine Unglücksbotschaft mehr erhalten hätte und um eine große Hoffnung gebracht wäre, und daß es folglich unnütz, ja grausam war, ihr weiter zu folgen. Er ließ sie also allein gehen und sah sie plötzlich wie zusammengesunken in einer der nächsten Straßen verschwinden. Sie wäre ihm jetzt noch armseliger erschienen, wenn ihr prachtvolles Haar nicht noch in der Ferne weitergeflammt hätte, wie ein Wappenschild auf einem Katafalk.

O Reiz aller Mysterien! Wer wird am Rande eines Geheimnisses stehen bleiben? Montaldo wollte um jeden Preis Bescheid wissen. Und da es ausgeschlossen war, sie zu verfolgen und in ihrem wortlosen Kummer anzusprechen, kam er auf den Gedanken, sich an den Friseur zu wenden, aus dessen Laden sie soeben gekommen war. Das Wie war nicht schwer: einen kleinen Toilettengegenstand kaufen und dann mit ein paar Worten auf sie überzugehen. Das Thema bot das Schaufenster selbst. Es strotzte förmlich von Haarfrisuren aller Art, die Schild und Spezialität des Ladens erklärten.

Er sagte dem Kaufmann ein paar Artigkeiten über die reiche Auswahl, lobte einen Zopf von besonders schöner Farbe, einem reinen, ungetrübten Blond.

„Die Dame, die eben herausging, hatte auch eine sehr schöne Haarfarbe,“ fuhr er fort.

„Kennen Sie sie?“ fragte der Kaufmann.

„Nein.“

„Ich auch nicht. Denken Sie sich, sie ist gerade gekommen, um mir ihr Haar zu verkaufen.“

Montaldo durchlief ein leichter Schauder. Ein Zipfel des Mysteriums war gelüftet. Eine Spur zeigte sich, und welche Spur! Am Rande der zunehmenden Finsterniß ein fahler Schimmer! „Ihnen ihr Haar verkaufen,“ wiederholte er etwas bestürzt über die unverhoffte Antwort.

„Allerdings. Sie hat mich gebeten, es ihr abzunehmen. Ich handle mit Haaren, wie Sie sehen.“ Damit wurde der Friseur gesprächig; er erzählte, daß er nicht selten auf diese Weise Haare kaufte, wenn sie fein und gut gepflegt wären. Er hätte seine Lieferanten, die auf's Land gingen, nach Savoyen und der Bretagne. Da machte man Jagd auf Haare. Für etwas baar Geld ließen sich die Frauen den Kopf kahlscheeren. Man brauchte ihnen nicht einmal Geld zu bieten. Einer seiner Geschäftsfreunde wäre kürzlich mit allerhand Putz und Flitterstatt losgegangen und namentlich mit einer Ladung von Regenschirmen. Dafür hätte er die schönsten Haare bekommen. In manchem Dorf wären die Frauen nach seinem Aufbruch alle kahl gewesen, aber jede hatte einen neuen seidenen Regenschirm.

Montaldo war lebhaft interessirt. Er dachte an diese bizarre Ernte von Dorf zu Dorf. All' diese armen kahlen und struppigen Schädel, wie Stoppelfelder! Er dachte an die Scheeren mit ihrer Sichelkälte und wie man aus allen diesen abgemähten Haarschöpfen einen ganzen Getreideschober von Haaren hätte aufthürmen können. Trotzdem vergaß er nicht den Hauptgrund seines Besuches: seine beharliche Nachforschung nach der ihn plötzlich so fesselnden Unbekannten, die ihn hierher geführt hatte.

„Aber die Dame mit den unvergleichlichen rothen Haaren, die eben Ihren Laden verließ?“ fuhr er fort.

„Je nun, sie ist mittellos und hat daran gedacht, ihre Haare zu verkaufen. Der Fall ist nicht selten. Das gibt immer etwas baar Geld, wenn man stellenlos ist und auf der Straße sitzt. Es ist gewiß aller Ehren werth, daß sie auf dieses ehrbare Mittel verfallen ist, wo die anderen so leicht sind für eine arme Frau, namentlich wenn sie nicht häßlich ist . . . Ihre Haare, wie Sie selbst sagen, sind unvergleichlich.“

„Also haben Sie sie ihr abgekauft,“ fragte Montaldo, „und gut bezahlt?“

„Durchaus nicht. Gerade weil sie unvergleichlich sind, konnte ich sie nicht nehmen. Ich hätte ihr gern geholfen, der armen Person. Aber was soll ich? Ich halte im Haargeschäft nur gangbare Waare. Wären sie kastanienbraun, so könnte ich das Geschäft machen, auch bei blond und schwarz, selbst roth, aber ein gewöhnliches Roth . . Für Haare von seltener Farbe habe ich gar keine Verwendung. Ich kann nur solche brauchen, die sich mit den Haaren meiner Kunden passend zusammenstellen lassen. Aber die von jener Dame sind unvergleichlich. Ich habe so etwas nie gesehen. Sie sind gewiß schön, aber eben zu schön. Halt, wollen Sie die ganze Wahrheit wissen? Sie sind nirgendwo anzubringen.“

Montaldo ging. Aber diese praktischen und richtigen Worte klangen ihm noch lange in den Ohren, und immer noch sah er jene Erscheinung, die ihm nicht umsonst auf seinen Streifereien begegnet war. Er glaubte nicht an Zufall. Nichts ist von Ungefähr. Die Passanten auf den Straßen streben einem Ziele zu, das sie nicht kennen . . . . Und jedes Gesicht ist nur die menschliche Maske einer ewigen Wahrheit, die auf Erden wandelt. Montaldo hatte das Symbol begriffen, und er nannte die Unbekannte mit dem herrlichen Haar in seinem Herzen fortan mit dem wirklichen Namen des Schicksals, das sich ihrer bediente; er nannte sie die Originalität. Sie war es, die er hatte vorübergehen sehen, die er lange verfolgt hatte . . . Sie war es, die Muse der Genies, der Verkünder, der Gründer von Schulen, Gesellschaften und Religionen, die Muse aller Neuerer und Lichtbringer, kurz, Aller, deren großes Unglück auf Erden das ist, daß sie den Anderen nicht gleichen.

Eine vertriebene beschäftigungslose Muse, die ewig darbt, weil ihre edlen Gedanken, ganz wie die Farben ihres einzigen rothen Haares, eine zu seltene Schattirung haben und mit den gewöhnlichen Vorstellungen „nicht passend zusammengestellt“ werden können, oder, wie der Kaufmann schließlich sagte, „nirgendwo anzubringen sind.“

Preisturnen auf Schloß Elgersburg.

Elgersburg, 30. Aug.

Wer kennt nicht wenigstens dem Namen nach das liebliche Elgersburg am Südosthange des Thüringer Waldes? Seine Heilquellen genießen hellen Ruhm seit mehr denn einem halben Jahrhundert, der Ruf seiner Schönheit aber reicht bis in jene Tage zurück, als man, der französischen Unnatur satt, wieder begann, an deutscher Landschaft tiefste Freude zu empfinden. Denn hier eint sich Alles zu einem farbensatten Gemälde, zu einem Zauber der Empfindung, welchem sich Niemand entziehen kann. Ernste Hochwaldspracht, lachende Bergriesen, Felsengebirge, rauschende Wasser, dörfliche Poesie und hoch über deren Hütten ein echt deutscher Edelsitz mit Thürmen und Altanen, Mauern und Erkern, hier das Gebirge, dort offenes, sonniges Gelände: das ist Elgersburg. Kein Geringerer denn Goethe hat sich immer wieder dieses wundersamen Bildes gefreut, wenn er als Gast der Familie von Witzleben hier weilte. Auf dem nahen Todtenstein saß er da allein und schrieb an die geliebte Frau von Stein: „Mir ist so wohl und doch so träumig. Zeichnen konnt' ich gestern nicht. Ich saß auf Witzlebens Felsen, die herrlich sind und konnt' nichts hervorbringen, da schrieb ich Dir:

„Ach, wie bist Du mir,
Wie bin ich Dir geblieben!
Nein, an der Wahrheit
Verzweifle ich nicht mehr.
Ach, wenn Du da bist,
Fühl' ich, ich soll Dich nicht lieben,
Ach, wenn Du fern bist,
Fühl' ich, ich lieb' Dich so sehr.“ — —

Die stattliche, malerisch und weit hinaus grüßende Veste Elgersburg, eines der ältesten Bergschlösser Thüringens, hat sich außerordentlich gut erhalten, und weist alle Reize einer mittelalterlichen Burganlage auf. 1802 kam sie durch Verkauf aus den Händen der Witzleben, welche hier Jahrhunderte gehaust hatten; seit einigen Jahrzehnten dient sie zur Aufnahme von Kurgästen. Der Aufstieg zum Schlosse wie dieses selbst bieten Ausblicke von ganz einziger Schönheit.

Seit ein paar Jahren nun hat sich droben auf der altersgrauen Elgersburg eine höchst eigenartige feuchtfröhliche Vereinigung gebildet: Die Elgersburger Ritterschaft. Das heimlich stille Sehnen, aus Kampf und Hatz unserer Tage für Stunden hineintauchen zu können in eine bunte Scheinwelt voll Poesie und sonniger, humorgewürzter Lebensfreude, ließ diesen Bund erstehen. Im mittelalterlichen Stile, angefüllt mit Kunstsachen und Erinnerungsstücken, erstand im Schlosse ein festlicher Raum, wo man an Eichentischen sich zu Trunk und Rede niederläßt; Burgkapelle, Burgverließ und sonsterlei fehlen nicht, den wöchentlichen Sitzungen echteste Stimmung zu geben. Anknüpfend an den halb sagenhaften Begründer des Schlosses ward der Vorsitzende zum Burggrafen Elger ernannt, und damit die Patina der Geschichte nicht mangelte, ward er sofort zum Elger 27. gestempelt. Wer um Elgersburg und das Thüringer Land sich verdient gemacht hat, wird zum Ehrenritter erkoren. Auch sonst weist dieser humorvolle Bund eine Fülle von Aemtern auf. Er besitzt auch seinen Burgpoeten, der droben nachbarlich der Wetterfahnen und Schwalben im obersten Burgstübchen haust, Schriftsteller Arthur Rehbein, der aber Atz vom Rhyn geheißen wird, wie ein jeder Ritter seinen profanen Namen gleichsam hinter einem Visir verbirgt. An jedem Montag Nachmittag steigt auf dem Schloßthurme das Ritterschaftsbanner empor, blau-weiß-grün, zu künden allen ringsum angesessenen Rittern, daß sie sich mögen zur abendlichen Sitzung einfinden.

In deutschen Landen noch mehr Ruhm zu erwerben, erließ im Lenzmond dieses Jahres die Ritterschaft ein Ausschreiben an deutsche Dichter, Komponisten und Maler, zu einem Turnier sich auf der Elgersburg zu vereinigen, die Schönheit dieses Sitzes zu prüfen. Die Eichenkränze mit den Farben der Ritterschaft wurden als Auszeichnung geboten. Wer je einen Kranz sich erstreitet, soll vier Wochen lang Ehrengast auf der Burg sein; zudem aber werden noch ansehnliche Geldpreise als „Reisebeihilfe“ gewährt. Ein Stab namhafter Männer aller drei genannten Kunstgebiete übernahm das Preisrichteramt.

Diese hellen Fanfarenstöße, hinaus in alle Winde gestoßen, haben lautes Echo wachgerufen. Was da den Pegasus meistert, die heilige Zäzilia als Schutzpatronin verehrt, auf St. Lukas schwört: so Mancher von diesen hat sein Rößlein geschirrt und ist hinauf zur Elgersburg getrabt, um am 25. des Erntemonds auf dem festlich geschmückten Burghofe um den Preis zu ringen.

Ein echtes Festwetter! Blauer Himmel, fluthender Sonnenschein! Und da hinein taucht prangend im Fichtengrün und Bannerschmuck die graue Veste. Ilmenau, Arnstadt, Gotha, Weimar, Erfurt haben Schaaren von Festtheilnehmern entsandt; Kurgäste und Elgersburger, alles wogt freudig durcheinander. Die bunten Farben der Kleider geben dem Gesammtbilde erhöhtere Stimmung. Man darf sich wieder einmal freuen, wie viel Anmuth und Schönheit den Mädchen Thüringens zu eigen ist. Auf dem oberen Burghofe drängt man sich zwischen allerlei Buden herum, während die Arnstädter Stadtkapelle hell ihre Weisen erklingen läßt.

Der Hintergrund des unteren Burghofes dient als Bühne. Den freien Raum füllen Bänke aus. Die Dekorationen bildet das Schloß selbst mit seinen malerischen Baum- und Buschgruppen, die von allen Seiten hineinrauschen. Stimmungsvoller kann man sich gar keinen Festplatz denken. Das heute so beliebte Milieu — hier ist's meisterhaft erreicht. Und nun beginnt das Spiel, „Der Ritt zur Elgersburg“ ist's benamst und zugleich auch preisgekrönt worden. Dr. Schneideck in Berlin ist der glückliche erste Sieger.

Nach Schluß des Festspiels erfolgte die Kundgebung des Preisturniers. Burggraf, Kapitel- und Säckelwart in wallenden Mänteln, dahinter die Ritterschaft zum Theil im Spielkostüm, im Schutz der grauen Burg und übergossen von der Abendsonne: es bot wieder ein hinreißend schönes Bild. Als Sieger gingen hervor: Dr. Schneideck für sein Festspiel; Maler Karl Staudinger in München für ein Kunstheft: Spielmannsmär; Komponist Paul Büttner in Dresden für ein Chorlied: „Ein Thüringer Kreuzfahrer.“ Ferner erhielten noch Preise: Komponist Czeluschki in Regensburg für ein Wanderlied; Georg Bötticher in Leipzig für sein Gedicht „Champagnerluft“ und Oberlandsgerichtsrath Bischoffshausen in Kassel für seine Dichtung „Die Wappenfarben der Elgersburger Ritterschaft.“

Ein poetischer Prolog Arthur Rehbeins hatte das Turnier eingeleitet. Brausende Hoch- und Heilrufe schlossen es. Unter Musikbegleitung gings von der Burg wieder zum Kurgarten: Ritterschaft, Sieger, Festspieler, Gäste, in langem Zug. Ueber dem Gebirge sank die Sonne, die Springbrunnen rauschten, heiteres Leben füllte die Straße, und mitten hindurch treibt der Hirte seine läutende Herde heim . . .

Nacht ist hereingebrochen. Im magischen Lichte erglänzt jetzt die altersgraue Veste. Einen solchen Festtag hatte sie noch nicht feiern dürfen. Elgersburg aber und seine Ritterschaft haben sich heute einen unverwelklichen Kränz des Ruhmes selbst gewunden. In Ehren wird man diesen Tag noch lange nennen.

Wie der Zar reist.

Folgende Schilderung, wie der Zar reist, findet sich im „Gaulois“ und kann anläßlich des bevorstehenden Besuches des Zaren in Frankreich besonderes Interesse beanspruchen:

Eine wahre Mobilmachung erfordern die großen Reisen des Zaren in's Ausland oder auch nur in die Krim. Der allgemeine Sicherheitsdienst muß für die Sicherheit des Monarchen sorgen, er muß die Eisenbahnwege besichtigen, die Festigkeit der Tunnels und Brücken prüfen, die Umgebung durchsuchen und auf mehrere tausend Kilometer Schildwachenketten herstellen. Die Stallmeister müssen die Wagen auswählen, die dem Herrscher zu den Städten, in denen er Aufenthalt nimmt, vorausgeschickt werden, und bei ihrer Ankunft das Auspacken überwachen. Die Haushofmeister werden beauftragt, für genügendes Personal zum besonderen Dienst des Hofes während der Reise zu sorgen und die Menüs der Mahlzeiten zu entwerfen, die in der Bahn oder an Bord der Jacht servirt werden. Die Kammerdiener müssen die Hunderte von Koffern vorbereiten, die den Kaiser begleiten, und dürfen besonders kein Kleidungsstück oder irgend einen Gegenstand vergessen, der nach Lage der Umstände gebraucht werden könnte, in beschränkter Zahl Zivilanzüge, kurze Herrenröcke, Oberröcke, Röcke, denn, ausgenommen in Kopenhagen, wo der Zar immer in Zivil spazieren geht, braucht er sie selten, dafür aber um so mehr Uniformen, wobei die Waffenröcke der „Preobraschensky“ vorherrschen, denn diese Uniformen bevorzugt er bekanntlich. Dazu kommen Hüte, Stöcke und Fußbekleidungen. Weder das Nöthige noch das Ueberflüssige fehlt am kaiserlichen Gepäck; man muß gegen das Unvorhergesehene gewappnet sein.

Wenn der Zar sich nach Dänemark begibt, schifft er sich gewöhnlich mit der Zarin und seinem Gefolge auf dem „Polarstern“ ein, einer sehr eleganten und sehr bequemen Vergnügungsjacht, die Alexander III. bauen ließ, und die für Nikolaus II. reizende Kindheitserinnerungen birgt. Aber seit den Erfindungen der Neuzeit konnte das Schiff den Vergleich mit der „Hohenzollern“ Kaiser Wilhelms oder der neuen Jacht Eduards VII. nicht mehr aushalten. Der Kaiser von Rußland braucht ein schwimmendes Schloß, und er besitzt es seit fünf Jahren im „Standard“. Es hat drei Stahlmasten, die 11,000 Quadrat-Fuß Segel tragen können, und zwei ungeheure Schornsteine; der Schiffsrumpf ist mit den kaiserlichen Farben bemalt, schwarz bis zur Wasserlinie, darunter gelb. Vorn scheint ein zweiköpfiger majestätischer Adler mit schwarzen entfalteten Flügeln seinen Flug zu nehmen. Am Heck ist "N. II." in Holz geschnitzt. Zwei vergoldete Kabel laufen am Kiel entlang, und einige goldne Arabesken schmücken den Umriß der kleinen Lichtöffnungen. Das Deck mißt 420 Fuß in der Länge und 50 Fuß in der Breite. Die beiden Maschinen, die je eine Schraube treiben, haben 15,000 Pferdekräfte und geben dem Schiff eine mittlere Geschwindigkeit von 19 Knoten. Die Mannschaft besteht aus 350 Mann unter dem Befehl von 20 Offizieren. Die große Brücke am Heck ist mit einem schönen Orientteppich bedeckt und mit Rohrsitzen möblirt, die über 16,000 Mark gekostet haben. Die Gemächer des Kaisers, der beiden Kaiserinnen und des Zarewitsch bestehen aus je drei Zimmern, Schlafzimmern, Salon und Bad. In der Mitte dieser Gemächer befindet sich das Eßzimmer, das für die Familie bestimmt ist. Ganz am Heck kommt der runde Salon mit Möbeln aus amerikanischem Nußbaumholz und Tapetenbehängen aus meergrüner broschirter Seide. Das Schlafzimmer des Zaren hat Kirschholzmöbel und persiche Tapeten, blaue Blumen auf weißem Grund, das Bett ist aus vernickelter Bronze. Sein Arbeitszimmersalon hat graublaue Ledertapeten, seidene Gardinen in derselben Farbe, einen himbeerfarbenen Teppich, einen großen Schreibtisch mit Bibliothek und einen Lederdivan. Gegenüber liegen die Gemächer der Kaiserin mit Birkenmöbeln und hellgrünen Seidentapeten. Die meisten Zimmer zeigen einen sehr diskreten Luxus. Zwei große Treppen aus Buchenholz führen zu dem Galaspeisesaal. Dies ist ein prächtiger Raum mit zwei Reihen Fenstern und fünf elektrischen Kronen, der für 75 Gedecke reicht. In einer Ecke steht ein Flügel, im Hintergrund öffnet sich eine Art Loggia auf die Kapelle mit ihrer wunderbar ziselirten „Ikonostasis“ und den Lampen, die Tag und Nacht brennen.

— Neues Händemaß. — Unteroffizier (zum Rekruten beim Griffeklopfen): „Donnerwetter, hineingreifen sollst Du ins Eisen! Wie 'ne zimperliche Jungfer stellt er sich an, und dabei hat er Hände wie Karl der Große!“

— Kühl bis ans Herz hinan. — „Zehn Klafter will ich versacken in de Erd', wenn das Pferd nich' is schnell wie ä Hirsch. Wenn Se steigen 'rauf um viere des Morgens, sind Se um fünfe schon in Potsdam. Un was wird erst sagen Ihre liebe Frau, wenn Se haben gemacht solch' guten Kauf!“ — „Wat Mutter seggt, weet ick all, de seggt: Du Schaapskopp, wat willste denn all um fünfe in Potsdam?!“



Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167.
Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 N.; *6.30 N.; *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: **9.30 V.; *11.45 V.; *9.00 N.; *11.45 N. — Nach Peoria: **9.30 V.; *4.00 N.; *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *7.15 V.; *8.10 V. — Von St. Louis: *7.15 V.; *8.10 V.; *4.20 N.; **3.00 N. — Von Peoria: *7.15 V.; *1.30 N.; **8.00 N. — Bloomington Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 V., kommen an in Chicago: *10.10 V.; 1:30 N. und *9.15 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 N	*12.00 M
Lafayette und Louisville.........	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington......	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation.........	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville.........	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.33 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2380 Central.

*Täglich.	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 V. *6.30 N. *10.30 N.	*9.30 N. *9.30 V. *1.40 N.
Sycamore und Byron Local.....	*3.10 N.	*10.35 V.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal....	**7.30 V	**6.35 N
N. York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Jamestown und Buffalo.........	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod..	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston...........	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va......	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..................	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß......	8.35 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
DesMoines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 V	* 8.30 N
Ced. Rapids, DesMoines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland......	* 6.30 N *11.30 N	* 7.42 V * 9.30 V * 8.30 V
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.42 V
C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids........	* 5.30 N * 6.30 N *11.30 N	* 6.55 V * 8.34 V * 8.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracr, Sanborn........	* 7.15 N ***11.30 N	* 8.24 V ** 8.30 V
Nord-Jowa und Dakotas..	*** 7.15 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids............	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 V
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 N *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct. Green Bay & Menominee	* 5.00 N ** 9.00 V + 3.00 N	*11.10 V ** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 V * 5.00 N	* 9.30 N ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior.........	x 3.00 V * 8.00 N	** 9.30 N * 7.30 V
GreenBay, Florence, Crystal Falls............	*10.30 N	* 7.30 V

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 V.
Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *6.50 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Waukesha — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., **9.00 V., **3.00 N., *8.00 N.
Green Lake—Abf. **3 V., *4.00 V., **11.30 V., **3.00 N., ***10.30 N.
Lake Geneva—Abf. *8.00 V., *8.45 V., *9.10 V., X12.35 N., V1.20 N., *2.02 N., **3.30 N., **5.01 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Jowa Lokal.....	*11.30 V	* 7.00 V
Texas Punkte und Mexiko.....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California.....	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.[illegible] N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth.....	* 6.10 N	* 8.30 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy und Hannibal.........	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 V
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison....	*11.00 N	* 7.00 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans.........	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul..........	* 4.30 N	*10.0[illegible]
Omaha San Francisco..........	* 3.45 N	* 9.[illegible]
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30
Dubuque & Sioux City Expreß..	* 8.30 V	* 7.00 N
Omaha, Sioux City Postzug....	* 2.55 V	* 9.30 N
Rockford Passagierzug..........	* 2.30 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N.
Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibled Limited..................	*10.20 V	*9.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited......	* 3.30 N	*9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth..	** 1.08 N	**12.36 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.35 V
Lemont, Lockport, Joliet......	** 5.08 N	** 8.42 V
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 V
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 N

„The California Limited“ — Los Angeles, San Francisco — geht ab Dienstags und Samstags um 1 Uhr Nachmittags.
* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Anarchistenverfolgungen.

New York, 17. Sept. Johann Most, der bekannte Anarchist und Herausgeber der „Freiheit," wurde unter $500 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen, unter der Anklage eines auf Störung des Friedens berechneten Verhaltens. Er führt seine Vertheidigung selber und beruft sich darauf, daß der Artikel, welcher den Grund der Anklage bildet, ein Wiederabdruck eines, von dem alten Achtundvierziger Karl Heinzen verfaßten und schon vor über fünfzig Jahren zum ersten Male, auch vor fünfzehn Jahren wieder in der „Freiheit" veröffentlichten Artikels sei, welcher mit der derzeitigen amerikanischen Tagesgeschichte gar nichts zu thun habe, sondern, in seiner Abwesenheit von der Stadt, einfach als historischer Lückenbüßer in das Blatt gestellt worden sei.

Leon Czolgosz, der McKinley-Attentäter, wurde vor sechs Jahren in Duryea, Pa., unter der Anklage verhaftet, das Haus eines katholischen Priesters in die Luft zu sprengen versucht zu haben. So wird der „World" aus Scranton, Pa., gemeldet. In seinem Koffer wurden Dynamit-Patronen, Zündhütchen und Drähte gefunden. In derselben Meldung wird gesagt: „Als die Nachricht vom Tode des Präsidenten eintraf, hielten die Anarchisten eine Jubelversammlung ab."

Die Sicherheitsbehörden in Newark, N. J., verhafteten Viktor Gaßcoe und August Britton wegen anarchistischer Umtriebe. Gegen den Erstgenannten wird außerdem noch eine Anklage wegen Mißhandlung erhoben werden. Die Beiden hielten Reden an das Publikum und sprachen über den ermordeten Präsidenten in einer Weise, die einer Frau John Soloski das Wort „Schande" auspreßte. Dafür versetzte ihr Gaßcoe einen Faustschlag in's Gesicht. Später forderte der Bursche die Umstehenden auf, ein Hoch auf Czolgosz auszubringen, und schlug die Frau, die ihn deshalb tadelte, nochmals.

Den Bürgermeister und den Polizeichef in North Bergen, Hudson-County, N. Y., erreichte die Nachricht, daß eine anarchistische Versammlung stattfinden solle. Da der Ort der Zusammenkunft nicht zu ermitteln war, begaben sich die Beamten über die Grenze nach Bergen-County, und warnten die Wittwe Brescis, des Mörders des Königs Humberts, unter Androhung der Verhaftung davor, in ihrem Hause eine derartige Versammlung zu dulden. Frau Bresci erklärte, daß man ihr mit dem Verdachte Unrecht thue. Gleich darauf trafen aber fünf und etwas später acht Italiener ein. Sie betheuerten, keine Anarchisten zu sein, und baten den Bürgermeister, zuzuhören, was sie zu sprechen hätten. Er that das, und hörte nichts Verdächtiges. Nichtsdestoweniger glauben die beiden Beamten, eine anarchistische Versammlung vereitelt zu haben.

Philadelphia, 17. Sept. Fünf Leute wurden im Fairmount-Park unter der Anklage verhaftet, eine Verschwörung gegen die Bundesgesetze geplant und eine anarchistische Versammlung veranstaltet zu haben. Erst bestritten sie, daß überhaupt eine Versammlung abgehalten werden sollte; als ihnen indeß eine beschlagnahmte Einladungskarte gezeigt wurde, erklärten sie, daß sie keine anarchistischen Tendenzen verfolgten, sondern daß es sich um eine Berathung des nordwestlichen Zweiges der Sozialistenpartei handele. Die Leute wurden verhaftet und bis auf Weiteres unter je $600 Bürgschaft gestellt. Ihre Namen sind: C. F. Scheide, Arthur Shaw, Conrad Warner, John E. Wing und Fred Miller.

Omaha, Nebr., 17. Sept. Frank Stiger, ein bekannter hiesiger Anarchist, entging mit knapper Noth einem Lynchgericht. Er äußerte in einer hiesigen Wirthschaft, Präsident McKinley hätte schon lange umgebracht werden sollen, wie alle „Herrscher und Bedrücker". Sofort erscholl der Ruf „Hängt ihn". Mehrere stürzten sich auf ihn, und zwei Leute sahen sich nach einem Strick um. Im kritischen Augenblick aber traf die Polizei ein, welche ein Besonnener telephonisch benachrichtigt hatte, und schaffte Stiger nach der nächsten Revierwache. Man fand verschiedene anarchistische Schriften in seinen Taschen.

„Illinois" in Dienst gestellt.

Newport News, Va., 17. Sept. Das mehrerwähnte Schlachtschiff „Illinois", welches jetzt das schnellstfahrende seiner Klasse in der Welt ist, wurde gestern unter dem üblichen Zeremoniell in den Dienst der Bundesflotte gestellt. Kapitän G.A. Converse übernahm den Oberbefehl. Er verlas nach Beendigung der Zeremonien die formelle Nachricht vom Tode des Präsidenten McKinley; die Flagge wurde dann sofort auf Halbmast gesenkt, die Musikkapelle spielte das „Star-Spangled Banner", und die Geschütze feuerten einen Salut zum Andenken des Dahingeschiedenen ab. Während der übrigen Tages wurde alle halbe Stunde ein Salut abgefeuert. 50 Mitglieder der Mannschaft fuhren nach Washington, um an der McKinley-Leichenfeier theilzunehmen. Wahrscheinlich wird „Illinois" dem nord-atlantischen Geschwader zugetheilt werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Menominee und Minnehaha von London.
Sidney: Moana von San Francisco.
Glasgow: Numidian von Montreal.
London: Minneapolis von New York.
Liverpool: Northman von Chicago, über Sydney, C. B.; Ultonia von Boston; Vancouver von Portland, Me.

Abgegangen.

Yokohama: Braemer nach San Francisco.
Glasgow: Sardinian nach New York; Kastalia und Sicilian nach Montreal.

Staats-„Fair" und Einhaltsbefehl.

Springfield, Ill., 17. Sept. Ferdinand Hauff von hier erlangte einen dauernden Einhaltsbefehl gegen die Staats-Ackerbau-Behörde, welcher dieser verbietet, ihn am Betreten der Anlagen der Staats-„Fair" zu verhindern. Hauff hatte vor zwei Jahren einige Arbeiten auf diesen Anlagen geleistet; es gab einen Streit über seine Forderung, und Hauff wurde klagbar. Voriges Jahr verweigerte man ihm den Zutritt zu den Anlagen, und schon damals erwirkte er einen vorläufigen Einhaltsbefehl, der jetzt zu einem dauernden gemacht worden ist; der Einhaltsbefehl besagt, daß Hauff zu keiner Zeit vor der Eröffnung des Staats-Jahrmarktes ausgesperrt und verhindert werden darf, kontraktliche Arbeit auf den Anlagen auszuführen.

6 Todte und 30 Verletzte!

Newcastle, Kolo., 17. Sept. In der Gulch-Grube, welche der „Colorado Iron and Fuel Co." gehört, wurden gestern Abend um halb 6 Uhr durch eine Explosion 6 Arbeiter getödtet, und 30 andere verletzt. Erst glaubte man, alle in der Grube Befindlichen seien umgekommen. Nach vierstündiger Arbeit der Rettungs-Partien aber wurde obiger Bestand festgestellt. Die Grube ist seit 15 Jahren im Betriebe, und dies ist das erste Unglück, welches in ihr vorgekommen ist. Man vermuthet, daß der hochentzündliche Charakter der Weichkohle das Unglück verursacht hat, ebenso wie die vorjährige Katastrophe im selben Distrikt, bei welcher 40 Mann getödtet wurden. Die Grube hat nur einen Ausgang.

Ausland.

Vom Südafrika-Krieg.

London, 17. Sept. Der Korrespondent der Londoner „Times" in Pretoria äußert sich scharf gegen den „verderblichen Einfluß" der englischen boerenfreundlichen Presse, welche den „nutzlosen Kampf" verlängere, der so große Opfer an Gut und Blut fordere. Die Verhaftung des Dr. Krause und die Prozesse in Johannesburg — sagt er weiter — bewiesen, daß die Boeren allen diesen Aeußerungen mit Aufmerksamkeit folgten. Am 29. August seien an der portugiesischen Grenze 2 Depeschenreiter gefangen genommen worden, welche Briefe an Reitz überbringen sollten. In diesen Briefen hätten auch Ausschnitte aus der „Review of Reviews" und anderen boerenfreundlichen Blättern gelegen. Präsident Steijn habe den holländischen Geistlichen aus der Kapkolonie, welche zu ihm als Friedensboten kamen, gesagt, daß die Sache der Boeren besser stehe, als vor einem Jahre. Auch das beweise, daß die kämpfenden Boeren die boerenfreundlichen Blätter lesen. Dieses werde auch durch einen neulich abgefangenen Brief Leitenbergs an General Delarey bewiesen, worin Ersterer gemeldet habe, daß die Mächte sich geeinigt hätten, dem Kriege ein Ende zu machen. Kommandant Viljoen habe General Blood gesagt, daß das einzige Mittel, den Krieg zu beenden, darin bestehe, die Regierung der Boeren gefangen zu nehmen, aber dessen Verlängerung sei größtentheils auf die „illoyalen Engländer" zurückzuführen.

Die Verhandlung gegen den früheren Staatsanwalt der Transvaaler Regierung, Dr. Broeksman von Johannesburg, wegen „Verraths" hat angeblich ergeben, daß seine Korrespondenz mit den Boeren durch Vermittelung des amerikanischen Konsulats im Haag geführt wurde. Es soll sich außerdem während der Verhandlung noch herausgestellt haben, daß auch Dr. Krause und Andere durch die Vermittelung des amerikanischen Konsulats in Johannesburg mit den Boeren eine lebhafte, einen verrätherischen Charakter tragende Korrespondenz führten. Die britische Regierung, heißt es weiter, sei zur Erkenntniß dieser Thatsache gelangt, werde aber gleichwohl der amerikanischen Regierung hieraus keinen Vorwurf machen, sondern es ihr überlassen, der Angelegenheit selber ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Einer Depesche vom Haag zufolge weist die dortige amerikanische Gesandtschaft auf den Umstand hin, daß es im Haag keinen amerikanischen Konsul gibt, und daß daher die Möglichkeit einer Vermittelung der erwähnten Korrespondenz mit den Boeren durch das angebliche Konsulat im Haag ganz ausgeschlossen ist.

Frankreich, McKinley und der Zar.

Paris, 17. Sept. Die Festlichkeiten in Verbindung mit dem Besuch des Zaren Nikolaus haben heute begonnen. Präsident Loubet reiste heute in Begleitung des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und des Ausland-Ministers Delcassé nach Dünkirchen ab, wo er auch das neue Rathhaus einweiht.

Wegen der hoen See, die zur Zeit herrscht, fürchtet man für den Erfolg der, auf den Mittwoch festgesetzten Flotten-Revue. Wenn die Wogen bis morgen sich nicht beruhigen, so ist es zweifelhaft, ob der Zar, wie geplant, sich auf offener See von seiner Jacht „Standart" an Bord des Präsidentenschiffes begeben kann, ohne beträchtliche Gefahr zu laufen. Gestern abgehaltene Experimente mit Schiffen von ähnlichem Tonnengehalt legten deutlich die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens dar.

Man erwartet eine riesige Besuchermasse in Dünkirchen. Die Nordbahn hat Vorkehrungen für nicht weniger als 75 Exkursionszüge getroffen, die alle am Mittwoch Morgen Besucher in die Stadt bringen sollen.

Anläßlich der Ermordung McKinley's hat die französische Regierung die Ausführung eines Planes beschlossen, der bisher für unmöglich gehalten wurde, nämlich, die ganze Bahnstrecke von Dünkirchen bis Compiegne mit Truppen zu besetzen. Zu diesem Zwecke werden 50,000 Soldaten aufgeboten. Es führen zwei Routen nach Dünkirchen, und es ist immer noch ein Geheimniß, welche der Zar benutzen wird, um ein allfällig geplantes Attentat zu vereiteln. Den Zeitungsberichterstattern fällt die angenehme Aufgabe zu, in einem Extrazug dicht vor dem Zuge des Zaren zu fahren. Sollte also ein Attentat versucht werden, so würden die Herren Journalisten die Rolle des Versuchs-Kaninchens zu spielen haben.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der neue Gouverneur Hunt von Portoriko wurde gestern in San Jucn feierlich in sein Amt eingeführt. Wegen des Todes McKinley's unterblieb ein großer Theil des Zeremoniells.

— In St. Louis gingen 300 Anstreicher, „Finishers" und Wagenbauer der „St. Louis Car Co." an den Streik, weil die Gesellschaft einen, vor 14 Tagen entlassenen Arbeiter nicht wieder anstellen wollte.

— In St. Louis wurde die 19. Jahres-Versammlung der „American Pharmaceutical Association" eröffnet. Es sind auch aus Kanada, Mexiko, Zentral-Amerika, Westindien, Hawaii und den Philippinen-Inseln Delegaten erschienen.

— Westlich von Eldora, Kol., verursachte ein Waldbrand, der noch immer nicht gelöscht ist, große Verheerung. Ein Tunnel in Woodland Mountain ist ganz von den Flammen umzingelt, und ein gewisser Sanders, welcher dasselbe in Obhut hat, ist mit Weib und Kind darin abgeschlossen.

— Die Schley'sche Untersuchungs-Kommission wird ihre Sitzungen am nächsten Freitag wieder aufnehmen. Ueber die Geschäftsordnung sind noch keine bestimmten Abmachungen getroffen worden, aber wahrscheinlich werden jeden Tag zwei Sitzungen abgehalten werden.

— Die New Yorker Ingenieure, die vom Distriktsanwalt beauftragt worden waren, die Brooklyner Brücke auf ihre Sicherheit zu untersuchen, haben ihren Bericht erstattet. Derselbe ist nur zum Theil veröffentlicht worden, aber aus dem bekannt gemachten Inhalt geht hervor, daß das Bauwerk sich wirklich in unsicherem Zustand befindet.

— Nach längerer Krankheit starb in Faribault, Minn., Bischof Henry B. Whipple von der protestantischen Episkopalkirche. (Geb. in Adams, N. Y., am 15. Februar 1832, durch sein Evangelisirungswerk bei den Indianern besonders bekannt und auch in Chicago längere Zeit thätig gewesen. E. war Senior-Bischof der genannten Kirche in Amerika.)

— Das neue kubanische Wahlgesetz, wie es von der verfassunggebenden Konvention ausgearbeitet wurde, ist dem amerikanischen General-Gouverneur Wood zugestellt worden und wird unverzüglich in das Englische übersetzt werden. Es bestimmt u. A., daß die Konvention den Wahltag festsetzen und das Ergebniß der Präsidenten-Wahl prüfen soll.

— Der Schulrath von Omaha, Nebraska, hat beschlossen, den Namen einer dortigen öffentlichen Schule von „Train School" in „McKinley School" umzuändern, weil George Francis Train (der vielgenannte Sonderling, Philanthrop und Präsidentschaftskandidat auf eigene Faust) einen Sympathiebrief an Emma Goldmann geschrieben hatte.

— Die Schüler der öffentlichen Schule in der ersten Ward in Long Island City bei New York, theilten ihren Lehrern mit, daß sie die Schule erst nach dem Begräbniß McKinley's wieder besuchen werden. Als der Prinzipal den Knaben erwiderte, daß er nicht ermächtigt sei, den Unterricht einzustellen, theilten ihm die Schüler mit, daß sie dann streiken würden. Sie ließen den Worten auch sofort die That folgen. Polizei mußte verhindern, daß die älteren Knaben auch die jüngeren vom Betreten der Schule abhielten.

— In Indianapolis begann die Jahressitzung der Sovereign-Großloge des Oddfellow-Ordens. Grand Sire A. C. Cable von Covington, Ky., berichtete, daß während des, mit dem 31. Dezember abgelaufenen Jahres 173,826 Mitglieder in den Orden aufgenommen wurden, davon 2,075 im Ausland. Die Netto-Zunahme an Mitgliedern betrug während des verflossenen Jahres: 65,522 in den untergeordneten Logen, 5,142 in den Encampments, 7, 1929 in den Rebekka Logen (Brüder) und 17,093 in den Rebekka Logen (Schwestern).

Ausland.

— Der amerikanische Botschafter White reiste von Berlin nach England ab, von wo aus er sich nach den Ver. Staaten begibt.

— Die Londoner „Daily Mail" läßt sich aus Konstantinopel melden, daß sich Rußland einen Hafen zu Bourgas, an der bulgarischen Küste, als Kohlenstation gesichert habe.

— Der britische Thronfolger (Herzog von Cornwall und York) nebst Gemahlin ist zu Quebec, Kanada, eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden.

— „Der amerikanische Gesandte in Belgien" — meldet der Londoner „Standard" aus Brüssel — „bestätigt die Angabe, daß die Ver. Staaten jetzt keinen Einwand mehr gegen internationale Maßnahmen erheben werden, die sich gegen die Anarchisten richten."

— Der Prinz Tschun, das Haupt der chinesischen Sühne-Mission, welcher den Wunsch geäußert hatte, der Mutter des Freiherrn von Ketteler sein Beileid auszudrücken, aber keinen Erfolg damit hatte, hat nun wiederholt den Wunsch geäußert, die Wittwe zu besuchen, ist aber stets abgewiesen worden.

— Der preußische Eisenbahn-Minister v. Thielen hat eine Verminderung der Frachtzüge auf den preußischen Staatsbahnen und eine Verminderung der Angestellten sowie andere Sparsamkeits-Maßregeln angeordnet. Es geschah dies in Anbetracht des abnehmenden Verkehrs.

— Der amerikanische Botschafter in Paris, Gen. Porter, der seit etlichen Tagen unpäßlich war, hatte sich gestern soweit erholt, daß er das Bett verlassen konnte. Er wird heute in einer Versammlung von Amerikanern den Vorsitz führen, die zu dem Zwecke einberufen wurde, Beileidsbeschlüsse anläßlich des Todes des Präsidenten McKinley zu fassen.

— Die etwaigen Folgen der Kaiserbegegnung in der Nähe von Danzig sowie der Besuchsreise des Zaren in Frankreich bilden noch immer das Hauptthema der Berliner Tageblätter. „Es liegt auf der Hand", heißt es in den Berliner Neuesten Nachrichten, „daß die Bestrebungen des Kaisers und des Zaren dahin gerichtet sind, daß der Friede erhalten bleibe. Die russisch-französische Allianz hat offenbar nur einen Schutzcharakter."

Lokalbericht.

Vom Arbeitsfeld.

Wie an vorliegender Stelle bereits kurz berichtet, ist auf Donnerstag Abend eine Massenversammlung von hiesigen Stenographen und Schreibmaschinisten nach dem Arbeiter-Tempel, No. 187 Washington Straße, einberufen worden. Zweck der Versammlung ist, die schon bestehende Gewerkschaft der Stenographen und Schreibmaschinisten zu reorganisiren und möglichst viele neue Mitglieder für sie zu gewinnen. Es gibt in Chicago wenigstens 10,000 Stenographen und Schreibmaschinisten, und die Beamten der Union erwarten zuversichtlich, daß sich mindestens die Hälfte derselben der Union anschließen werden. Sobald dieselbe auf sicherer Grundlage reorganisirt worden ist, soll die Forderung um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit an die Arbeitgeber gestellt werden, und die Gewerkschaft will ihrer Forderung nöthigenfalls durch einen Streik Nachdruck verleihen.

Im Hallenlokal an West 19. Str. und Blue Island Ave. wurde gestern Abend eine neue Gewerkschaft der „Retail Clerks' Association" gegründet, welcher sofort 150 Mitglieder beitraten.

Vertheidigte seinen Herrn.

Nachbarn des Wirthes Adam Schlafendorf benachrichtigten die Polizei, der Mann benehme sich in so auffälliger Weise, daß es gerathen erscheine, ihn in Schutzhaft zu nehmen. Die Geheimpolizisten Rafferty und Murray von der Maxwell Str.-Revierwache erhielten daraufhin gestern von Kapt. Wheeler den Auftrag, sich nach der im Hause Nr. 649 Canal Str. gelegenen Wirthschaft zu begeben und Schlafendorf festzunehmen. Als Rafferty den angeblich Geistesgestörten beim Arm nahm, stürzte sich Schlafendorfs Bulldogge auf den Beamten und biß ihn in die Hüfte. Ein Schuß aus Murrays Revolver machte dem treuen Thier, das nur seinen Herrn vertheidigen wollte, den Garaus. Rafferty eilte zum nächsten Arzt, welcher die Bißwunde ausbrannte und für ungefährlich erklärte. Schafendorf wird sich gegen die Ankage des ungebührlichen Betragens zu verantworten haben.

Beklagenswerthe Kinder.

In der Sheffield Ave.-Revierwache sprach gestern Nachmittag die 17 Jahre alte Clara Guenther mit ihren, im Alter von 5, resp. 8 Jahren stehenden Brüdern Arnold und Arthur vor. Wie das Mädchen angab, wurde ihre Mutter vor Monatsfrist nach der Bridewell geschickt, und seit ihrer Entlassung aus dieser Anstalt blieb sie verschwunden. Der Vater habe die Stadt verlassen, als seine Frau in's Korrektionshaus wandern mußte, und so fiel der Unterhalt der Kleinen der Schwester zu, die aber nicht im Stande ist, genügend zu verdienen. Die Polizei nahm sich der beiden Knaben vorläufig an, bis die „Humane Society" sie anderweitig untergebracht haben wird.

Kurz und Neu.

* Die neue römisch-katholische Kirche in Melrose Park soll am 4. Oktober eingeweiht werden. Mit der Einweihungsfeier sollen ein großer Bazaar, Preiskegeln, sowie Konzert und Ball verbunden sein und der Ertrag dieser Veranstaltungen wird zur Ausschmückung des Inneren des Gotteshauses verwendet werden.

* Im Superiorgericht stellte gestern John H. Colvin, der Sekretär der Sunnyside Park Co., den Antrag, der Richter möge die Gesellschaft auflösen und die Bestände derselben unter die Gläubiger vertheilen. In dem Gesuch gibt Colvin an, daß die im Jahre 1896 gegründete Gesellschaft jetzt eine Schuldenlast von $22,500, aber nur Bestände in Höhe von $5000 habe. Richter Chetlain ernannte den Antragsteller selbst zum Massenverwalter.

* Die Detektives Keefe und Hagemann von der Revierwache an Maxwell Str., verhafteten am Sonntag Nachmittag den 17jährigen Hyman Goldberg, der mehrere Tage zuvor aus dem Gefängniß in Milwaukee entwichen war, woselbst er sich wegen Einbruchs in Haft befunden hatte. Der Justizflüchtling wurde gestern per Schub nach Milwaukee zurückgebracht.

Opfer des Fußballspiels.

Charles Bueckmann erleidet Verletzungen die als kritisch bezeichnet werden.

Der Fußballspieler Charles Bueckmann, von No. 887 Nord Kedzie Ave., ist am Sonntag das erste diesjährige Opfer des Fußballspiels geworden. Der Aermste erlitt Verletzungen, die als kritisch bezeichnet werden. Er liegt zur Zeit, Arme und Beine gelähmt, im „Tabitha Norwegian Hospital" in nahezu hoffnungslosem Zustande darnieder. Bueckmann war im vergangenen Jahre Kapitän der „Humboldt Tigers", eines „Team", welches auf der Nordwestseite sich eines großen Rufes erfreut. Er ist 19 Jahre alt, hat die Central Park-Grammärschule absolvirt, war in dem Porträtetablissement von Harvey & Lytes beschäftigt und allgemein beliebt. In diesem Jahre schloß sich Bueckmann dem „Northwestern Team" an. Am Sonntag spielte dieses „Team" gegen die „Social Vans" an der Ecke von Kimball Str. und W. North Ave. Während der zweiten Hälfte des Spiels erwischte Bueckmann den Ball, machte einen „Run", wurde „angegriffen" und „gewurzelt". Ein halbes Dutzend Gegner warfen sich auf ihn. Sein Kopf wurde auf die Brust gepreßt und ihm das Rückgrat verrenkt. Als seine Gegner sich erhoben, blieb Bueckmann, der bei voller Besinnung war, regungslos liegen. Als man ihn aufheben wollte, rief er aus: „Ich bin gelähmt, schafft mich nach einem Hospital, aber sagt meiner Mutter nichts, da es ihr Tod sein würde!"

Der Verunglückte wurde in eine nahe gelegene Apotheke getragen und ein Arzt herbeigerufen. Als derselbe eintraf, hatte der junge Mann das Bewußtsein verloren. Der Patient fand Aufnahme im Tabitha-Hospital, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wurde. Der Verunglückte ist der Sohn des Zimmermannes Barney Bueckmann, der vor mehreren Jahren infolge eines Unfalles zum Invaliden wurde. Charles erhielt ein gutes Gehalt und war die einzige Stütze seiner, aus Vater, Mutter und zwei Schwestern bestehenden Angehörigen.

Kurz und Neu.

* Katharine, die kleine Tochter des Arbeiters James Scanlan, wohnhaft No. 926 38. Str., starb gestern Nachmittag an Krämpfen. Da das Kind von keinem Arzte behandelt wurde, hat der Coroner einen zu seinem Stabe gehörigen Arzt damit beauftragt, die Todesursache festzustellen.

* Der zwölfjährige Joseph Celzynski, von Nr. 793 W. 17. Str., fiel gestern Nachmittag von einem Güterzuge der Chicago & Northwestern-Bahn herab und gerieth unter die Räder, welche ihm die Beine vom Rumpfe trennten. Der Verunglückte ist heute durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden.

* In einem Anfalle von Geistesstörung stürzte sich gestern Nachmittag ein gewisser Curt Wurter, um sich das Leben zu nehmen, am Fuße der Stratford Str. in den See, wurde aber von Fischern aus dem nassen Element herausgezogen. Er wurde erst im Alexianer-Hospital untergebracht und später nach der Ost Chicago Ave.-Station geschafft, wo ihn die Polizei auf seinen geistigen Zustand hin untersuchen lassen und eventuell nach dem Detentions-Hospital überführen wird.

* Wie üblich, wird die Verwaltung des Uhlich'schen Waisenhauses auch heuer ein „Obstfest" für die Insassen der Anstalt arrangiren, und zwar wird dasselbe am nächsten Donnerstag Nachmittag stattfinden. Die Freunde und Gönner der segensreichen Anstalt werden zweifellos der an sie ergangenen Einladung zur Theilnahme an dem Feste mit Freuden entsprechen. Auf dem Programm stehen u. A. Liedervorträge und Spiele der Waisenkinder. Natürlich wird jedes derselben mit Früchten aller Art reichlich bedacht werden.

In Sachen der Anarchisten.

Aufschub im Habeas Corpus-Verfahren vor Richter Chetlain.

Dr. Saylin auf freien Fuß gesetzt.

Vor Richter Chetlain im Kriminalgerichts-Gebäude sollte heute die Fortsetzung des Habeas Corpus-Verfahrens stattfinden, das im Interesse von Abraham Isaak und Genossen angestrengt worden ist, um diesen, ihrer anarchistischen Anschauungen wegen als mögliche Mitschuldige des Präsidentenmörders Czolgosz verhafteten Leuten die Freiheit wieder zu verschaffen. Polizeichef O'Neill gibt unumwunden zu, daß die Verhaftungen nur auf den vagen Verdacht hin vorgenommen worden sind, auf welchen man in Buffalo gekommen ist, nachdem Czolgosz erklärt hatte, er sei ein Leser des von Isaak herausgegebenen Blattes gewesen. Irgend welches Belastungsmaterial gegen Isaak und dessen Mitgefangene hat sich nicht ermitteln lassen. Danach unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß die Verhandlung über das Habeas Corpus-Gesuch nur mit der Bewilligung desselben enden kann. In Anbetracht der Sachlage ist es aber gegenwärtig der Vertheidigung gar nicht darum zu thun, ihre Klienten hinter den schützenden Mauern des County-Gefängnisses hervorzubekommen. Müßte man doch befürchten, daß sich Mobs bilden und den mißliebigen Personen übel mitspielen würden. — Anwalt Geeting hat deshalb heute selber um weitere Verschiebung des Falles nachgesucht, und der Richter hat den Aufschub bereitwilligst zugestanden. Die Verhandlung soll nun am Montag stattfinden. Inzwischen soll, am Donnerstag, das Vorverhör der Gefangenen vor dem Polizeirichter Prindiville erfolgen. Man wird aber auch hier wahrscheinlich um einen Aufschub einkommen.

Den Dr. Sahlin aus Buffalo, welcher es seinem Verkehr mit der Goldmann zuzuschreiben hat, daß er in den Geruch eines gefährlichen Umstürzlers gekommen und hier in Haft genommen worden ist, hat Polizeirichter Prindiville gestern Nachmittag auf freien Fuß gesetzt, nachdem der Polizei-Hilfsanwalt Owens hatte einräumen müssen, daß gegen den Mann nichts Belastendes vorliege. Dr. Sahlin, der sich zur Zeit seiner Verhaftung hier nur auf der Durchreise nach Kalifornien befand, wo er aus Gesundheitsrücksichten einige Monate zu verweilen beabsichtigt, hat nun seine Reise eilends fortgesetzt.

Eine Spezialdepesche aus Washington meldet, daß ein dort ansässiger bekannter Russe mit positiver Gewißheit behauptet, daß die hier als gemeingefährliche Anarchistin von der Polizei in Gewahrsam genommene Emma Goldmann schon seit Jahren im Solde der politischen Geheimpolizei Rußlands stehe und dieser schon wiederholt gute Dienste geleistet habe. Im Jahre 1891 hätte sie z. B. dem damaligen russischen Generalkonsul in New York Mittheilungen gemacht, auf welche hin in Petersburg die Verhaftung der Ginsberg erfolgte, die ein Attentat auf den Zaren vorhatte. — Glauben ist dieser überraschenden Mittheilung wohl kaum beizumessen. Es fragt sich, ob der in der Depesche ungenannte Washingtoner Russe überhaupt existirt. Falls er wirklich vorhanden ist, mag er — wie's im amerikanischen Jargon heißt — durch seinen Hut gesprochen haben. Besäße er Kenntniß von Umständen, wie die Depesche sie erwähnt, so würde er als gesinnungstüchtiger Russe dieselben fein für sich behalten, um der vaterländischen Geheimpolizei ihre Kreise nicht zu stören.

An der State Str. machte gestern Abend eine Horde von Männern und Buben sich das Vergnügen, den Attentäter Czolgosz in effigie zu hängen und den Strohmann alsdann zu verbrennen.

Fanden einen jähen Tod.

Der 72 Jahre alte Fuhrmann Christopher McCue, wohnhaft Nr. 18 Elburn Ave., fiel gestern Nachmittag an Jackson Boulevard und Wabash Ave. von seinem Wagen auf's Pflaster herab und brach das Genick. Der Verunglückte war sofort eine Leiche. Das eine Rad des Wagens fuhr mit hartem Anprall gegen den Rinnstein, und der Stoß war so heftig, daß McCue von seinem Sitz geschleudert wurde.

Ebenfalls einen jähen Tod fand gestern der in Diensten der Hamler Boiler & Tank Co., 39. und Halsted Str., stehende Walter Tippet, wohnhaft Nr. 601 W. 43. Straße. Er half beim Aufwinden eines schweren Dampfkessels mittels eines Krahns und stand direkt unter dem Kessel, als eine auf diesem liegende Holzplanke herabfiel und ihn mitten auf den Kopf traf. Mit eingeschlagenem Schädel stürzte der Verunglückte todt zu Boden.

Bei der Arbeit in der Eisengießerei bei Chicago Highlands, unweit von Barrington, Ill., stürzte gestern Barney Carroll so unglücklich von einem Gerüst herab, daß er entseelt vom Boden aufgehoben wurde. Die Leiche wurde alsdann in Blocks Bestattungsgeschäft aufgebahrt, und der Coroner wurde benachrichtigt.

Zum dritten Mal.

Als heute Herr F. A. Show, Distriktsuperintendent der Metropolitan Lebensversicherungs-Gesellschaft, in das Bureau dieser Gesellschaft kam, welches sich an der Nordwest-Ecke von Lincoln Ave. und George Str. befindet, bemerkte er sofort Spuren der Thätigkeit von Leuten, die ungebetener Weise Nachts in dem Lokale gewesen sein mußten. Die Thür des Kassenschranks war nur angelehnt; als Herr Show sie aufmachte, fand er den Verdacht bestätigt, welchen er gleich anfangs gehegt: Einbrecher waren in dem Bureau gewesen, hatten den Kassenschrank gesprengt und ihn seines Inhalts an baarem Gelde beraubt. Derselbe hatte sich auf rund $500 belaufen.—Es ist nun das dritte Mal innerhalb von drei Monaten, daß ein Bureau der genannten Gesellschaft in dieser Weise von Dieben geplündert worden ist.

Im Auditorium.

Für die am Donnerstag Abend im Auditorium stattfindende Trauerfeier ist von dem Vorkehrungs-Ausschuß des Marquette-Klub nunmehr das folgende Programm aufgestellt worden:

Gebet — Pfarrer Frederick E. Hopkins, von der Pilgerkirche der Kongregationalisten in Englewood; Ansprachen — von George E. Adams, im Namen des Klubs; von Gen. John C. Black, im Namen der Grand Army; von Pfarrer E. A. Kelly, im Namen des 7. Miliz-Regiments; von Dr. Frank W. Gunsaulus, dem Pastor der Unabh. Zentralkirche. Verlesung von Trauerbeschlüssen — Richter A. C. Chetlain; Gebet — Pfarrer Frederick H. Sheets, von der Methodistischen Gnadenkirche an La Salle Ave.

* Charles Schock, wohnhaft Nr. 123 Washburne Ave., wurde dem Richter Dooley gestern unter der Anklage unordentlichen Betragens vorgeführt. Polizisten der Maxwell Straßen-Revierwache hatten ihn des Nachts auf offener Straße gefunden, wo er anscheinend in tiefem Schlafe lag. Schock behauptete, ein Nachtwandler zu sein, und da mehrere Zeugen dies erhärteten, so ließ ihn der Richter straffrei seines Weges ziehen.

* Schlimme Brandwunden erlitt heute, bei einer Gasexplosion, welche durch ein Leck in der Leitung verursacht worden war, der Hausmeister Nels Olson in dem Vorstadt-Bahnhofe der Illinois Zentralbahn nördlich vom Fuße der Van Buren Str.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"=Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die größte Gefahr.

Zur Ehre des Landes ist es der Polizei bisher nicht gelungen, eine Verschwörung gegen den Präsidenten McKinley zu entdecken, oder auch nur nachzuweisen, daß der Mordbube Czolgosz Mitwisser gehabt hat. Augenscheinlich hat er seine Schurkenthat ganz aus eigenem Anstoße und Antriebe verübt, selbst wenn er wirklich die Angabe gemacht haben sollte, daß er durch einen Vortrag der Emma Goldmann beeinflußt gewesen sei. Es ist keine öffentliche Aeußerung der Goldmann ermittelt worden, die ein halbwegs vernünftiger Mensch als eine Aufforderung zur Ermordung des Präsidenten aufgefaßt haben könnte. Noch weniger hat man ganze Gruppen, oder gar eine weitverbreitete Partei von „politischen" Meuchelmördern auffinden können. Czolgosz war weder durch das Loos dazu bestimmt, das Oberhaupt der Nation hinterlistig zu überfallen, noch war er der freiwillige Sendbote irgend einer Kamorra. Der feige Plan ist in seinem eigenen Gehirn entstanden und von ihm allein zur Ausführung gebracht worden. Unter mehr als 75 Millionen Menschen ist er allein eines ebenso niederträchtigen wie zwecklosen Verbrechens fähig gewesen.

Somit kann weder das amerikanische Volk, noch die Mangelhaftigkeit seiner Einrichtungen, weder die Einwanderung, noch die Rede- und Preßfreiheit für die Greuelthat verantwortlich gemacht werden. Wie sich an dem gesundesten und stärksten Baume trotz aller Fürsorge des Gärtners ein häßlicher Auswuchs bilden kann, oder wie in mancher Familie, die Jahrhunderte hindurch geachtet und angesehen war, doch einmal ein Entarteter auftaucht, so kann jede Nation einen Czolgosz hervorbringen. Das Geburtsland seiner Eltern braucht sich ebenso wenig zu schämen, wie sein eigenes. Er kann füglich ebenso wenig als ein „Produkt der polnischen Barbarei" bezeichnet werden, wie als ein „Erzeugniß der amerikanischen Zivilisation". Sein Verbrechen lehrt nichts und beweist nichts, sondern zeigt höchstens, daß es Formen des Wahnsinns gibt, über welche unsere sogenannte Wissenschaft keine Aufklärung geben kann.

Hätten sich aber die Verschwörungsgeschichten nicht so schnell als unbegründet herausgestellt, so hätten die Ver. Staaten wieder eine jener geistigen Epidemien zu verzeichnen gehabt, die in der Geschichte der Menschheit so zahlreich sind. Schon machten sich Anzeichen der Angeberwuth bemerklich. Der Polizei gingen falsche Anklagen zu, die theils der Rachsucht entsprangen, theils der Wichtigmacherei und theils einer krankhaften Einbildung. Wie gefährlich solche Epidemien werden können, hat man noch vor wenigen Jahren in Deutschland erfahren können, wo Kinder ihre eigenen Eltern denunzirten und harmlose Stammtischäußerungen dem Staatsanwalt zugetragen wurden. Zur Zeit der Hexenverfolgungen vollends wurden Zehntausende auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil ihre Nachbarn beschworen, daß sie mit eigenen Augen Hexereien gesehen hätten, oder weil sie selbst gestanden, mit dem Satan gebuhlt zu haben. Je grimmiger die Verfolgungen werden, desto mehr steigert sich die Sucht, falsches Zeugniß gegen Andere und gegen sich selbst abzulegen. Daher ist es die Pflicht der Behörden, der Presse und der Kirchen, der Angeberei rechtzeitig und thatkräftig entgegenzutreten und die aufgeregten Gemüther zu beruhigen.

Statt ferner Beifall zu katschen, wenn hier und da ein prahlerischer Narr vom Pöbel gerichtet wird, sollte das einsichtige Publikum jede derartige Aeußerung der Volkswuth verhindern. Wer inmitten der allgemeinen und aufrichtigen Trauer über den Tod des Präsidenten McKinley seine Schadenfreude zu äußern wagt, ist offenbar geistesgestört, wenngleich er vollständig „zurechnungsfähig" sein mag. Er sollte in sicheren Gewahrsam gebracht und von zuständigen Aerzten beobachtet, aber nicht zum „Märtyrer" gemacht werden. Wie eine hochgradige Aufregung des Volkes einzelne Gemüther beeinflußt, kann der Laie nicht beurtheilen. Wenn beispielsweise ein siebenzehnjähriges Mädchen Selbstmord verübt, weil sie den Präsidenten nicht überleben zu können glaubt, so ist es gewiß zu begreifen, daß andere Leute in das entgegengesetzte Extrem verfallen und den Mörder preisen. In jedem „Camp Meeting" kann man sich davon überzeugen, wie leicht anscheinend ganz vernünftige Menschen in vorübergehende Raserei verfallen können. Um wie viel mehr müssen also empfängliche Naturen erschüttert werden, wenn die ganze Nation aus dem seelischen Gleichgewicht gerathen ist! Die aufgeklärte Neuzeit sollte für solche Erscheinungen ein besseres Verständniß haben, als das finstere Mittelalter, oder wenigstens sollten die Gelehrten und Gebildeten die Symptome der nahenden Geistesepidemie erkennen und ihrer Ausbreitung vorbeugen.

Wegen der That eines Einzelnen hat sich das amerikanische Volk nichts vorzuwerfen. Wohl aber würde es sich mit Schande bedecken, wenn es wegen dieser That ungerechtfertigte Verfolgungen billigte, seine eigenen Gesetze mit Füßen träte und sich seiner kostbarsten Güter beraubte. Ein starkes Volk muß auch einer großen Heimsuchung gewachsen sein.

Im Kansas von heute.

Der Zollschutzgedanke hat seit mehr als einem Menschenalter die herrschende Rolle in der inneren Politik des Landes gespielt. Unter dem Feldgeschrei: "Protection and Prosperity" wurde Sieg auf Sieg gewonnen. Die wirthschaftliche „Prosperität" wurde als das natürliche Kind der staatlichen „Protektion" hingestellt. In jedem Nachlassen der „Prosperität" sah man einen Beweis, daß der Zollschutz noch nicht groß genug sei, bezw. die unmittelbare Folge der Verringerung des Zollschutzes. Die wirthschaftliche Wohlfahrt des Landes hängt, nach den protektionistischen Staatsmännern, schließlich einzig und allein von der Höhe des Zollschutzes ab, und da der Zollschutz durch die Gesetzgebung geschaffen wurde, liegt die Macht, dem Lande gute Zeiten — allgemeine Prosperität — zu geben, am letzten Ende in deren Händen. Dieser Glaube war der Mehrzahl der Bürger einer Reihe westlicher Ackerbaustaaten durch ihre republikanischen Lehrmeister, die Schutzzöllner des industriellen Ostens, angelernt worden, als ihre Staaten noch in den Kinderschuhen steckten und sie gewissermaßen noch in kurzen Höschen in die politische Schule gingen. Ein solcher Glaube sitzt fest, und er wurde deshalb auch nicht erschüttert, als sie etwas älter und erfahrener wurden und merkten, daß der Zollschutz i h n e n doch eigentlich nichts nützte, sondern sie nur besteuerte zugunsten der Fabrikindustrien des Ostens. Sie sagten deshalb nicht: der Zollschutz soll den Fabrikindustrien genommen werden, sondern: a u ch u n s soll Schutz gegeben werden; wenn die Gesetzgebung für jene Industrien nach Belieben gute Zeiten schaffen kann, muß sie auch uns die Prosperität bringen können; Zollgesetze nützen uns nichts, da wir den ausländischen Wettbewerb nicht zu fürchten brauchen, aber andere Gesetze werden uns nützen. Der Glaube an die Machtvollkommenheit des Gesetzes war so groß, daß alles, was unbefriedigend war, durch Gesetze geregelt werden sollte — es kam die Zeit der tollen wirthschaftlichen Gesetzgebung — die Zeit der Blüthe des Populismus, des natürlichen Kindes der republikanischen Schutzlehre. Je republikanischer ein Staat — es ist hier von den Ackerbaustaaten des mittleren Westens und Südwestens die Rede — gewesen war, um so populistischer wurde er. Kansas, der ehemals „sicherste" republikanische Staat westlich vom Mississippi, wurde die Hochburg des Populismus. Es erhielt eine populistische Staatsregierung und eine populistische Gesetzgebung, und die machten sich mit Eifer und gutem Willen daran, den Glauben der Bürger an die Macht der Gesetzgebung zu rechtfertigen und alle möglichen Gesetze zu erlassen, welche den Farmern von Kansas die Befreiung von allen Mißständen, die Prosperität und Zufriedenheit bringen sollten.

Der Wille war gut, die Gesetze nahmen sich ganz schön aus auf dem Papier, aber sie „arbeiteten" nicht und heute, nur wenige Jahre nach der Blüthezeit des Populismus in Kansas, sind bereits alle jene Gesetze, an welche sich so große Hoffnungen knüpften, widerrufen worden. Sie hatten nichts genützt, aber viel geschadet. Und dennoch haben sie genützt, denn man scheint in Kansas durch den Schaden klug geworden zu sein — aus der Erfahrung gelernt zu haben, daß es besser ist, sich selbst zu helfen, statt auf die Staats- und Gesetzhilfe zu bauen.

* * *

Aus Solomon City, Dickinson Co., Kansas, wird eine interessante kleine Geschichte gemeldet:

Die Getreideeinkäufer längs der drei Bahnen, über welche Solomon die Produkte der Umgegend nach den Märkten am Missouri versenden kann, hatten sich zusammengethan und Gesellschaften oder Syndikate gebildet, und es war ihnen auf diese Weise möglich gewesen, zwei Jahre lang den Bushel=Preis von Weizen in Solomon um 14 Cents unter dem Preise von Kansas City zu halten. Da sie den Getreideversandt kontrollirten, war ihr Einfluß bei den Eisenbahnen groß genug, es dem Farmer, dem es etwa einfiel, seinen Weizen selbst versenden zu wollen, schwierig zu machen, Frachtwagen zu bekommen. Dieser Zustand wurde den Farmern unleidlich, sie wendeten sich aber nicht, wie das früher unzweifelhaft geschehen wäre, an den Staat, bezw. die Gesetzgebung, um Hilfe, sondern dachten nach und stellten einige kleine Berechnungen an. Da fanden sie, daß es nicht mehr als 10 Cents das Bushel kosten sollte, ihren Weizen nach Kansas City zu liefern; sie thaten sich zusammen, bildeten eine Farmer=Genossenschaft, stellten einen erfahrenen Getreidehändler als Geschäftsführer an, mietheten sich einen Getreidespeicher und verpflichteten die Mitglieder, ihren Weizen nur an die Gesellschaft zu verkaufen, oder aber, für jeden Bushel, den sie anderweitig verkauften, 1 Cent an die Gesellschaftskasse abzugeben.

Am 16. Juli bezahlte die Farmergesellschaft 52 Cents das Bushel für Weizen, das heißt vier Cents mehr, als das Getreidehändler = Syndikat bot. Am folgenden Tage bot einer der Einkäufer des Syndikats 55 Cents, in der Hoffnung dem Getreidespeicher das Geschäft zu legen. Als dann die Farmer mit ihrem Weizen zu i h r e m „Elevator" kamen, rieth ihnen ihr Geschäftsführer, ihren Weizen vorsichtshalber abzuwiegen und ihn dann dem Syndikatskäufer zu verkaufen. So geschah's; die Farmer bezahlten von den 3 Cents, die sie für jedes Bushel mehr erhielten, je einen in die Gesellschaftskasse und steckten die anderen zwei in die Tasche. Das Syndikat machte bald die Entdeckung, daß es nicht nur das Getreide zu einem Preise kaufte, der ihnen Verlust bringen mußte, sondern, daß es auch gerade demjenigen Unternehmen zu einem guten Profit verhalf, das es ruiniren wollte. Nach drei Wochen gab es den Kampf auf und rief seine Agenten aus Solomon zurück.

Nun nahm aber die Bahn, an welcher der Getreidespeicher der Farmers=Gesellschaft lag, den Kampf auf. Es wurde ihr mit einem Male völlig unmöglich, Wagen für den Transport des Getreides zu stellen. Die Farmer liefen nicht zu den Beamten der Bahn und auch nicht zu dem Eisenbahn=Kommissär in Topeka, sondern sie schickten einfach sämmtlich ihre Pferde und Wagen zum Getreidespeicher, ihren Weizen an eine andere Bahn einem Preise kaufte, der ihm Verlust zu bringen. Die Ablieferungsrinnen der Elevators hingen über dem Bahngeleise und dieses war von einer langen Reihe von Kohlenwagen blockirt. Die Farmer sagten nichts, sondern holten sich ein paar Zimmerleute und ließen von diesen auf der anderen, der Bahn abgewendeten Seite Rinnen anbringen, durch welche sie ihre Wagen beladen konnten.

Am nächsten Tage erschien ein Vertreter der Bahn in Solomon und besah sich die Lage. Er sagte nichts. Aber wenige Stunden später kam ein Frachtzug, der die Kohlenwagen wegnahm und dafür eine lange Reihe Getreidewagen vor dem Elevator stehen ließ. Seither hat die Farmerverbindung nicht die geringste Schwierigkeit gehabt, Wagen zu erhalten, und heute verschickt sie 90 Prozent allen Weizens, der aus der Umgegend versandt wird.

Hilf dir selbst, dann wird dir nicht nur Gott, sondern auch der Staat helfen, — das haben jene Farmer wohl erkannt. Der Glaube an die Allmacht des Staates scheint ihnen zu ihrem Besten geschwunden zu sein.

Ein Fortschritt in Spanien.

Im Allgemeinen gewinnt die Idee der Feuerbestattung trotz der zahlreichen Gründe, welche ihre Anhänger für sie in's Feld zu führen wissen, nur langsam an Boden, eine Thatsache, die wieder einmal beweist, wie schwer die große Menge der Menschheit sich Reformen zuneigt, welche mit altüberlieferten Gewohnheiten aufzuräumen bestimmt sind. Wenn auch in etlichen Ländern die Errichtung von Krematorien seitens der Regierungen gestattet wurde, so blieb dort, wie auch bei uns, doch die Zahl der Verbrennungsöfen bislang nur gering, und die Zahl der Feuerbestattungen steht in absolut keinem Verhältniß zu derjenigen der Beerdigungen. Die meisten Regierungen aber verweigerten die Erlaubniß, vor Allem diejenigen der katholischen Länder, da die katholische Kirche die angestrebte Reform verwirft. Doch selbst im protestantischen Preußen wurde die Feuerbestattung bislang staatlich nicht gestattet, während in mehreren deutschen Kleinstaaten, so in Gotha, Heidelberg, Hamburg, Verbrennungsöfen errichtet wurden. Es läßt sich denken, daß die Anhänger der Verbrennungstheorie in Deutschland über dieses Verhalten des leitenden deutschen Staates in hohem Maße enttäuscht und entrüstet sind und aus diesen ihren Gefühlen kein Hehl machen. Eine neue Gelegenheit, der preußischen Regierung ob ihres kleinlichen Verhaltens die Wahrheit zu sagen, bietet ihnen die aus S p a n i e n kommende Nachricht, daß die dortige Regierung die Errichtung eines Krematoriums seitens der Stadtverwaltung von Madrid nicht nur gestattete, sondern diesen Schritt in einem öffentlichen Erlasse in einer Weise begründete, die jeden Vorkämpfer der Bestattungsreform höchlichst befriedigen dürfte. In dem amtlichen spanischen Regierungsorgan, der „Gaceta," vom 3. August, heißt es nämlich u. A.: „Die Erbauung von Krematorien ist von unbestreitbarer Nothwendigkeit aus vielen hygienischen Gründen, die aufzuzählen hier nicht nöthig ist, weil sie allgemein bekannt sind; die Feuerbestattung muß als ein wahrhafter Fortschritt erachtet werden, der kein Gefühl, welcher Natur es auch sei, verletzen kann. Der Ofen in Madrid soll zur Befriedigung der kommunalen Bedürfnisse in Zeiten von Epidemien und zur Einäscherung der Reste dienen, welche sich in den Massengräbern der Friedhöfe finden; auch mögen sich seiner alle Familien, die es wünschen, bedienen."

Diese unumwundene Erklärung der spanischen Regierung verursachte allgemeine Ueberraschung, um so mehr, als von irgend welchen Schritten, die sie hätten veranlassen können, nichts bekannt war und Niemand ahnte, daß man sich in Madrid überhaupt mit der Frage beschäftigte. Um so größer ist natürlich die freudige Genugthuung in den Kreisen der Feuerbestattungs-Freunde. Die in Berlin erscheinende „Flamme" schreibt z. B.: „Wir können ein Gefühl des Neides, ja, der Beschämung, nicht unterdrücken, daß in dem als rückschrittlich so lang verschrieenen Spanien anscheinend mühelos erreicht wurde, was in Preußen, das mit Pauken und Trompeten seine Stellung „an der Spitze der Kultur" verkünden läßt, seit Jahrzehnten vergeblich angestrebt wurde."

Weniger freudig scheint indessen in Spanien selbst der Erlaß aufgenommen worden zu sein. Die angesehene Zeitung „El Imparcial" begleitete die Veröffentlichung desselben mit folgenden Worten: „Ohne leugnen zu wollen, daß in Epidemie=Fällen die Krematorien der öffentlichen Wohlfahrt große Dienste leisten können, ist es doch sicher, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen es sehr schwer sein wird, diese fast heidnische (!) Art der Beseitigung eines Leichnams zu einer spanischen Sitte werden zu lassen. Zum Glück besteht noch im Grunde unserer Seele eine größere Anhänglichkeit und eine höhere Achtung für die Todten. Auch die ärmsten Familien werden für gewöhnlich die Einäscherung der Ueberreste geliebter Wesen verweigern, und diese, so glauben wir, wird mit Ausnahme von Epidemiefällen, stets eine freiwillige sein."

Die Zeitung scheint zu vergessen, daß es sich auch in Spanien überhaupt nur um fakultative, d. h. freiwillige Feuerbestattung handelt. Wer sich begraben lassen will, braucht nicht zu befürchten, daß sein diesbezüglicher Wunsch nicht respektirt werde. Die Feuerbestattungs-Freunde verlangen lediglich das gleiche Recht, und daß ihnen dieses nun in Spanien gewährt wurde, ist thatsächlich nicht ohne Bedeutung und sollte für die preußische Regierung den Anlaß geben, die Frage in Wiedererwägung zu ziehen und eine Bestattungsmethode für zulässig zu erklären, gegen welche vom religiösen, medizinischen und juristischen Standpunkte stichhaltige Gründe kaum vorgebracht werden können, ob sie nun in der großen Menge bislang Anklang fand oder nicht.

Lokalbericht.

Unfall=Kapitel.

Der Dachdecker Ambrose Hill, wohnhaft Nr. 229 W. Lake Str., verlor gestern Nachmittag bei der Arbeit auf dem Dache des Hauses Nr. 55 Ost 22. Str. das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 40 Fuß auf die Straße hinab. Man schaffte den Verunglückten, der fast sämmtliche Rippen der linken Seite, sowie das rechte Bein gebrochen hatte, nach dem Mercy = Hospital, wo ihn bald darauf der Tod von seinen Leiden erlöste.

An Erie Str. wurde gestern Abend der 55 Jahre alte Patrick Murphy, wohnhaft No. 54 Clifton Ave., durch eine Rangirlokomotive der St. Paul-Bahn überfahren. Außer einer schweren Kopfwunde erlitt der Verunglückte, welcher nach dem County = Hospital übergeführt wurde, einen doppelten Bruch des linken Beines.

Der 27 Jahre alte Joseph Ruzika, wohnhaft Nr. 734 N. Wood Str., gerieth gestern bei der Arbeit in der Billard=Fabrik von Basson & Son, Nr. 862 Allport Str., mit der rechten Hand in die von ihm bediente Kreissäge. Der Unglückliche verlor vier Finger.

Bei dem Versuche, an Clark und Lake Str. auf eine Car der W. Division Str. = Linie zu springen, kam gestern Abend der 21 Jahre alte Anton Jacobson von Nr. 856 W. Division Str. so unglücklich zu Fall, daß er außer innerlichen Verletzungen einen Bruch des rechten Armes erlitt. Der Verunglückte wird im County = Hospital verpflegt.

Frau B. F. Clarke gesucht.

Freunde des verstorbenen Dr. B. F. Clarke, dessen Leiche am Donnerstag bei Black Rock, nahe Buffalo, aus dem Erie=Kanal gefischt wurde, sind ersucht worden, Nachforschungen nach der Wittwe des Ertrunkenen anstellen zu wollen, die nach den Angaben der dortigen Behörden verschollen ist. Dr. Clarke war von Beruf Arzt und Zahnarzt. Er wohnte bis vor Kurzem im Gebäude Nr. 247 Lombard Ave., Oak=Park, und hatte sein Sprechzimmer in McVickers Theater = Gebäude. Im Juni begab er sich als Agent der „Mills Novelty Co." nach Buffalo. Ihm war nach dem Tode seines Vaters eine größere Erbschaft zugefallen, doch büßte er angeblich durch verfehlte Spekulationen sein Vermögen ein. Aus Verzweiflung darüber hat er nach Ansicht seiner Freunde Selbstmord begangen. Gestern erhielt D. E. Gignac von der „Mills Novelty Co." ein Telegramm von dem Coroner Boller aus Black Rock, in welchem er ersucht wird, sich doch bemühen zu wollen, die Adresse der Wittwe zu ermitteln. Zur Zeit, als Dr. Clarke's Leiche geborgen wurde, nahm man an, daß Frau Clarke bei Freunden in Brooklyn besuchsweise weile. Eine dorthin gesandte Depesche blieb aber unbeantwortet. Herr Gignac übergab das Telegramm W. E. Stephens, von Nr. 272 Nord Humphrey Ave., Oak=Park, der jetzt, im Verein mit anderen Freunden des Verstorbenen, die Adresse der Wittwe zu ermitteln sich bemüht. In Black Rock war Dr. Clarke als Redakteur des dortigen „Youth's Weekly Journal" thätig gewesen.

Segen der Pasteur=Methode.

Wie erfolgreich die Behandlungsmethode im hiesigen Pasteur = Institut ist, geht aus dem neuesten Bericht dieser Anstalt hervor, welche seit ihrer Gründung von insgesammt 1150 Patienten aufgesucht worden ist. Es starben von denselben nur sieben, was einem Prozentsatz von nur wenig mehr als einem halben Prozent gleichkommt, während statistisch nachgewiesen ist, daß von gebissenen Personen, die nicht nach der Pasteur'schen Methode behandelt wurden, ein viel höherer Prozentsatz an der Tollwuth zu Grunde geht. So starben von Personen, welche in's Gesicht gebissen wurden, etwa 88 Prozent, von Solchen, die in die Hände gebissen worden waren, 67 Prozent, und zwischen 20 und 30 Prozent von solchen Personen, die Bisse am Körper oder an den Extremitäten erhalten hatten. Von den 1150 Personen, die Heilung im hiesigen Pasteur=Institut suchten, waren 1040 von Hunden gebissen worden, 36 von Katzen, 41 von Pferden, 12 von Stinkkatzen, 5 von Wölfen, 6 von Kühen, 2 von einem Kalb, je 1 von einer Ratte, resp. einem Schwein und Maulthier, und 6 Personen wiesen Wunden auf, die eine Menschengebiß verursacht hatte. Von den sieben Personen, die im Pasteur=Institut behandelt worden waren und später starben, waren vier erst in die Anstalt gebracht worden, nachdem schon geraume Zeit vergangen war, seit sie die Bißwunde erhalten hatten.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Um das Andenken unseres verstorbenen Präsidenten

WILLIAM McKINLEY

zu ehren, halten die unterzeichneten State Str.=Geschäftsleute ihre Läden den ganzen Tag geschlossen

Donnerstag, den 19. September,

dem Tage seines Begräbnisses.

Marshall Field & Co., Wholesale und Retail.
Carson, Pirie, Scott & Co. Wholesale und Retail.
Schlesinger & Mayer,
Mandel Bros.,
Charles A. Stevens & Bros.
The Fair.
Hillman's,
A. M. Rothschild & Co.,
Siegel, Cooper & Co.,
The Hub.
The Boston Store.

di, mi

Legt ein Geständniß ab.

Frank Schollman gibt zu, Nathan Perkins erschlagen zu haben.

Der farbige Klopffechter behauptet indeß, in Nothwehr gehandelt zu haben.

Frank Schollman, jener farbige Klopffechter, der am Freitag Abend, wie berichtet, unter dem Verdachte verhaftet wurde, Nathan Perkins in der Plumberwerkstätte im Gebäude No. 4732 State Str. ermordet zu haben, gestand gestern dem Kapitän Madden von der Revierwache zu Hyde Park, daß er den alten Mann erschlagen habe, behauptete aber, daß er in Nothwehr handelte.

Der Arrestant gab an, daß er am Abend des 10. September in der Plumberwerkstätte vorsprach. Nachdem er sich kurze Zeit mit Perkins unterhalten hatte, gerieth er mit Letzterem in einen Streit, der in eine Prügelei ausartete. Der alte Mann habe ein Hufeisen gepackt und damit auf ihn losgeschlagen. Er habe sich vertheidigt, so gut er es vermochte, habe dann aber in Nothwehr einen Hammer ergriffen und seinen Gegner damit niedergeschlagen.

Nach verübter That begab er sich, seinen Angaben gemäß, nach seinem Zimmer im Gebäude No. 4722 Armour Avenue, wusch das Blut von seinen Händen und versteckte einen Theil der Kleidungsstücke, die im Verlaufe des Kampfes zerrissen worden waren. Der Mordbube behauptet, daß er sich sofort nach vollbrachter That vom Thatorte entfernte, ohne sich die Werthsachen oder das Geld seines Opfers anzueignen. Der Polizei gelang es indeß bisher nicht, eine Spur der vermißten, allerdings werthlosen Aktien des Ermordeten, sowie von dem Gelde desselben zu finden.

Wie Schollman angibt, war Perkins' Prahlerei, daß er ein reicher Mann sei, die Veranlassung zum folgenschweren Streite. Er sei von dem alten Manne in die Werkstätte genöthigt worden, und dort habe ihm Perkins das Märchen von seinem Reichthum aufgetischt. Er habe dem alten Manne in's Gesicht gelacht und geäußert: „Ihre Grubenaktien sind nicht einen rothen Cent werth; Sie sind ärmer als ich!" Darüber sei der alte Mann in Wuth gerathen, und der Streit, der für ihn einen so verhängnißvollen Verlauf nahm, war die Folge. Die Polizei ist von dem Geständniß des Arrestanten nicht ganz befriedigt und überzeugt, daß Raub das Motiv der That war. Der Inquest über den Tod des Ermordeten wird morgen abgehalten werden. Die mit der Ausarbeitung des Falles betrauten Detektives werden sich bis dahin bemühen, die Brieftasche aufzustöbern, in welcher der Ermordete seine Aktien und Banknoten aufzubewahren pflegte.

Fiel unter die Räuber.

Otto Rubelius mußte gestern, an einer Schädelwunde und schweren Kontusionen leidend, von seiner Wohnung, Nr. 15 Milton Ave., aus nach dem County=Hospital geschafft werden. Der Patient, der 49 Jahre alt ist, gibt an, die Verletzungen Samstag Abend im Kampfe mit zwei Wegelagerern erlitten zu haben. Er befand sich auf dem Heimwege, als er an Oak und Larrabee Str. von zwei jungen Leuten angehalten wurde, die Geld von ihm verlangten. Als er ihr Gesuch abschlug, fielen sie über ihn her, schlugen ihn nieder und traktirten ihn mit Fußtritten an den Kopf, bis ihm die Sinne schwanden, eigneten sich seine Baarschaft im Betrage von einem Dollar an und bewerkstelligten ihre Flucht. Als er zum Bewußtsein gelangte, schleppte er sich nach Hause. Es wurde die Polizei benachrichtigt, die jedoch bisher vergeblich auf die Raubgesellen gefahndet hat.

* Die Freunde der Boerensache, welche sich gestern Abend im Schiller=Gebäude versammelten, haben es anläßlich des Ablebens von Präsident McKinley für passend erachtet, mit ihrem geplanten Vorgehen im Interesse der „rekonzentrirten" Boeren = Familien noch zu warten. Die Versammlung ist vertagt worden bis Montag, den 23. September.

Kurz und Neu.

* Im Polizeigericht zu Hyde = Park sind nunmehr von Kadi Quinn die Anklagen niedergeschlagen worden, welche noch gegen Bierfahrer schwebten, die jene abgestandene Hyde=Parker Lizens=Verordnung übertreten haben, deren Vollstreckung sich trotz allen Pflichteifers der Behörden nicht erzwingen läßt.

* Weil sich der 16 Jahre alte James Mallask nicht von der Anklage zu reinigen vermochte, einen Gartenschlauch von 25 Fuß Länge gestohlen zu haben, wurde er von Richter Prindiville im Harrison Str.=Polizeigericht zu $75 Strafe verurtheilt, die er nun im städtischen Arbeitshause abbüßen muß.

Leset die „Sonntagpost".

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Großvater

Fritz Lovis,

nach schwerem Leiden am Montag, den 16. September, im Alter von 73 Jahren und 9 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. September, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 174 Dayton Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elise Lovis, Gattin.
Mrs. Elise Nehls, Mrs. Mary Belzer, Mrs. Elisabeth Kuehl, Töchter.
George Lovis, Sohn.
Herm. Nehls, Schwiegersohn,
nebst **Enkeln**. di, mi

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater

John Lutz

nach langen schweren Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 18. September, Nachmittags um 1:30, vom Trauerhause, Nr. 75 Larrabee Straße, nach Wunders Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Mary Lutz, Gattin.
Robert Lutz, Sohn.
Saphie Steuer, Tochter.
Helena Lutz, Mamie Lutz, Schwiegertöchter.
Charles Steuer, Schwiegersohn.
nebst Enkeln.

Todes=Anzeige.

Am Montag, den 16. September, starb unsere geliebte Gattin und Mutter

Wilhelmine Dockerman.

Beerdigung am Donnerstag, den 19. September, vom Trauerhause, 517 26. Str., nach der deutschen evangelisch=lutherischen Dreieinigkeitskirche, Ecke 25. Place und Canal Str., von dort per Kutschen nach dem Bethania Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Theodor Dockerman, Gatte.
Mrs. Gustavus J. Tatge, Mrs. Charles L. Klein, Töchter.
dmi **William A. Dockerman**, Sohn.

Todes=Anzeige.

Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Johannes Wilhelm Klaas

nach langem schwerem Leiden am 15. September, Abends 8 Uhr, im hohen Alter von 80 Jahren, 10 Monaten und 26 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. September, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause seiner Tochter, Amelia Heicher, 648 E. Belmont Ave., nach Wunders Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Klaas, Sohn.
Amelia Heicher, Paulina Haarz, Töchter.
Friedrich Heicher, Lois Haarz, Schwiegersöhne. di, mi

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, Vater und Großvater

Wilhelm Fischer

im Alter von 60 Jahren und 3 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. Sept., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1795 N. Seeley Ave., nach dem Eden=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christiana Fischer, Gattin.
Wilhelm, Robert, Richard, Erhardt, Söhne.
Martha Fischer, Schwiegertochter.

Todes=Anzeige.

Fidelity Loge 603, K. & L. of Honor.

Beamten und Mitgliedern obiger Loge zur Nachricht, daß Bruder

John Lutz

am 15. d. Mts. gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 18 d. M., um 1½ Uhr, vom Trauerhause, 75 Larrabee Str. Beamten und Mitglieder sind ersucht, sich punkt 1 Uhr in der Logenhalle, 123 Clybourn Ave., zu versammeln, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Helena Reuich, Protector.
Lena Heidelmeier, Sekr.

Todes=Anzeige.

Germania Lodge No. 182 A. F. u. A. M.

Den Beamten und Brüdern obiger Loge zur Nachricht, daß Bruder

John Lutz

gestorben ist, und sind dieselben hiermit eingeladen, sich Mittwoch um 1 Uhr Nachmittags in der Logenhalle einzufinden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

F. W. Thomson, M. v. St.
August Torpe, Sekr.

Gestorben: Frau Agnes Hansen, nach langem, schwerem Leiden, in Kenosha, Wisconsin. Schwester von Frau John Hetzel und Frau Wm. Potthast. Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Sohn und Vater

F. P. Zimmer,

im Alter von 32 Jahren am Sonntag gestorben ist. Beerdigung Mittwoch, um 9 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 914 51. Str., nach der St. John the Baptist=Kirche und von da nach dem Bonifacius=Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Zimmer, geb. **Jungels**, Gattin.
George Zimmer, Sohn.
Georg Zimmer, Vater.
Annie Zimmer, Mutter.
Mary Flimer, Schwester.
Chas. Flimer, Schwager.
Elisabeth Jungels, Schwiegermutter.
Mathias, John und Michael Jungels, Schwager.

Todes=Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau **Josephine Steinhauer**, geb. v. Thenen

nach langjährigem Leiden am 15. September, Abends um 6¼ Uhr, im Alter von 49 Jahren und 7 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Donnerstag, den 19. September, Morgens um 10 Uhr, vom Sterbehause, 6005 Morgan Str., nach der St. Martinus=Kirche, von da nach dem St. Marien=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten diet raurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

George Stegemann

im Alter von 13 Jahren, 1 Monat und 24 Tagen plötzlich gestorben ist. Beerdigung Donnerstag, den 19. September, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 5028 Carpenter Str., nach Oakwoods.

Karl und Catherine Lankawel, Eltern; **Henry, Freddie und Charlie**, Brüder; **Louise Stegemann und Dora Campbell**, Schwestern; **Peter Campbell**, Schwager. dimi

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

John Klöckling

im Alter von 67 Jahren und 16 Tagen am Samstag, den 14. September, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. September, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 337 Johnson Str., nach der Zions=Kirche, von da nach dem Concordia=Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedercka Klöckling, Gattin.
Friedrich, Augusta, Maria, Kinder, nebst Verwandten.

Todes=Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Chas. T. Grund

im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 19. Sept., vom Trauerhause, 863 West 21. Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minnie Grund, Gattin.
Lena, Emil, Minnie, Ernst und Willie, Kinder.

Unterricht.

Die Polizei-Untersuchung.

Von der Zivildienst-Kommission aufgegeben, soll dieselbe jetzt durch die Grand Jury fortgesetzt werden.

Eine Budel-Sensation in der Vorstadt Kenosha.

Sterblichkeits-Statistik der vergangenen Woche.

Die Grand Jury hat sich heute mit den Anklagen gegen Polizei-Leutnant Joyce und die Ex-Detektives Tracy und Kramer befaßt, welche von der städtischen Zivildienst - Kommission schuldig befunden worden sind, mittels gefälschter Ausgaben - Belege die Staatskasse um ein Weniges geplündert zu haben. Wie Staatsanwalt Deneen erklärt, wird er den Großgeschworenen auch die verschiedenen anderen Anschuldigungen unterbreiten, welche gegen die städtische Geheimpolizei im Allgemeinen und gegen deren Vorsteher Colleran im Besonderen erhoben worden sind. Die Zivildienst-Kommission, welche sich — am 19. September beginnend — ebenfalls mit einer gründlichen Untersuchung der angeblichen Krummheiten in der Polizeiverwaltung hatte beschäftigen wollen, scheint von diesem Vorhaben gänzlich abgekommen zu sein. Polizeichef O'Neill, welcher halb und halb die Verpflichtung übernommen hatte, formelle Anklagen gegen Colleran zu erheben, scheint diese Absicht gleichfalls aufgegeben zu haben. Er erklärt, daß er in letzter Zeit so viel Anderes zu thun und zu denken gehabt hätte, daß er den fraglichen Skandälen gar keine Aufmerksamkeit hätte schenken können. Die Mitglieder der Zivildienst-Kommission andererseits schützen zur Begründung ihrer Unthätigkeit vor, daß ihre Geschäftsregeln ihnen nicht gestatteten, irgend welche Anklagen gegen städtische Angestellte zu untersuchen, wenn der betreffende Abtheilungsvorsteher der Stadtverwaltung, in diesem Falle also der Polizeichef, es nicht übernehme, dieselben zu vertreten. Man munkelt, daß die erfolgreiche Abwiegelei dem mächtigen Einflusse Robert E. Burkes zuzuschreiben sei, welcher alle Hebel habe spielen lassen, um das drohende Ungewitter vom Haupte seines Schwagers Colleran abzulenken.

* * *

In unserer Nachbarstadt Kenosha hat gestern der Staatsanwalt Buckmaster eine nicht geringe Aufregung dadurch hervorgerufen, daß er gegen die Stadtrathsmitglieder Smith und Pirsch, zwei angesehene und allgemein beliebte Bürger, Verhaftsbefehle erwirkt hat. Er klagt die Beiden der Annahme von Bestechungsgeldern an. Des Näheren heißt es in den betreffenden Schriftstücken, daß Smith und Pirsch im Juni vorigen Jahres von Gustav L. Clausen aus Chicago je $300 verlangt und erhalten hätten, dafür, daß sie im Gemeinderath von Kenosha ihre Stimmen zu Gunsten der Verleihung von Wegerechts - Privilegien an die von Clausen vertretene Kenosha Straßenbahn - Gesellschaft abgaben.

Herr Gustav L. Clausen, ein Zivilingenieur von Beruf, hat früher in öffentlichen Diensten gestanden. Vor der Angliederung von Hyde Park an die Stadt Chicago war er Ingenieur der dortigen Gemeindeverwaltung. Unter Mayor Swift stand er an der Spitze des städtischen Kanalisations - Departements. Er wohnt Nr. 914 Warren Ave. Einem Berichtererstatter gegenüber erklärte er gestern die von Herrn Buckmaster erhobenen Anklagen als völlig aus der Luft gegriffen und zurückzuführen auf Machenschaften der Milwaukee and Chicago Electric Railway; diese hätte sich für ihre Linie um das Wegerecht von der nördlichen Stadtgrenze Kenoshas bis Waukegan bemüht, seine, Clausens, Gesellschaft aber sei ihr zuvorgekommen und hätte das Wegerecht erlangt, indem sie auf die sehr hoch geschraubten Bedingungen des Stadtraths von Kenosha eingegangen sei. Der Stadtrath habe von der Gesellschaft verlangt, daß sie eine neue stählerne Drehbrücke über den Fluß bauen lassen solle; daß sie die 99 Fuß breite Hauptstraße von Kenosha auf einer Strecke von anderhalb Meilen Länge vollständig pflastern und für die bereits gepflasterten Theile den interessirten Grundbesitzern die gehabten Auslagen ersetzen sollte. Auf dem Rest des Wegerechtes muß die Gesellschaft den Raum zwischen ihren Geleisen pflastern lassen, und schließlich hat sie, innerhalb der Stadtgrenzen von Kenosha, in kurzen Zeitabständen Wagons für den lokalen Verkehr laufen zu lassen. Für die Einhaltung aller dieser Bedingungen habe die Gesellschaft $69,500 Bürgschaft gestellt, wovon $60,000 in Form von Bonds und $9,-500 in baarem Gelde hinterlegt worden seien. Von den sechszehn Mitgliedern des Stadtraths von Kenosha hätten seiner Zeit 13 für und nur 3 gegen die Privilegien-Eintheilung gestimmt. Irgendwelche Bestechung sei nicht nöthig gewesen und auch nicht erfolgt. — Die vom Staatsanwalt angeklagten beiden Herren stellen ebenso entschieden wie Herr Clausen in Abrede, daß die gegen sie erhobene Beschuldigung auf Wahrheit beruht.

* * *

Das Einhaltsverfahren, welches in Sachen der kostenfreien Lieferung von Schulbüchern gegen die städtische Erziehungsbehörde angestrengt worden ist, hat zwar seinen eigentlichen Zweck nicht erfüllt, wirkt aber dafür auf anderer Seite auf höchst unliebsame Art. Die Fassung des vorläufigen Einhaltsbefehles verhindert nämlich die Schulverwaltung mit der bisher unbeanstandet gewesenen unentgeltlichen Lieferung von Schulbüchern an die Kinder unbemittelter Eltern fortzufahren. Die betreffenden Schüler und Schülerinnen müssen, bis zur Erledigung der Streitfrage, sich ohne Bücher behelfen, und das geht in den oberen Klassen der Elementarschulen und an den Hochschulen schlecht genug.

* * *

Mit der Hundezucht im Lincoln Park hat's aufgehört. Das Publikum mag sich oft genug gewundert haben, was es bedeuten sollte, daß ein großer Theil des Raumes der Parkmenagerie zur Unterbringung von Doggen, Bernhardinern, Neufundländern und Rassehunden anderer Artung verwendet wurde. Jetzt sind die fraglichen Hunde aus dem Park verbannt. Es hat sich herausgestellt, daß dieselben überhaupt nicht zur Menagerie gehört haben, sondern Privateigenthum des früheren Park-Superintendenten Redieske und verschiedener Freunde desselben gewesen sind, welche sie auf öffentliche Kosten im Park haben füttern und pflegen lassen. Oberwärter Cy de Vry von der Parkmenagerie berechnet, daß allein die Fütterungskosten für die Hunde sich auf annähernd $1000 gestellt haben.

* * *

Nach dem Ausweise des Gesundheits-Amtes sind in vergangener Woche in Chicago 497 Todesfälle angemeldet worden, eine Zunahme von 84 im Vergleich zur Vorwoche. Von den Verstorbenen sind 94 über 60 Jahre alt gewesen, 123 waren Säuglinge und 51 Kinder im Alter von 1—5 Jahren. Die Diphtherie hat in vergangener Woche 10 Opfer gefordert, am Scharlach ist ein Kind gestorben, dem Keuchhusten erlagen 10 Kinder. Geburten wurden im Laufe der Woche 656 angemeldet.

* * *

Gestern ist mit dem Abbruch der alten Brücke in der Harrison Straße begonnen worden, an deren Stelle die Drainage-Behörde mit einem Kostenaufwande von $150,000 eine moderne Klappbrücke bauen lassen wird. Der Kontrakt für den Unterbau derselben ist der Lydon & Drews Company übertragen worden, den Oberbau wird die American Bridge Company herstellen.

* * *

In Springfield hat sich heute der staatliche Steuerausgleichungs - Rath organisirt, indem er den Staats-Auditeur McCullough zu seinem Vorsitzer und dessen Chefclerk, Herrn Eubanks, zum Sekretär erwählte. Der Vorschrift nach hätte die Behörde sofort mit der Sichtung der Steuerlisten beginnen müssen, da aber solche erst aus dreißig Counties eingelaufen sind, hat sie sich bis Mitte Oktober vertagt.

Sturmeswüthen.

Der kalte Nordwestwind, welcher seit einigen Tagen über die großen Seen dahinfegt, artete gestern zu einem Sturm aus, der eine ganze Anzahl von Schiffen in große Gefahr brachte und nicht unbedeutenden Sachschaden angerichtet hat. Das Südende des Michigan Sees blieb vom Sturm verhältnißmäßig verschont, mit desto größerer Gewalt wüthete er dagegen auf den oberen Seen, auf denen zahlreiche Fahrzeuge ausgelaufen waren, trotzdem auf den Beobachtungsstationen das Sturmsignal gehißt worden war. Einen schrecklichen Kampf mit den Wellen hatte die Mannschaft des leck gewordenen Schooners „J. Ellen" zu bestehen, die 14 Stunden lang ohne Nahrung auf dem steuerlos gewordenen Schiff ein Spiel der Wellen war, bis ihr, inmitten des Sees und etwa in der Höhe von Milwaukee, der Dampfer „Nyack" zu Hilfe kam. Als Kapitän Nelson von Racine, der zugleich Eigenthümer des Schooners ist, und seine drei Leidensgenossen an Bord des „Nyack" genommen wurden, waren sie vollkommen erschöpft. Nach der Angabe von Kapt. Nelson fuhren zwei Dampfer dicht an der „J. Ellen" vorbei, die Nothsignale gehißt hatte. Die Dampfer thaten jedoch nichts, um den in höchster Lebensgefahr Schwebenden zu Hilfe zu kommen. Die Unglücklichen hatten sich schon in ihr Schicksal ergeben und waren auf das Schlimmste gefaßt, als der Dampfer „Nyack" in Sicht kam und auf sie zuhielt.

Zur Rechenschaft gezogen.

Polizeichef O'Neill ist sehr aufgebracht darüber, daß es dem gefürchteten Einbrecher Henry Smith in Folge der Nachlässigkeit des Dienstpersonals in der Hyde Park-Revierwache am Samstag gelingen konnte, aus dem Gewahrsam zu entspringen. Polizist Stephen Mullin, der Schließer der Revierwache, soll dem Polizei - Chef eingestanden haben, daß er um die fragliche Zeit sanft schlummerte. Der Fall ist bereits vor der Polizei-Disziplinarbehörde anhängig gemacht worden, vor welcher Mullin sich am 24. September zu verantworten haben wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Polizeichef auch den Inspektor Hunt vom Hyde-Park-Distrikt zur Rechenschaft ziehen wird.

* In South Chicago wurde gestern John E. Calvin, früher Privatsekretär des Betriebsdirektors McCullough von den Stahlwerken der „Illinois Steel Co." unter der Anklage des Ehebruchs dem Friedensrichter Lewis vorgeführt, der ihn unter $1000 Bürgschaft der Grand Jury überwies.

Die Leichenfeier.

Sie wird in Chicago einen großartigen Umfang annehmen.

Handel und Wandel werden am Begräbnißtage ruhen.

Trauergottesdienst, ein gewaltiger Umzug und eine öffentliche Leichenfeier im Auditorium bilden das Programm.

Im Union League-Klub ist gestern, in einer Versamlung von etwa hundert Mitgliedern dieser Vereinigung, seitens der Herren Alexander H. Revell und Henry S. Boutell, Kongreßabgeordneten des 6. Bezirkes, der Plan angeregt worden, durch öffentliche Sammlungen im ganzen Lande einen Fonds von $5,000,000 aufzubringen zur Ehrung des Gedächtnisses des ermordeten Präsidenten McKinley. Von der in Aussicht genommenen Summe, die man ohne große Schwierigkeiten in kürzester Frist auftreiben zu können hofft — befinden sich doch, nach Herrn Revell, 90 Prozent der Bevölkerung des Landes in guten Verhältnissen — soll eine Million zur Aufführung eines monumentalen Memorial-Bogenbaues in Washington verwendet werden, der Rest soll theils zur Errichtung von Standbildern McKinleys verausgabt werden, theils zur Schaffung von Freistellen in verschiedenen Lehranstalten des Landes. Der Union League-Klub wird einen Ausschuß ernennen, welcher die Verwirklichung des Vorschlages in die Hand nehmen soll. Präsident Roosevelt wird ersucht werden, den Vorsitz des Sammel-Ausschusses zu übernehmen, zu Ehrenpräsidenten für denselben hofft man Grover Cleveland und Wm. J. Bryan zu gewinnen; als Schatzmeister sollen Finanzminister Gage, der frühere Minister des Innern, Bliß, Bank-Präsident John J. Mitchell hier in Chicago und andere hervorragende Männer eingesetzt werden, von den Gouverneuren der Einzelstaaten und von den Bürgermeistern der Städte erwartet man, daß sie Zeichnungen entgegennehmen werden. Da man eine allgemeine Betheiligung erwartet, so sollen Zeichnungen in Beträgen von einem Cent aufwärts angenommen werden.

Die Vorbereitungen für die am Donnerstag zu veranstaltenden öffentlichen Trauer-Kundgebungen, besonders für die Trauerparade, werden von den ernannten Ausschüssen mit großem Eifer gefördert. Gestern Nachmittag fanden sich im Rathhause die Kommandeure sämmtlicher Miliz-Organisationen ein, um deren Betheiligung an dem Zuge anzumelden. Zum Schatzmeister des Arrangements-Ausschusses wurde der städtische Hilfskämmerer E. Allen Frost ernannt, und die nachgenannten bekannten Bürger sind aufgefordert worden, als Mitglieder des Finanz-Ausschusses dafür zu sorgen, daß Mittel zur Bestreitung der erwachsenden Kosten einzugehen:

Marshall Field, John M. Smyth, Otto Young, Gen. L. M. Winston, J. A. Spoor, Paul Stensland, W. A. Wieboldt, P. Blatchford, John Wolff, C. R. Crane, W. J. Chalmers, C. E. Graves, E. A. Potter, C. S. Castle, John R. Walsh, J. H. Eckels, John C. Black, E. A. Hamil, W. H. Brintnall, J. B. Forgan, J. H. Gilbert, J. B. Clarke, W. J. Onahan, J. J. Mitchell, Orson Smith, E. J. Blair, E. G. Keith, John A. Lynch, Graeme Stewart, General Jos. Stockton, G. B. Swift, John P. Hopkins, E. A. Cummings, C. M. Dawes, Arthur Dixon, J. Donnersberger, J. W. Doane, Joseph Downey, Gen. Charles W. Drew, Dunlap Smith, B. A. Eckhart, E. B. Evans, K. K. Fairbank, Marvin A. Farr, C. B. Farwell, W. E. Fenton, E. H. Fishburn, L. G. Fisher, Henry S. Fitch, B. W. Foster, John W. Gates, A. C. Givins, William Grace, A. J. Graham, C. F. Gunther, J. H. Hamline, J. A. Hardy, Col. Wm. H. Harper, W. R. Harper, LL. D., B. H. Harris, F. H. Head, C. Heurotin, H. N. Higinbotham, J. L. Houghtaling, A. A. Baldwin, H. D. Bancroft, E. Bartlett, Myron H. Beach, W. G. Beale, E. H. Bethea, A. P. Bigelow, E. G. Billings, W. D. Kerfoot, F. A. Blodgett, F. W. Blount, W. B. Booth, H. S. Boutell, W. D. Boyce, E. Brown, Jr., Levi B. Doud, John C. Spry, E. P. Butler, Benj. Carpenter, Leslie Carter, Eugene Cary, F. M. Chandler, John M. Clark, J. B. Clarke, Harry B. Clow, J. L. Cochrane, Geo. E. Cole, E. S. Conway, E. R. Corwith, M. J. Corboy, John S. Cooper, R. W. Cox, F. B. Tobey, Chas. Truax, Frank Alsip, F. H. Tubbs, H. W. Upham, C. H. Wacker, P. B. Weare, H. E. Weaver, W. P. Williams, J. H. Witbeck, J. A. McGurn, J. F. Harris, L. Counzelman, William Warren, A. J. Valentine, A. Dickinson, Byron L. Smith, J. P. Wilburn, H. A. Houghan, Moses E. Greenebaum, S. W. Dawson, E. L. Johnson, F. S. Lacey, George E. Adams, J. McG. Adams, J. B. Agnew, A. T. Aldis, C. H. Aldrich, S. W. Allerton, D. G. Hamilton, F. M. Atwood, J. T. Shayne, George F. Bailey, Frank Baker, B. F. Lawson, H. H. Kohlsaat, W. M. Hearst, R. W. Patterson, G. W. Hinman, John Anderson, A. Michaelis, F. Gloganer, R. H. Booth, A. C. Shaffer, Dr. C. P. Caldwell, Dr. J. B. Murphy, Dr. N. S. Davis, Dr. E. J. Kerlin, J. O. Armour, Nelson Morris, Louis Swift, Edward Tilden, Walter Hately, John Cudahy, E. Buckingham, M. R. Burchard, Thomas E. Wells, Samuel McLain, R. T. Lincoln, Wm. H. Hough, M. Rughitt, C. L. Hutchinson, C. T. Glennon, Samuel Insull, Paul Juergens, Chauncey Keep, R. M. Keyes, S. D. Kimbark, Jas. A. Kirk, Adolf Kraus, Bryan Lathrop, L. Thies, Jr., L. J. Leiter, P. Löwenthal, F. O. Lowden, W. H. Lyford, D. B. Lyman, A. C. McClurg, A. A. McCormick, H. F. McCormick, A. McLeish, A. McNally, F. MacVeagh, M. B. Madden, E. Mandel, Jero Marx, Robert Mather, John S. Miller, Joy Morton.

* * *

Die Stadt ist gegenwärtig damit beschäftigt, ihr Trauergewand anzulegen. Die öffentlichen Gebäude, sowie zahlreiche Geschäftshäuser, Officebauten, Klublokale u. s. w. werden von sachverständigen Werkleuten mit Trauer-emblemen behangen, und die massenhafte Nachfrage nach solchen hat bewirkt, daß dieselben bedeutend im Preise gestiegen sind. Dennoch dürfte der vorhandene Vorrath an Flor, Krepp und dergleichen bald erschöpft sein.

Mayor Harrison hat es für unthunlich befunden, sich zur Leichenfeier nach Washington zu begeben. Er hat den Kämmerer McGann mit seiner Vertretung beauftragt, und dieser, von den Stadträthen Minwegen, Mavor, Goldzier, Patterson und Jones begleitet, ist gestern Nachmittag nach der Bundeshauptstadt abgereist. Herr Harrison wird es möglich zu machen suchen, am Donnerstag in Canton zu sein.

Der Hamilton - Klub hat für die Fahrt nach Canton einen Sonderzug gechartert und fordert Delegaten aller anderen Vereinigungen, die Vertreter nach Canton entsenden, auf, sich ihm anzuschließen. Klub-Präsident Munger befindet sich bereits in Canton und hat dort ein Hauptquartier für die Chicagoer belegt. — Der Illinoiser Fabrikantenbund hat gestern mit seiner Vertretung bei dem Leichenbegängnisse die nachgenannten Herren beauftragt: Jesse Spaulding, C. H. McCormick, Andrew McLesh, James Deering, C. H. Wacker, Clem Studebaker, Chas. H. Deere, E. B. Blatchford, A. C. Bartlett und E. S. Conway.

Der Iroquois-Klub versammelte sich gestern unter dem Vorsitz von Richter Dunne und nahm Trauerbeschlüsse an, die von den Herren Ernest McGaffey, den Polizeichef O'Neill, die Miliz-Obersten Stuart, Moulton und Healy und der pensionirte Oberst Hugh F. Reed von der Bundesarmee fungiren.

Uebermorgen Vormittag findet in allen Kirchen Trauergottesdienst statt. Der Schulunterricht fällt am Donnerstag aus und voraussichtlich wird jede Geschäftsthätigkeit eingestellt werden. Daß die Schanklokale geschlossen bleiben müssen, hat der Mayor schon am Samstag angeordnet. Am Abend wird im „Auditorium" vom Marquette Klub eine Trauerfeier arrangirt werden, der am nächsten Sonntag noch eine weitaus größere im „Coliseum" folgen soll. Am Sonntag Nachmittag will man im Coliseum eine Trauerfeier für Schulkinder arrangiren, am Abend soll eine zweite, für das allgemeine Publikum, stattfinden.

Als Vertreter des Schulraths sind S. S. Gregory und John A. King ausgearbeitet worden waren. Zu Vertretern des Klubs bei dem Leichenbegängniß in Canton wurden Mayor Harrison, Richter Dunne, Jonas Hutchinson, John W. Eckhart und Rivers McNeill bestimmt.
schon gestern die Herren Cameron, Vopicka, Meier und Downey, sowie Frau O'Keeffe nach Canton abgereist.

Zum Chef-Marschall der Trauerparade ist General Joseph Stockton ernannt worden, als Hilfsmarschälle wer-

Gegen 200 große Geschäftsfirmen und Fabrikgesellschaften, darunter sogar die Viehhofs - Gesellschaft und die großen Kommissionshäuser an der S. Wells Str., kündigen an, daß sie am Donnerstag ihre Betriebe ruhen lassen werden.

* Frau Louise Peddelick hat vom Nachlaßrichter die Erlaubniß erwirkt, die Leiche ihres am 6. September gestorbenen Gatten ausgraben und die Ursache von dessen Ableben amtlich feststellen zu lassen. Nach dem Befunde der Aerzte, welche Peddelick im Mercy - Hospital behandelt haben, ist dieser am Delirium Tremens gestorben, die Frau glaubt dagegen, daß er an Verletzungen starb, die er sich bei einem Unfalle zugezogen. Bestätigt es sich, daß Delirium Tremens die Todesursache war, so geht die Wittwe des Anspruchs auf $1000 Versicherungsgeld verlustig.

* Der Feuerwehrmann Manus McFadden wurde gestern entseelt in seiner Wohnung, Nr. 17 Wendell Str., vorgefunden. Es wird vermuthet, daß er einem Herzschlage erlag. Der Verstorbene war 34 Jahre alt.

Lokalbericht.

Wird stets Geheimniß bleiben.

Die Coroners-Geschworenen, welche gestern den Inquest im Falle des reichen Holländers M. G. Van der Burg und der Stella Cook abhielten, waren nicht im Stande, sich ein Urtheil darüber zu bilden, ob die Beiden in Folge unglücklichen Zufalles bei der von ihnen unternommenen Bootfahrt im See ihren Tod gefunden haben, oder ob ein Verbrechen vorliegt. Die Polizei ist überzeugt davon, daß ein Unfall die Katastrophe herbeiführte, und die Aussagen von Fred. Schmidt, einem der Angestellten in dem Boothause von Frank Donohue, lassen darauf schließen, daß diese Annahme auch die richtige ist. Schmidt gab während der Verhandlung zu Protokoll, daß Stella Cook, als sie mit ihrem Begleiter das Boot bestieg, in Schmidts Beisein die Absicht aussprach, die Ruder so lange führen zu wollen, bis sie müde geworden sei. Sehr wahrscheinlich schlug das Boot, als Van der Burg den Platz mit seiner Begleiterin wechseln wollte, in Folge einer unvorsichtigen Bewegung um, und beide Insassen fanden ihren Tod in den Wellen. Unter den übrigen Zeugen befand sich auch der Vater von Stella Cook, A. L. Cook aus Darlington, Ind., der aber nur unwichtige Aussagen über das Vorleben seiner Tochter machen konnte.

Auf Grund des Wahrspruches der Coroners - Geschworenen ersuchte der Polizeichef die Polizeibehörde von Mackinac Island, Mich., den dortselbst, als der Ermordung von Stella Cook verdächtig, in Haft genommenen Schiffskoch Harry Thurston auf freien Fuß zu setzen, was auch bereits geschehen ist.

* Louis Frank, der hartnäckige Verehrer der 15jährigen Amelia Gustabella, welcher am letzten Donnerstag wegen unordentlichen Betragens verhaftet wurde, ist gestern auf Betreiben des Vaters seiner Amelia von Richter Dooley um $15 gestraft worden, weil er angeblich das noch unmündige Mädchen zur Auflehnung gegen das Gebot ihrer Eltern und zu einem Fluchtversuch überredet hatte.

Nach berühmten Mustern.

Ein verwegener Dieb stiehlt am hellen Tage aus einem Laden Ringe im Werthe von $1000.

Ein Auslagekästchen, welches Ringe im Werthe von $1000 enthielt, wurde gestern Nachmittag von einem kühnen Diebe aus dem Pfandleihgeschäft von Walter E. Harris & Company, Nr. 184 Clark Str., gestohlen. Der Spitzbube wurde zwar verfolgt, entkam aber mit seiner Beute. Er war ein gutgekleideter Mann von mittlerer Größe. Um die angegebene Zeit betrat er den Laden und verwickelte den Clerk James Leary in ein Gespräch über Schmucksachen. Nach kurzer Zeit wünschte er ein Auslagekästchen, welches Ringe im Werthe von $1000 enthielt, näher in Augenschein zu nehmen. Dasselbe wurde ihm vorgelegt, und er prüfte zwei der darin enthaltenen fünf Diamantringe. Nachdem er dieselben wieder zurückgelegt hatte, begab er sich mit dem Kästchen nach der Thür, es hoch haltend, als ob er die Ringe im Lichte betrachten wollte, machte aber nicht, wie erwartet, vor der Thüre Halt, sondern stürmte, das Kästchen noch immer in der Hand haltend, hinaus auf die Straße. Leary setzte hinterher und schrie aus Leibeskräften: „Haltet den Dieb!" Eine Anzahl Personen machte auf den Spitzbuben Jagd, der die Clark Str. in südlicher Richtung entlang eilte, in eine nach der Monroe Str. führende Gasse einbog, eine Treppe hinaufeilte und entkam. Die Polizei wurde benachrichtigt, doch sind alle ihre Bemühungen, des Diebes habhaft zu werden, bisher fruchtlos geblieben.

Kampf um ein Gotteshaus.

Auf das Gesuch von Pastor R. Knight, dem Seelsorger der methodistischen Negerkirche an 62. Str., hin, erließ gestern Richter Tuthill einen vorläufigen Einhaltsbefehl gegen R. H. Dockrill u. A., der es diesen verbietet, die Kirche von dem Platze fortschaffen zu lassen, auf welchem sie zur Zeit steht. Dockrill und seine Mitverklagten beanspruchen das Besitzrecht auf das Gotteshaus, weil die Zionsgemeinde schon seit längerer Zeit die Zinsen auf die Hypothek schuldig geblieben sei, welche auf dem Gebäude ruht. Der Pastor Knight gibt in seinem Gesuch an, daß die Zahlungen, welche die Gemeinde bereits als Abschlag auf die Hypothek gemacht, und ihre derzeitigen Bestände, weit höher als die Summe seien, welche die Zions-Gemeinde den Beklagten zur Zeit noch schulde.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags“.
McVickers.—„Way Down East“.
Studebaker.—„King Dodo“.
Grand Opera House.—„On the Quiet“.
Great Northern.„Jeß, Bar Z Ranch“.
Dearborn.—„The Only Way“.
Academy.—„Acroß the Pacific“.
Bijou.—„A Gambler's Daughter“.
Haymarket.—Vaudeville.
[illegible].—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Bund deutsch-amerikanischer Bürger.

Im Schiller-Gebäude hatten sich gestern Nachmittag fast sämmtliche Mitglieder des Verwaltungsrathes vom „Bund deutsch-amerikanischer Bürger von Chicago und Umgegend“ zu einer Versammlung eingefunden, in welcher Trauerbeschlüsse anläßlich des vorzeitigen Todes des Präsidenten McKinley angenommen wurden und der Wittwe zu übermiteln beschlossen, wie auch die Anregung gegeben wurde, am letzten Montag im Oktober dss. Js. eine Delegaten-Versammlung, verbunden mit Neuwahl der Beamten, abzuhalten. Herr Wilhelm Rapp führte den Vorsitz, Herr Franz Demmler das Protokoll. Die Trauerbeschlüsse lauten wie folgt:

„Der „Bund deutscher Vereine und Bürger Chicagos“ bringt hiermit der Frau McKinley seine innigste Theilnahme dar, und fühlt mit ihr den grausamen Verlust, den sie durch den Tod des edelsten und liebevollsten der Gatten erlitten hat. Zugleich drückt er seinen unbegrenzten Abscheu vor den greulichen Lehren des Anarchismus aus, welche das Land seines verehrten Oberhauptes beraubt haben.“

Auf Antrag des Herrn Franz Amberg wurde ein Fünfer-Ausschuß der Exekutive von der Versammlung beauftragt, den Bürgermeister aufzusuchen und ihn aufzufordern, doch Stellung nehmen zu wollen gegen den vom Schulrathsmitgliede Loesch gestellten Antrag, den deutschen Unterricht in den Elementarklassen abzuschaffen. Mit der Abfassung und dem Erlaß eines Aufrufes an die deutschen Vereine, Delegaten zu der auf den letzten Montag im Oktober anberaumten General-Versammlung des Bundes deutsch-amerikanischer Bürger zu ernennen, wurden der Präsident und der Sekretär des Verbandes betraut; auch wurde denselben der Entwurf eines Trauer-Beschlusses zu Ehren des durch den Tod abgerufenen Schatzmeisters des Verbandes, Hermann Plautz, übertragen. Zum Schatzmeister pro tem. wurde Franz Amberg per Akklamation gewählt. Zum Schluß wurde auf die Abends in der Schiller-Halle stattfindende Versammlung der Boerenfreunde hingewiesen, und die Anwesenden versprachen, sich an derselben betheiligen zu wollen.

Noch glücklich abgewendet.

Nur einer besonders glücklichen Fügung ist es zu danken, daß sich gestern Nachmittag an dem Neubau des Busch'schen Musiktempels an N. Clark Str. und Chicago Ave. nicht ein schwerer Unglücksfall ereignete. Während etwa 50 Arbeiter im ersten Stockwerk beschäftigt waren, brach ein Krahn entzwei, an welchem gerade eine eiserne Säule im Gewicht von 5½ Tonnen emporgewunden wurde. Die Säule fiel mit lautem Krach auf das vierte Stockwerk des Neubaues herab, glücklicher Weise aber gerade auf eine Stelle, an welcher die mächtigen Träger des Stahlgerüstes schon an Ort und Stelle gebracht worden waren. Einen bangen Augenblick schwankte das erst halbfertige Stahlgerüst, als ob es unter der Last zusammenbrechen wollte, glücklicher Weise aber war es schon hinlänglich fest vernietet worden, und die eiserne Säule blieb auf den Trägern liegen. Wäre sie hinabgestürzt, so würde zweifellos eine ganze Anzahl der unten beschäftigten Arbeiter einen grauenvollen Tod gefunden haben.

Verlief tödtlich.

Der vier Jahre alte Joseph Pronski ist gestern Abend in der elterlichen Wohnung, Nr. 920 Lill Ave., einer Schußwunde erlegen, die er am 5. Juli 1900 erlitten hatte. Der Knabe spielte damals auf dem Hofe hinter der Wohnung, als sich ein Revolver, mit dem der 20jährige Frank Mack, von Nr. 176 Perry Str., herumhantirte, entlud. Joseph wurde von der Kugel in den Rücken getroffen. Er siechte dahin, bis ihn gestern der Tod von seinen Leiden erlöste.

Kurz und Neu.

* Ein gewisser John Liney wurde gestern dem Richter Arthur J. Kendall in Oak Park unter der Anklage der Vagabundage vorgeführt. Da es aber im Oberstübchen des Arrestanten anscheinend nicht ganz geheuer ist, hat der Kadi das Verhör verschoben, bis der Angeklagte von einem Arzte auf seinen Geisteszustand hin untersucht worden ist. Liney behauptet nämlich, daß sein Körper aus Eisentheilen bestehe, die von Trolley Cars magnetisch angezogen würden, so daß es ihm häufig passire, daß er mit Straßenbahnwagen kollidirt.

* Morgen, Mittwoch, beginnt das neue Schuljahr der von Frl. Recca Dorneyer auf der Nordseite in's Leben gerufenen deutsch-englischen Privatschule. Dieselbe befindet sich, ganz in der Nähe des Lincoln Park, in dem zweckmäßig eingerichteten und geräumigen Gebäude Nr. 662 LaSalle Ave., und zerfällt in fünf Abtheilungen, vom Kindergarten bis zur „Akademie“. Das Schulgeld ist abgestuft und beträgt für die unterste Abtheilung $25, für die höchste $50 per Jahr. Anmeldungen werden von 9—12 Uhr Vormittags im Schulhause entgegengenommen.

Unliebsame Störung.

Mehrere hundert Verehrer der Klopffechterkunst wohnten gestern Nachmittag im Blue Pencil Club einem Faustkampfe zwischen Herbert Boyer, einem hiesigen Zeitungsmanne, und dem professionellen Klopffechter Ike Levinsohn bei und ließen sich in ihrem Enthusiasmus zu so lauten Beifallsäußerungen hinreißen, daß mehrere auf der Straße stehende Polizisten aufmerksam wurden. Es wurde die Hauptwache benachrichtigt, und wenige Minuten später — es war gerade die dritte Runde beendigt — erschienen Leutnant Cudmore und eine Anzahl seiner Mannen auf der Bildfläche. Die Klopffechter sowohl, wie auch die Zuschauer versuchten sich schleunigst zu verkrümeln, nahmen aber zu ihrem Entsetzen wahr, daß sämmtliche Ausgänge von der Polizei besetzt waren. Die Geschichte verlief indeß gnädiger, als sie erwartet hatten, denn Leutnant Cudmore begnügte sich damit, ihnen zu erklären, daß der Faustkampf nicht beendet werden dürfe, und er rieth ihnen, wenn sie in Zukunft wieder eine Klopffechterei abzuhalten beabsichtigten, vom Mayor erst Erlaubniß zu erwirken.

Aufruf.

Die Präsidenten und übrigen Beamten, oder anderweitige Vertreter der sämmtlichen hiesigen deutschen Militär-Vereine, sind ersucht, sich heute Dienstag Abend, um 8 Uhr, in Jungs Halle, No. 106 Randolph Straße, zu einer Besprechung behufs Betheiligung an der Trauer-Parade einzufinden.

Die Beamten sind gebeten, schon inzwischen innerhalb ihrer Vereine, die vorbereitenden Schritte vorzunehmen.

Das Komite.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Emil Altera, Antonie Hybl, 24, 20.
Stanislaw Moriaski, Antonina Wuozeczak, 22, 18.
Michael Allen, Mary Dillon, 38, 35.
Thomas Marchessault, Mabel Lehmann, 21, 18.
Emil Ericson, Hulda Billing, 24, 21.
Floyd A. Hale, Gertrude Dewes, 23, 22.
John Varnas, Helena Wilk, 22, 24.
George W. Payne, Margaret Anderson, 26, 23.
Lee Averett, Mattie Edwards, 26, 22.
A. C. Ganschow, Margareta S. Ames, 51, 33.
John J. Hanrahan, Camille M. E. Bonet, 38, 32.
Wilhelm Look, Annie Schuetz, 36, 28.
James O'Malley, Annie O'Malley, 34, 28.
Louis Molinari, Antonia Maschi, 23, 19.
J. Edward Johnson, Annie Helm, 28, 26.
Fred. M. Worcester, Eva M. Green, 39, 27.
Wirth S. Dunham, Mary L. Ward, 23, 22.
William Canada, Laura Green, 27, 23.
Herman J. Greenmeyer, Annie Rahn, 21, 19.
Anthony Baitz, Barbara Gruener, 28, 18.
Wm. E. Zeuch, Georgianna W. Rogers, 23, 23.
Albert Ruddick, Dot Matthews, 22, 22.
Antonio Zeniewicz, Sarah Kwiatkowska, 27, 26.
Thomas J. Hall, Cora Ouellette, 21, 22.
Harry Staudinger, Lillie Largen, 24, 23.
William C. Engel, Ethel Hollister, 45, 27.
Joseph La Beau, Margaret Flynn, 24, 20.
Robert Edwards, Augusta Kirchoff, 29, 21.
Ludwig Henkelmann, Emilie Schmidt, 22, 19.
George E. Petermann, Mary E. Teuser, 39, 22.
Charles Hanson, Ida Edstrom, 27, 26.
Frank Rempet, Anna Faedke, 27, 23.
Louis J. Wagner, Mollie Radzezenski, 26, 17.
Richard Donnelly, Katherine Kelly, 33, 20.
Jan Stochnal, Zofia Offiak, 25, 18.
Osborne Jones, Amanda G. Brickel, 26, 22.
Joseph Summerfield, Frances Leathers, 38, 22.
James Cook, Minnie O'Blennis, 36, 31.
Christian C. Lee, Julia K. Benson, 27, 26.
William Lonergan, Hannah McGinnes, 38, 43.
Jan Sitko, Viktoria Potwora, 27, 23.
Oscar Rogers, Mary Flaws, 25, 19.
Carl A. Kayser, Bertha Bailey, 35, 25.
Merrill W. Hard, Mary Kohlhool, 26, 27.
Adolph Straw, Elisabeth Fowle, 43, 35.
Henry Sotola, Mary Malek, 21, 19.
Charles Trudow, Mae Winans, 26, 29.
Hiram Santas, Caroline Mayhew, 28, 30.
Ernest Koester, Ida Marz, 24, 18.
Pioter Derkoski, Elzbieta Karasek, 36, 31.
Richard Quinn, Mae Stack, 35, 25.
Richard W. Baldwin, Clara Severin, 31, 28.
Warren J. Hinton, Eliza Blaise, 40, 32.
Louis Kucaba, Mary Autos, 21, 18.
William King, Marjorie W. Stahl, 26, 24.
William E. Toohey, Bertha A. Hunnicutt, 32, 30.
Perry A. Wattles, Josephine Carne, 58, 38.
Harry W. Palmer, Mary Peters, 23, 21.
Fred Ran, Julia Sweetmann, 25, 24.
John Schramm, Josephine Scheuringer, 46, 43.
Josef Catol, Katarzyna Dobosz, 22, 20.
William Stick, Hattie B. Werven, 24, 20.
Harry B. Castle, Emma Beltz, 24, 22.
Josef Billot, Annie Brunke, 25, 20.
Arthur E. Hageman, Stella Van Cleave, 30, 25.
Mariano Tresi, Maria Novara, 21, 18.
Mark H. Loblaw, Jean C. Hopwell, 34, 32.
Paul Knoff, Martha Freese, 21, 22.
Martin Zuidema, Enna Rauh, 35, 30.
Edward P. Santoro, Margaret A. Abelson, 27, 18.
John Mason, Barbara Harris, 27, 21.
Michael J. Sullivan, Anna M. Bohr, 31, 29.
Anton Mozynski, Stella Przybylska, 22, 20.
Jacob Moech, Rosa Locher, 33, 29.
Thomas O'Mally, Nellie M. Lynch, 38, 27.
William Page, Edna M. Stewart, 22, 18.
William Foley, Annie Sheehan, 35, 30.
Albert L. Hoffmann, Margaret T. Weber, 22, 27.
Ferdinand D. Hacker, Henriette Wendt, 25, 23.
Josef Stastny, Barbara Krakova, 22, 20.
William F. Guth, Anna Schilling, 23, 23.
Thomas Naughton, Annie Keleher, 34, 21.
Lewis R. Ryan, Mary Devoney, 38, 21.
William T. Hawthorn, Mae Beshel, 25, 19.
Joseph Rajdi, Annie Sklenar, 24, 21.
Charles A. Sabey, Mary A. Stark, 38, 30.
Lewis B. Sinclair, Laura F. Bacon, 22, 22.
Frank W. Johnson, Hilda A. Johnson, 29, 24.
Theodore Hellman, Annie Hellman, 38, 34.
Robert Stockenberg, Mary Leski, 30, 23.
Magnus Toensgaard, Hatte Patmore, 21, 18.
Irvin B. Shickley, Gertrude Scholling, 25, 24.
Graham Sharman, Hattie Olson, 23, 23.
Patrick Kelliher, Bridget Lyons, 29, 28.
Irving G. Brown, Grace Morey, 26, 20.
Charles W. Jefferson, Annie Ransom, 39, 38.
Patrick Garvey, Elizabeth Shanley, 29, 25.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Annie gegen James O'Leary, wegen grausamer Behandlung; Nettie gegen Daniel H. Grant, wegen grausamer Behandlung; Jakob B. gegen Katie Myers, wegen Verlassung; Sophie gegen Walter Bewarder, wegen grausamer Behandlung; Helen M. gegen Charles Isbell, wegen Verlassung; Susan E. gegen John B. Newton, wegen Trunksucht.

Marktbericht.

Chicago, den 17. September 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 69—69½c; Nr. 3, 66½—68c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 70¼—70½c; Nr. 3, 69—69½c; Nr. 2 (hart), 68¾—69¼c; Nr. 3, 68½—68¾c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 56½—57¼c; Nr. 3, 55—56¼c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 35½—37½c; Nr. 3, 34½—35½c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $6.00—$6.40 per 100 Pfd.; beste Kühe $2.90—$4.75; Mastschweine $6.40—$7.00; Schafe $3.25—$4.25.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—7c per Pfd.; Hühner 8—9c; Enten 7—7½c; Gänse $3.00—$5.50 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c, Gänse 6—7c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 15—15½c.—Kalbfleisch, 5—8c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, 82—90c per Bushel; Süßkartoffeln, $2.50—$3.65 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $1.00—$1.25 per Faß; Birnen, $1.50—$3.50 per Faß; Pfirsiche, 20—35c per ⅓ Bushel; Orangen, $3.00—$4.00 per Kiste; Bananen, 75c—$1.35 per Gehänge; Zitronen $1.00—$3.00 per Kiste; Wassermelonen, $50—$75 per Waggonladung.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy, 14½—17c; Creamery 15—20c; beste Kunstbutter 13—13½c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—10½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse.—Sellerie, 4 Bündchen, 30—50c; Kopfsalat 75c—$1.00 per Kübel; rothe Rüben, 30—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—2.50 per Faß; Schwarzwurzel 30—35c per Dtzd.; Gurken, hiesige, 25—30c per 1½ Bushel; Radieschen 75—90c per 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, $1.00—$1.25 per 100; Erbsen frische, $2.00—2.25 per 1½ Bushel; Wachsbohnen 40—65c per 1½ Bushel; Bohnen $2.00—2.25 per Bushel; Blumenkohl $1.75—2.00 per Dtzd.; Tomaten 40—60c per Bushel; Süßkorn, Illinois, 25—30c per Sack; Zwiebeln, 60—65c per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl, hiesiger, $1.50—1.60 per Korb.

Leset die „Sonntagpost“.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. J. Gladstone, einstöckige Brick-Cottage, 724 Homan Ave., $2500.
J. Jacobs, zweistöckiges Brickhaus, 596 Harding Ave., $3800.
Ruehl Bros. Brewing Company, 4-, 3-, 1- und 2-stöckige Brickgebäude, d. h. Brauerei, Maschinenhaus, Store und Flat, 1299—1309 Harvard Str., $50,000.
Joseph Martinee, einstöckiges Brickgebäude, 1020 Kedzie Ave., $4500.
Edward Dehnsing, zweistöckiges Framehaus, 3657 N. Hermitage Ave., $3500.
B. W. Goodsell, zweistöckiges Brickhaus, 15 Junior Terr., $7000.
Decker Bros., einstöckiges Brickgebäude, 10641 Michigan Ave., $1200.
W. Mohr, dreistöckiges Brickhaus, 5469 East End Ave., $12,000.
Gilbert Wilson, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 4951 Lake Ave., $30,000.
Frl. M. B. Dunham, zweistöckiges Brickhaus, 153 50. Str., $4500.
Nels Magnuson, einstöckige Frame-Cottage, 8 21 Saginaw Ave., $1200.
Carl Wilken, einstöckiger Brick-Anbau, 41 Bauman Str., $1000.
Herman Borkowitz, einstöckiges Brickhaus, 400 Iowa Str., $1200.
G. W. Gauler, zweistöckiges Framehaus, 822 West Diversey Ave., $2500.
William Kruse, dreistöckiges Brickgebäude, 303 Augusta Str., $5000.
Hermann Loescher, zweistöckiges Brickhaus, 73 Mendel Str., $10,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Becker, Sidonie R., 14 J., 13 Connor Str.
Enlund, John A., 55 J., 13 Crosby Str.
Fischer, Elisabeth, 79 J., County-Hospital.
Ginze, Jadwiga 70 J. 4815 Paulina Str.
Hoveng, Nanna, 50 J., 6125 Kedzie Ave.
Heiz, Bertha, 46 J., 99 Blanche Str.
Kloeckling, Henry, 67 J., 337 Jahn Str.
Kurkowski, Katie, 33 J., County-Hospital.
Leep, Mary, 66 J., 72 Eugenie Str.
Ludes, Bernhard, 81 J., 546 Crosby Str.
Modeland, John, 77 J., 1428 N. 71. Ct.
Miller, Martha, 68 J., 549 Larrabee Str.
Peters, Henry, 41 J., 2877 Archer Ave.
Siekmann, William, 31 J., 619 School Str.
Tobias, Anna M., 15 J., 630 W. Taylor Str.
Wenzel, Louise, 73 J., 989 W. Van Buren Str.
Zemek, Anna, 42 J., 2057 51. Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Hemden- und Kragen-Zuschneider, um nach Troy, N. Y., zu gehen. Löhne rangiren von $15 bis zu $30 die Woche. Dauernde Beschäftigung garantirt. Unkosten bezahlt. Wegen Näherem sprecht vor bei Cluett, Peabody & Co., 188 bis 190 Market Str., Chicago. 15spX*

Verlangt: Männer, die Arbeit wünschen, sprecht vor. Stellungen verschafft für Wächter, $14; Janitors in Flat Gebäuden, $75; Männer für allgemeine Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts. Office-Assistants, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks; $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. dimi

Verlangt: Guter Junge, 16 bis 17 Jahre, das Silberblattschlagen zu erlernen. Referenzen verlangt. 933 Dunning Str. dido

Verlangt: Ein guter Waiter. Muß Morgens Bar reinmachen. Stetiger Platz für Winter. H. Pfaffs Pavillon, 1907—9 W. Madison Str. dimi

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Als bald darauf die Tafel aufgehoben worden war, und die Damen sich in den Salon verfügt hatten, machte die junge Frau große Augen, als mehrere davon zierliche Zigaretten-Etuis hervorzogen und ein allgemeines Rauchen begann, woran sich nur Peggy selbst und die Damen Sherlock nicht betheiligten.

„Sie werden's bald lernen," rief Frau Catchpool. „Ohne meine Zigarette nach Tisch könnte ich nicht leben — das ist meine Friedenspfeife! Die Spanierinnen und Russinnen rauchen Alle, weshalb wir nicht? Nur bei uns ist man so altmodisch und zimperlich."

„Stelle den Satz nicht so allgemein auf," kreischte Fräulein Gussie. „Ich bin wahrhaftig nicht altmodisch, und mein schlimmster Feind kann mich keine Zimperliese nennen!"

Ungeheure Heiterkeit.

„Meine liebste Frau Goring, Sie sehen einfach süß aus!" bemerkte Frau Catchpool. „Wenn ich doch auch Weiß tragen könnte! Aber für meinen Geschmack kleidet's nur die ganz Jungen oder die Alten! Ich freue mich so, daß Sie singen!"

„Singen? Ich? Aber gewiß nicht!"

„Aber Charlie sagt's doch."

Wer hatte ihr das Recht gegeben, ihn Charlie zu nennen?

„Ich habe nur im Kirchenchor gesungen."

„Und für uns thut's Operettenmusik," erklärte Frau Catchpool mit einem ermunternden Nicken, indem sie mit ihrer Zigarette neben Madame Paradiso auf ein niederes kleines Sopha sank, wo beide Damen eifrig zu flüstern und zu kichern anfingen.

Die sich selbst überlassene Peggy sah sich nach Gesellschaft um. Mutter und Tochter Sherlock standen in der Fensternische, bald nach der Uhr, bald nach der Thüre blickend, wie zwei Gefangene, die lauern, ihrem Kerker zu entrinnen. Peggy gesellte sich zu ihnen; daß sie alle Drei nicht rauchten, schuf wenigstens eine gewisse Gemeinsamkeit.

„Ist's nicht ein Greuel!" flüsterte die ältere Dame mit hochgezogenen Augenbrauen. „Sie ist meines verstorbenen Mannes leibliche Kousine, und verwandtschaftliche Gefühle zogen mich her, denn davon hatte ich ja keine Ahnung — wetten, sich mit Speisen bewerfen, rauchen! Ich muß sagen, ich schäme mich, einem von den Dienstboten in's Gesicht zu sehen! Wir warten auf unsere Droschke — zum Glück ist sie schon auf zehn Uhr bestellt, weil ich mich der Nachtluft nicht aussetzen darf."

„Aber finden Sie denn Frau Catchpool nicht reizend?" fragte Peggy ganz verdutzt. „Mein Mann schätzt sie sehr...."

„Und da er eine schöne Erscheinung ist, wird er auch von ihr geschätzt werden," warf Frau Sherlock mit Nachdruck hin. „Männer finden ja zuweilen Gefallen an diesen geschminkten Geschöpfen, meine Meinung ist...."

Ein Diener, der Kaffee anbot, schnitt diese Meinungsäußerung ab, und Peggy flüchtete sich zu einer Photographienmappe. Endlich erschienen die Herren bis auf Catchpool, der den Salon seiner Frau nie betrat, und jetzt kam wieder Leben in die Sache. Man schaarte sich um's Klavier, und Madame Paradiso trug französische Chansonetten gewagter Art vor, worauf Frau Catchpool ein Volkslied zum Besten gab, dessen Kehrreim von der Gesellschaft mitgebrüllt wurde, daß der Kronleuchter bebte. Dann setzte sich zum größten Erstaunen seiner Frau Goring an's Klavier und begleitete sich, dem Gehör nach, etliche Gassenhauer.

Gleich darauf verabschiedeten sich die Damen Sherlock mit sichtlicher Erleichterung und die beiden Fräulein Milton mit sichtlichem Leidwesen, und noch waren sie nicht in ihre Droschken gestiegen, als schon zwei niedliche Spieltische für Whist und Poker in's Zimmer getragen wurden.

Während der Vorbereitungen zum Spiel trat Frau Catchpool zu Peggy und sagte: „Haben Sie je, außer in Alterthumssammlungen, solche Kuriositäten gesehen, wie diese Sherlocks? Sie kamen heute sehr früh, und ich konnte sie vollauf genießen. Die Alte beschrieb mir alle Krankheiten und Uebel, die sie von ihrer Geburt bis heute gehabt hat, alle Krankheiten ihres Mannes und sein Sterben, die Leiden zweier Kinder, die an der Schwindsucht hinsiechten, und die Anzeichen dieser Krankheit bei dem einzigen überlebenden Sohn."

„Das muß lang gedauert haben!"

„Mir kam's vor wie eine Ewigkeit! Jetzt kommen Sie zum Spiel, Herzchen!"

Peggy lehnte diese Aufforderung dankend ab, indem sie erklärte, daß sie sehr ungeschickt im Kartenspiel sei, weder Whist noch Poker kenne und viel mehr Vergnügen haben werde beim Zusehen. Da Frau Catchpool schon einmal die Erfahrung gemacht hatte, daß Peggy nein sagen konnte, fügte sie sich darein, ja, sie bemerkte sogar: „Am Ende ist's auch besser, wenn Ihr Mann allein zahlen muß!"

„Zahlen?" wiederholte Peggy erstaunt. „Spielen Sie denn um Geld?"

„Doch nicht um Liebe? Die ist zu werthvoll!"

Die Spieltische wurden rasch umringt, und ein ganzer Haufen Banknoten und Goldstücke wurde in eine Schale gelegt; Charlie schien sich dabei wohl zu fühlen, wie der Fisch im Wasser, und war am thätigsten bei den Vorbereitungen. Peggy begriff allmählich, worauf es bei dem Spiel ankam, und verfolgte ihres Mannes Schicksal mit gespannter Aufmerksamkeit. Wie ernsthaft all die Gesichter geworden waren! Das „kleine Gesellschaftsspiel" mußte ordentlich eine wichtige Sache sein! Einmal wurde Fräulein Gussie kreideweiß und sah, ihre Lippen beißend, nichts weniger als hübsch aus, und diesem Herrn Gilland standen dicke Schweißtropfen auf der Stirn und seine Hand zitterte.

„Ist das ein Vergnügen?" überlegte Peggy, die gespannten, verzerrten Gesichter beobachtend.

Hauptmann Gorings „Schwein," wie er sich ausdrückte, war „futsch," und er stand gegen zwei Uhr Morgens als ein geschlagener Mann von seinem Platz auf.

„Ich glaube, Du bringst mir Unglück, Schatz!" sagte er, als sie in der Droschke saßen. „Ich werde nicht mehr spielen, wenn Du mir mit Deinen großen, verwunderten Augen in die Karten siehst."

„Hast Du viel verloren?"

„Ganz anständig — hundertundzwanzig Pfund etwa. Etwas theuer für ein Diner? Das bringe ich aber im Cruiskee-Klub bald wieder herein, nur keine Angst, kleine Maus. Ich spiele rasend gern, selbst wenn ich verliere. Es liegt mir im Blut — meine Großmutter hat sogar ihren Trauring verspielt! Diese Frau Catchpool spielt gut und verwegen."

„Hat sie auch verloren?"

„Heute nicht, sie kann aber auch verlieren wie ein Mann. Solche Frauen passen für mich!"

XVII. Kapitel.
Peggy in Nöthen.

Nach diesem Fest war das Essen bei Oberst Ballancys natürlich eine sehr zahme Sache. Peggy benahm sich steif und gezwungen, obwohl sie viel mehr Sicherheit erlangt hatte, und von Gabeln und Gläsern nicht mehr geängstigt wurde. Es waren im Ganzen zehn Personen, Frau Timmins wie Peggy in bräutlich weißer Seide, und Alles war fein und gut, aber langweilig.

Frau Ballancy hatte an Goring außerordentlich viel auszusetzen, und er konnte sie nicht ausstehen. So gut dieses gegenseitige Mißfallen auch verhüllt wurde, es lag wie ein Frost über ihnen. Nach Tisch setzten sich die beiden jungen Frauen zusammen. Es wurde ein wenig musizirt, sonst wurden keine Lockungen zu längerem Bleiben aufgewendet, und Schlag zehn Uhr empfahlen sich die Gorings, aus Rücksicht auf Peggys Halsschmerzen, wie er sagte (sie wußte kein Wort davon), worauf er seine Frau nach Hause brachte und den angebrochenen Abend im Klub beschloß.

Dem Diner bei Ballancys folgte ein Gabelfrühstück bei Timmins, wo sich Peggy recht wohl gefühlt hätte, wäre nicht einiger Neid auf die reizenden und werthvollen Nippessachen im Salon in ihr aufgestiegen, auf das zierliche Silbertischchen — lauter Hochzeitsgeschenke, einschließlich zweier silberner Fruchtschalen, die Timmins vom Regiment erhalten hatte. Diese erregten Peggys heftige Eifersucht, denn ihrem geliebten und hochverdienten Mann gegenüber hatten sich die Kameraden jeder Gabe enthalten! Trotzdem lud sie auf seinen Wunsch diese fühllosen Gesellen zu kleinen Diners oder zum Frühstück ein, aber ihre schlichte Bewirthung kam nicht auf gegen den Reiz der Einladungen bei Frau Hesketh, der durchaus nicht nur in der ausgesucht feinen Küche, sondern vorwiegend in der Persönlichkeit der Wirthin bestand.

Als Peggy Frau Heskeths Besuch erwidert hatte, war diese nicht zu Haus gewesen, und ihre Einladung hatten die Gorings als „schon versagt" abgelehnt, so waren sie nicht wieder zusammen getroffen. Frau Hesketh hatte sich indeß nicht abschrecken lassen, und lud Peggy in einem sehr freundlichen Briefchen ein, mit ihr zum Polo zu fahren.

„Was soll ich antworten?" fragte sie ihren Mann.

„Meine beiden Ponies lahmen — ich reite also nicht. Schreib' ihr nur ab, sag', Du hättest eine andere Einladung! Wenn Du öfter mit ihr zusammenkämst, würde sie Dir nur dummes Zeug in den Kopf setzen."

So griff denn Peggy gehorsam zur Feder und schrieb auf ihrem neuen Briefpapier an Frau Hesketh, daß sie leider für diesen Tag anderweitig versagt sei. In elfter Stunde aber wurde Goring anderen Sinnes, und sie fuhren in einer Droschke, für die Peggy jetzt schwärmte, doch in den Park. Unterwegs überholten sie Frau Heskeths besonnener fahrenden Viktoria. Goring grüßte, und der Gruß wurde auch erwidert, Peggy sah aber wohl, daß Frau Hesketh ganz roth geworden war.

„Meinst Du, sie sei beleidigt?"

„Um so besser, wenn sie's ist!"

„Nein, Charlie, ich mag gegen Niemand ungezogen sein, und die Frau hat ein gutes, feines Gesicht."

„Nun, wenn Du lieber mit ihr zusammen bist, als mit mir, so sag's nur! Ich setze Dich am Parkthor ab, da kannst Du auf sie warten."

„So etwas solltest Du nicht einmal im Spaß sagen!"

Peggy hatte ein schlechtes Gewissen, und mühte sich während des ganzen Spiels, mit Frau Hesketh einen freundlichen Blick zu tauschen, ihre Augen wollten sich aber nie begegnen, und sie konnte sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Dame beleidigt war.

„Wie Viele wir wohl an diesem Tisch setzen können?" überlegte Goring eines Morgens beim Frühstück. „Oben und unten je zwei, sechs an den Langseiten."

„Wäre das nicht ein bischen eng?"

„Keine Rede! Wir müssen unsere Einladungen erwidern."

„Ja," stimmte Peggy bei. „Catchpools haben uns schon drei Mal eingeladen."

„Die kommen erst später dran," warf er gleichgiltig hin, „wenn wir festen Fuß gefaßt haben. Wir wollen mit den Timmins anfangen — sie gaben uns eine kindliche Mahlzeit, aber man kann keine Ansprüche an sie stellen, sie müssen sparen. Also die Timmins, Crampton und Fuller, Hauptmann Powys und Frau von den blauen Dragonern — die gaben uns ja ein glänzendes Diner — Lady Sparrow, Frau Lime und ihre Schwester, den jungen Dewrose und Oberst Colehole mit Frau."

„Schön," sagte Peggy etwas gepreßten Tons.

„Dann ist viel abgemacht! Sagen wir Donnerstag in acht Tagen? Nein, da hab' ich ja Dienst — also Freitag."

„Freitag ist ein Unglückstag!"

„Närrchen! Schreib' nur heute die Einladungen, dann sind's gerade zehn Tage, und laß Dir's gesagt sein, die Sache muß Stil haben! Nicht protzig, aber sehr anständig. Für den Wein will ich sorgen — Du mußt gedruckte Speiselisten haben und Blumen im Ueberfluß, merk' Dir das. Zeig' mir nur die Einkaufsliste, wenn Du mit der Köchin verhandelt hast."

„Aber, Charlie, ich glaube nicht, daß sie ein richtiges, gutes Diner zu Stande bringt!"

„Warum nicht? Sie kocht doch ganz brav?"

„Aber sie ist mitunter so zerstreut, ganz wie eine Nachtwandlerin! Neulich, als Du auswärts warst und Lizzie ihren freien Abend hatte, kam etwas sehr Verwunderliches herauf — ein Kabinetpudding mit Anchovissauce, und so oft ich Nachmittags in die Küche komme, ist die Köchin eben rasch zum Gemüsehändler gelaufen, um Vergessenes zu holen."

„Sie kochte aber doch ganz gut, wenn wir Gäste hatten."

„Ich glaube, daß Lizzie die Hauptsache dabei gethan hat."

„Ach! Du meinst, es geschehe nichts ohne die Unvergleichliche! Nun, besprich Dich einmal mit der Person — — ich bitte mir natürlich aus, daß die Sache glatt läuft."

(Fortsetzung folgt.)

— Er weiß Bescheid. — „Aber, Erna, hör' doch blos auf zu singen, die Nachbarn müssen ja denken, wir haben uns schon wieder gezankt!"

Menschenfresserei in den deutschen Südsee-Kolonien.

(Von Ernst v. Hesse-Wartegg)

Vor Kurzem gelangte die Nachricht nach Europa, im Bismarck-Archipel sei wieder ein deutsches Schiff den Kannibalen zum Opfer gefallen. Der Schauplatz der schrecklichen That war diesmal die große Insel St. Mathias, die nördlich von Neu-Mecklenburg in der Nähe des Aequators liegt und noch gänzlich unerforscht ist. Bis zum vergangenen Jahre war keinem einzigen Weißen geglückt, seinen Fuß auch nur auf eine der zahlreichen kleinen Inseln zu setzen, welche der großen Hauptinsel südlich vorgelagert sind, geschweige denn die letztere zu besuchen. Wohl sind im Laufe der Zeit verschiedene Versuche dazu unternommen worden, sie scheiterten jedoch an der Feindseligkeit der heimtückischen Eingeborenen. Davon können die Mannschaften der beiden Schiffe „Senta" und „Johann Albrecht" der Neu-Guinea-Gesellschaft erzählen, die in den Jahren 1896 und 1898 blutige Kämpfe mit den Kannibalen auszufechten hatten. Erst im Mai des vorigen Jahres wurde die Inselgruppe von Weißen wirklich betreten. Dem kleinen Kreuzer „Seeadler", unter dem Kommando des Korvettenkapitän Schack, war die Aufgabe zugefallen, auf seiner Rundfahrt durch die Inselwelt des Bismarckarchipels auch St. Mathias zu besuchen. Dank der Liebenswürdigkeit des genannten ausgezeichneten Seeoffiziers bekam ich damals Gelegenheit, diese höchst interessante Expedition mitzumachen und mit unter den Ersten zu sein, welche mit den noch vollständig im Urzustande lebenden Einwohnern von St. Mathias in persönliche Berührung kamen. Wir besuchten verschiedene Inseln, und wenn wir mit heiler Hut davonkamen, so war dies gewiß nur unserer Vorsicht und der großen Zahl bewaffneter Mannschaften zuzuschreiben, über die wir verfügten. Die Kannibalen kamen uns äußerlich freundlich entgegen, und die große Menge von Seewalzen (Trepang) und Muscheln, die wir in den seichten Kanälen zwischen den Inseln fanden, ermuthigten die deutsche Firma Hernsheim & Co., auf der südlichsten Insel eine Handelsstation anzulegen.

Die verhältnißmäßig günstigen Ergebnisse unserer Expedition mögen auch für den deutschen Forscher Bruno Mencke Veranlassung gewesen sein, mit seinem Schiffe „Eberhard" (der früheren Dampfjacht „Prinzessin Alice" des Fürsten von Monaco) nach St. Mathias zu fahren, um die große Hauptinsel zu durchforschen. Das traurige Schicksal dieser Expedition ist bekannt — Mencke und einer seiner weißen Begleiter, Herr Caro, fielen den Kannibalenspeeren bei einem heimtückischen Ueberfall sofort zum Opfer, auch von seinen Schutzmannschaften wurde eine beträchtliche Anzahl getödtet und gefressen. Mencke, der erst zwei Tage nach seiner Verwundung starb, konnte den Kannibalen noch rechtzeitig entrissen werden, die Leiche Caros indessen war verschwunden und mag wohl gleichfalls den Eingeborenen zum Schmaus gedient haben.

Das bringt mich auf ein trauriges Kapitel: Die Menschenfresserei, die, so unglaublich es scheinen mag, heute noch trotz aller möglichen Maßnamen der Regierung im großen Bismarckarchipel weithin verbreitet ist; ja, es ist eine dort wohl von allen weißen Einwohnern anerkannte Thatsache, daß es unter der Viertelmillion Kanaken, welche den Archipel bewohnen, keinen Mann in reifem Alter geben dürfte, der nicht schon Menschenfleisch gegessen hätte. Es handelt sich dabei nicht etwa allein um den Kannibalismus früherer Zeiten, vor der Einsetzung einer Regierung durch das Reich, sondern um die Gegenwart; nicht allein um vereinzelte Fälle, sondern um die Menschenschmause, die in verschiedenen Theilen des großen, weit ausgebreiteten Inselgebietes allwöchentlich, wenn nicht gar alltäglich stattfinden. In einem eben erschienenen Buche über Deutsch Neu-Guinea sagt der Verfasser u. a. in Bezug auf Neu-Pommern: „Die Thatsache ist da, über das Wann, Wie und Wo ist man auch im Schutzgebiete meines Wissens noch völlig im Unklaren...."

Das ist ein Irrthum. Man ist sich in Neu-Pommern, der größten Insel des Bismarckarchipels, über das Wann, Wie und Wo der Menschenfresserei vollständig klar. Sie ist noch heute sogar auf dem von vielen Weißen bewohnten nördlichsten Theil von Neu-Pommern, auf der Gazellenhalbinsel, allgemein verbreitet. Menschenfresserei, getrieben ausschließlich aus Lust auf Menschenfleisch, Jagden auf Menschen, auf Bewohner der Nachbardörfer und Stammesgenossen, die man im Wald hinterlistig tödtet, schlachtet, bratet und verspeist. Unmittelbar vor meinem Eintreffen in der Hauptstadt und dem Sitz der Regierung des Schutzgebietes, in Herbertshöhe, wurden in der nahen Umgebung derselben innerhalb zweier Wochen anderthalb Dutzend harmloser Menschen von den Eingeborenen gespeert und gebraten! Wohl wurden von der Regierung sofort Strafexpeditionen unter Anführung des kaiserlichen Richters, Dr. Schnee, nach den betreffenden Ortschaften unternommen, eine Menge Menschenfresser getödtet und gefangen genommen; die Letzteren, 14 an der Zahl, habe ich im Gefängniß zu Herbertshöhe selbst gesehen und photographirt — allein die Menschenjagden dauern deshalb doch fort, und es wird noch Jahrzehnte Zeit bedürfen, um sie wenigstens auf der Hauptinsel Neu-Pommern gänzlich auszurotten. Seither sind ja wieder eine Reihe ähnlicher Fälle vorgekommen, der jüngste bekannt gewordene war der eingangs erwähnte Ueberfall auf St. Mathias, und wie viele sich ereignet haben mögen, ohne daß sie zur Kenntniß der Regierung gelangt sind, entzieht sich der Beurtheilung.

Gerade die Nordküste der Gazellenhalbinsel, also dort wo sich die größte Zahl von Pflanzungen, Ansiedelungen, Faktoreien und Missionen der Weißen, speziell der Deutschen befinden, war früher der Schauplatz des grauenhaftesten Kannibalismus. Nur in der unmittelabren Nachbarschaft, dort, wo die Weißen direkten Einfluß auf die nahen Ortschaften der Kanaken besitzen, ist diese schreckliche Gewohnheit, aber auch nur aus Furcht vor schwerer Strafe, wirklich verschwunden. Indessen auch hier stößt man auf Spuren, Andeutungen, Erzählungen, welche beweisen, wie tief der Kannibalismus bei diesem Volk eingewurzelt ist. Am besten kann man dies in den Schulen und Waisenhäusern der katholischen Mission von Kinigunan erkennen, die eine Viertelstunde östlich von Herbertshöhe an der Küste gelegen sind, und in denen sich Hunderte von Kindern aus verschiedenen Theilen des Archipels befinden, von der Gazellenhalbinsel bis zu den fernen Lord Howe und Admiralitätsinseln. Den meisten sind Szenen vom Schlachten und Aufessen getödteter Kanaken bekannt. Ich habe selbst mehrere darüber befragen lassen, Niemand aber kann genauere Auskunft geben, als die Missionare der Herz-Jesu-Mission selbst, die seit vielen Jahren mitten unter den Kanaken leben, sich ihr Vertrauen erworben haben, und zu deren Aufgabe es gehört, sich gerade über die Sitten und Gebräuche dieses Volkes nach Thunlichkeit auf dem Laufenden zu erhalten. Die Regierung, im Ganzen aus drei bis vier Beamten bestehend, ist mit Geschäften derart überbürdet, daß für ethnologische Studien kaum viel Zeit übrig bleibt. Gerade die Missionare sind es, welche ihr vielfach die Fälle von Menschenfresserei zur Kenntniß bringen. Die Missionsberichte enthalten nun geradezu haarsträubende Einzelheiten über die Menschenfresserei auf Neu-Pommern, die gelegentlich der Strafexpeditionen und Untersuchungen durch den kaiserlichen Richter auch überall bestätigt wurden. In Neu-Mecklenburg vollends steht die Menschenfresserei noch so sehr in Blüthe, wie nur jemals!

Sonderbare ungarische Sekte.

Eine ganz merkwürdige Sekte christlicher Fanatiker, deren Vorhandensein wohl wenig bekannt ist, lebt in Ungarn und nennt sich etwas langathmig: „Von den Sünden bekehrte, ein frommes Leben führende Christen, die nach Bekennung des Glaubens die heilige Taufe Christi empfangen haben." Diese Leute, kurz Nazarener genannt, rekrutiren sich, wie dem „Hann. Cour." aus Pest geschrieben wird, zumeist aus den unteren Volksschichten und haben zur Bekräftigung ihres „neuen christlichen Glaubens" folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Anerkennung nur des neuen Testaments; 2. Vollkommene Sittenreinheit; 3. Abwendung von allen irdischen Freuden; 4. Unbegrenzte Nächstenliebe und 5. Anstrebung des Seelenheiles. Nach ihren Satzungen erkennt diese Sekte von den Sakramenten nur die Taufe und das Abendmahl an, welche Handlungen jeder selbst an seinem Nächsten vornehmen darf. Die Nazarener halten nämlich die Geistlichen für ganz überflüssig, und nach ihrer Ansicht hat jeder Anhänger ihrer Lehre das Recht, das Wort zu predigen und alle kirchlichen Funktionen selbst auszuüben. Sie verschmähen ferner die Kirchen und halten ihre Gottesdienste stets unter freiem Himmel ab. Das Schwören ist bei ihnen strengstens verboten, daher auch die Ehe nur mit einfachem Gelöbniß geschlossen wird. Da der Nazarener, wie gesagt, nicht schwören darf und ihm nach seinem Glauben auch das Waffentragen streng verwehrt ist, so sträubt er sich gewaltig gegen die Ableistung des Heeresdienstes, um im Kriegsfalle nicht in die Verlegenheit zu kommen, gegen seine Mitmenschen die Waffe erheben zu müssen. Unsere Heeresverwaltung berücksichtigt allerdings diese überaus frommen Glaubenssätze der Nazarener nicht, und diese müssen ihrer Waffenpflicht Genüge leisten. Wer von ihnen sich weigert, sein Gewehr in die Hand zu nehmen, wird — wie es schon oft vorgekommen — mit strengem Arrest so lange bestraft, bis er endlich von seinen frommen Absichten ab- und zu militärischer Vernunft gekommen ist. Im übrigen kommt die ungarische Regierung diesen merkwürdigen Gläubigen mit großer Milde entgegen und läßt ihnen jede Freiheit in der Ausübung ihrer Religion. Die Nazarener verbreiten sich im ganzen Lande, besonders in Südungarn und Siebenbürgen, von Jahr zu Jahr mehr und zählen nach der letzten Volkszählung schon mehr als 10,000 Anhänger. Es ist in den letzten Jahren öfters vorgekommen, daß sich die Bevölkerung ganzer Landstriche plötzlich konfessionslos erklärt, um den Glauben der Nazarener anzunehmen.

— Kindliche Erkundigung. — Söhnchen eines Neugeadelten: „Gelt, Papa, jetzt läßt Du Dir auch eine Stammburgruine mit allem Komfort der Neuzeit bauen?"

(Für die „Abendpost".)

Aus der Sommerfrische.

(Von A. W.)

IX.

Als ich mit dem augenkranken Musiker von der Flucht vor dem „Gebet der Jungfrau" zurückkehrte, war das Abendbrot aufgetragen. Das von Meyhöfer angedrohte Sauerkraut und Speck fehlte, aber sonst ließ das Essen an Einfachheit Nichts zu wünschen übrig; gebratene Kartoffeln, eine Art Sauce, die eine nahe Verwandtschaft mit dem Gerichte hatte, das der Berliner „Schustertunke" nennt, pro Mann (gerade wie pro Schweppermann kampfseligen Angedenkens) 2 Eier und Brot und Kaffee in Hülle und Fülle. — Man konnte sich wenigstens satt essen, und das ist für einen gefühlvollen Reisenden genug, namentlich wenn er Tag's zuvor die Meyhöfer'sche Entfettungskur durchgemacht hat und der Magen nicht fragt, wie es schmeckt, sondern wie viel da ist. — Wir Männer aßen in einem kleinen Zimmer, unter dem Vorsitz des Papa Kraut-Müller, allein; in dem allgemeinen Eßzimmer, in dem die Abfütterung der Kinder stattfand, herrschte ein Heidenspektakel und es regnete auf die ganz außer Rand und Band gerathene Kinderschaar Maulschellen und Püffe, wobei die Mütter von den beiden handfesten Dienstmädchen, die die Speisen auftrugen, liebreichst unterstützt wurden. — Nachdem das Abendbrot, oder vielmehr das sehr Wenige, was davon übrig geblieben, abgetragen war, verwandelte sich das Eßzimmer in einen Schlafsaal, indem alle Jungen über 6 Jahr übernachten mußten, während die Mädchen und die kleineren Kinder mit ihren Müttern auf ihren besonderen, im oberen Stockwerk befindlichen, Zimmern schliefen. — Papa Müller hielt es für nothwendig, den Jungen, bevor sie zu Bett gingen, in sehr schlechtem Englisch, aber nichtsdestoweniger sehr eindringlicher Weise eine kleine Ansprache zu halten, worin er sie ermahnte, sich im Schlafzimmer zu „behäven", widrigenfalls .... Und daß das Widrigenfalls, oder vielmehr, daß das, was Papa Kraut-Müller widrigenfalls that, sehr unangenehm war und bedeutend auf der Haut kitzelte, bewies der Umstand, daß Keiner von den Jungen einen Mucks mehr sagte, nachdem sie zu Bett gegangen.

Ich konnte nicht umhin, ihm meine Anerkennung darüber auszusprechen, wie er die Jungen so gleich zur Vernunft gebracht habe, sobald er das Kommando übernommen. Der Musiker, der nicht gut auf Kraut-Müller zu sprechen war, mischte sich in's Gespräch und sagte: „Ach was, Müller ist gerade der rechte Mann dafür, die Buben in Ordnung zu halten! Der läßt sich ja von den Rangen die unreifen Aepfel und Peaches von den Bäumen reißen." —„So?" sagte der Müller giftig, „So? Habt Ihr, als Bub, etwa keine grünen Aepfel aus Euers Nachbars Garten gestohlen? Ich, und dieser Mann hier, und der heilige Petrus haben es gethan, sonst wären wir keine rechten Buben gewesen! Die Buben werden Aepfel stehlen, so lange es Bäume gibt, die dieses Obst tragen, aber Gnade Gott, Jedem, den ich dabei abfasse!" „Sie widersprachen sich ja, Müller," sagte der Musiker. — „Nicht im Geringsten," eiferte dieser dagegen, „die Jungen haben das beste Recht, Aepfel zu stehlen, und ich das beste Recht, sie zu verhauen, wenn ich sie dabei abfasse." — Ich bin ein empfindsamer Reisender; ich empfand in diesem Augenblicke, wie der Geist des Lykurgos in der Philosophie dieses einfachen Kraut-Müller seine Auferstehung gefunden hatte. Stehlen — aber sich nicht kriegen lassen. Probatum est. Wer lacht da?

Ich war müde und äußerte den Wunsch, schlafen zu gehen. Die beiden erwachsenen Söhne Kraut-Müllers bereiteten mir sogleich ein Nachtlager in dem Kahn. Zuerst eine feste Schicht starken Richtstrohs, als solide Basis, dann Heu recht lose aufgeschüttet, darüber ein schneeweißes Laken und als Zudecke ein federleichtes Steppdeckchen. Zwei Kopfkissen und eine Moskitobar, die auf einem Paar, in die Ruderlöcher gesteckten Stangen über dem ganzen Kahn hing, sowie ein Ruder, womit ich am Morgen wieder an's Land kommen konnte, vervollständigten meine Ausrüstung. — Dann, nachdem ich mich niedergelegt, gaben Beide mit vereinten Kräften dem Kahne einen Stoß und ich befand mich in einer Minute auf der Mitte des Teiches.—Das sanfte Schaukeln des Schiffchens erinnerte mich an meine erste Jugend, an eine liebe Hand, die mich in den Schlaf schaukelte und sang — nein doch, das ist ja nicht wahr, darauf kann sich kein Mensch besinnen, aber ich besinne mich, besann mich .... „Quack! Quack!" schrien die Frösche .... ich besann mich .... auf nichts mehr .... denn ich schlief sofort ein und mein Schlaf war so gesund und fest, daß ich nichts gemerkt hätte, wenn die Welt untergegangen wäre.

Am anderen Morgen war ich sehr frühe auf; ebenso der Krautmüller. Außer uns Beiden schlief noch das ganze Haus. Er bot mir einen guten Morgen und bat mich, ihm zu folgen. In der Speisekammer öffnete er einen verschlossenen Schrank, entnahm demselben einen Demijohn und füllte zwei große Gläser mit Schnaps.—Er leerte das Seinige auf einen Hieb. Ich zögerte. „Trinkt nur," sagte er, „das wird Euch gut bekommen nach der Anstrengung. „Wie meinen Sie das?" fragte ich, nachdem ich den fürchterlichen Schnaps heruntergewürgt und mir die Thränen aus den Augen gewischt hatte. „Na, ich meine," sagte er, „es muß doch sehr anstrengen, solche Musik zu machen. Herr, Ihr „bietet" den Weinstein ja zehnmal im Schnarchen! Es war zwar sehr schön anzuhören, sehr schön, aber es ist doch ein Bischen zu viel für meine Bullfrogs"! „Für Ihre Bullfrogs?" fragte ich erstaunt. „Na ja," sagte er, „die Luder sind eben so sehr ehrgeizig, sie wollten mit ihrem Quacken mit Euch mitkommen und dabei fürchte ich, haben sie sich Alle heiser geschrien." Mir trat das Wasser wieder in die Augen, ich weiß nicht, ob vom Weinen über diesen ländlichen, schändlichen Kalauer oder vom schlechten Schnaps.

Nach und nach wurde das ganze Haus munter, der Schlafsaal der Jungen verwandelte sich wieder in das Eßzimmer, unter jammervollem Geschrei der Kleinen wurde eine allgemeine Abwaschung des jungen Chicagos an der „Cistern" vorgenommen, und das „Breakfast" wurde aufgetragen.—Wir im „Herrenstüble" bekamen einen Tischgenossen, den vierzehnjährigen Karl S. — Er war zu groß und zu widerhaarig, um sich von seiner Mutter und den beiden Mägden bändigen zu lassen und wurde deshalb von Papa Müller in unser Departement versetzt, damit, wie dieser sich ausdrückte, er ihm zeigen könne, was eine Harke ist! Armer Karl!

(Fortsetzung folgt.)



— Mancher wird für herzlos gehalten, weil er nicht kopflos ist.

— Aha! — „Männchen, Du mußt Dir einen neuen Zylinderhut kaufen!" — „Ei, warum denn? Es ist doch nicht nothwendig!" — „O doch! Ich habe mir nämlich schon den dazu passenden Hut bestellt."

Merkwürdiges Gebirgsdorf.

Als Beigabe zum soeben erschienenen Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs hat Dr. Stübler in Zürich eine äußerst interessante Monographie über das Dorf Visperterminen in Walles geliefert. In dieser Arbeit werden kulturhistorische Merkwürdigkeiten zu Tage gefördert, die bisher auch den Kennern des schweizerischen Alpenlandes unbekannt waren.

Das Dorf Visperterminen liegt etwa 1½ Stunden von Visp auf einem Berghang und man wird es zur linken Hand sehen, wenn man nach Zermatt hineinfährt. Unter dem Dorfe dehnt sich am Hang ein großer Rebberg aus, die „Heidenreben"; das wird wohl der höchstgelegene Rebberg der Schweiz sein, denn seine oberste Grenze liegt 4000 Fuß über Meer. Visperterminen selbst liegt 4800 Fuß hoch. Die Häuser stecken eng in einander in malerischem Gewinkel; sie sind zumeist aus Holz gebaut und haben fast alle ein respektables Alter. So stammt das Gemeindehaus aus dem Jahre 1597; eines, das „Heidenhaus", wird wohl 500 Jahre alt sein; für die Jahrzahlen ist fast überall die alte Mönchsschrift angewendet worden. Jede Familie besitzt ihr eigenes Hauszeichen, die eine ein Hufeisen, die andere einen Anker, die dritte eine Zange, die vierte ein Winkelmaß u. s. w. Dies Hauszeichen dient der Familie zum Markiren der Werkzeuge, des Holzes im Walde, des Viehes und der schriftlichen Urkunden. Es leben gegenwärtig 122 Familien in Visperterminen und jede hat ihr besonderes altes Hauszeichen, das sich seit Jahrhunderten vom Vater auf den ältesten Sohn vererbt hat. Visperminen besitzt auch eine jener uralten Wasserleitungen, die in J. C. Heer's Roman „An heiligen Wassern" geschildert worden sind.

Im Verkehr unter sich gebrauchen die Leute in Visperterminen kein Papier, sondern durchwegs sogenannte „Teßlen", flache Hölzchen, auf welche die ganze landwirthschaftliche Buchführung eingeschnitten wird; so gibt es „Milchteßlen" mit dem gelieferten Milchquantum einer Familie, „Alpteßlen", Wasserteßlen, ja sogar Kapitalteßlen, Hypothekarbriefe auf Holz eingeschnitten! Die fünf Alpen von Visperterminen sind Genossenschaftsalpen, gehören also einer geschlossenen Gesellschaft von Personen, „Getheilschaft" genannt. Jede Alp hat eine bestimmte Anzahl Theilrechte oder „Kuhrechte"; diese können veräußert werden, wie man eine Aktie oder eine Obligation verkaufen kann, sie haben einen bestimmten Kurs, dessen Höhe sich nach der Qualität der Alp richtet. Viele besitzen solche „Kuhrechte", ohne daß sie die Alp selbst benützen, also als Kapitalanlage. Die Zahl der „Kuhrechte" ist für jeden Besitzer auch wieder auf einer „Teßle" eingeschnitten. Die Alpen werden vom Pfarrer regelmäßig gesegnet; er erhält einen Franken für die Messe, in den kleinen Alpen eine „Stidel". Abends beim Zunachten, wenn sich die Sennen, Hirten und das Vieh zur Ruhe begeben, rufen die Sennen das Abendgebet laut durch den Milchtrichter in das Thal hinaus, sodaß man es weithin hören kann, ähnlich wie anderwärts den Alpsegen. Statt des Alpsegens wird aber hier das 1. Kapitel, Vers 1—14 des Evangeliums Johannes gesprochen: „Im Anfang war das Wort" ... u.s.w. Die Verzinsung geschieht auf Martini und wird nach Kornpreisen berechnet.

Die Bewohner des Dorfes sind kräftig und groß; sie heirathen nicht außer der Gemeinde; Wolle, Hanf, Flachs und Leder produziren die Leute selbst. Die Feste sind alle kirchlicher Natur; zu Weihnachten und am Frohnleichnamstag gibt es einen Gemeindetrank, an welchem alle „trinkbaren" Männer und Knaben von über 12 Jahren theilnehmen; jeder erhält bei diesem Anlasse ein halbes Brot, ¾ Pfund Käse und Wein nach Belieben. Zu Fastnacht wird in Visperterminen auf dem Gemeindehaus drei Tage und drei Nächte lang getanzt. Die Gemeinde besitzt ein eigenes Theaterchen, wo meistens religiöse Stücke aufgeführt werden. Der Verfasser schließt seine interessante Studie mit den Worten: „Keine andere Gemeinde der Schweiz kann sich in Bezug auf Vielseitigkeit des Betriebes und Bedeutung der einzelnen Höhenstufen mit der Gemeinde ob den Heidenreben messen. Ausgedehnter Wein- und Obstbau, hohe Bedeutung der Vieh- und Wiesenwirthschaft, mit großartigen Bewässerungseinrichtungen, bedeutender Ackerbau, enormes Waldgebiet und noch ausgedehntere Alpen und ein entwickeltes Nomadenleben. Alles dies, zusammengenommen mit den charakteristischen öffentlichen Einrichtungen, die aus grauer Vorzeit datiren und sich rein bis in unsere Tage erhalten haben, das Alles und die prachtvolle Lage machen Visperterminen zu der interessantesten Gemeinde unseres Vaterlandes."

Wir fürchten, das Buch von Dr. Stübler werde leider für Visperminen und seine alten Gebräuche von unheilvollem Einflusse sein, denn es ist sicher, daß sich nun der Touristenstrom in das leicht zugängliche Bergdorf ergießen wird, und mit der Originalität wird es bald aus sein.

— Nichts ist unheimlicher als Heimlichkeiten.

— Es gibt Sicherheitskommissäre der Hygienie, welche die Vorsicht so weit treiben, daß sie am liebsten schon gesunden Leibes an Krücken gehen möchten, damit sie im Falle eines schweren Beinbruches daran gewöhnt sind.